

Norbert Nebenführ

Tommy Guitar
und
Die Macht des
Rock'n'Roll

 Florett Verlag
Ina Wagemann

Eine Biographie des Amateur-Rockmusikers Norbert Nebenführ

Über den Autor

Norbert Nebenführ wurde am 14.04.1961 in Kelkheim am Taunus geboren. Seit dem wohnt er in Liederbach am Taunus und sein Leben wurde seit 1975 von der Rockmusik geprägt. Sein ganzes Streben war immer von Kreativität bestimmt.

Heute arbeitet er weiterhin als Rockmusiker, aber auch als Maler und Videokünstler. Ein endloser Weg ...

Über das Buch

Dies ist die Autobiographie des Amateur-Rockmusikers Norbert Nebenführ. Sie schildert seine Erlebnisse in der Musikwelt sowie private Ereignisse über einen Zeitraum von 45 Jahren.

IMPRESSUM

Tommy Guitar und die Macht des Rock n' Roll von Norbert Nebenführ

© 2020 Norbert Nebenführ

Alle Rechte vorbehalten

Autor: Norbert Nebenführ

Kontakt: norro2016@gmail.com

Homepage:

<http://www.buckshot-rock.de/norro-art/>

Erschienen im Florett-Verlag Ina Wagemann, Liederbach

www.florett-verlag.de

Fotos: Norbert Nebenführ, Liederbach

Cover: Christine Hofmann, Kelkheim

Lektorat & Korrektorat: Florett-Verlag Ina Wagemann, Liederbach

ISBN 978-3-9821858-9-7

Dieses E-Book, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne Zustimmung des Autors nicht vervielfältigt, wieder verkauft oder weitergegeben werden.

Inhalt

Prolog.....	5
1. Tommy Geiß oder am Anfang war das Feuer	8
2. Als die Affen laufen lernten.....	15
3. Headliner, oder die erste Begegnung mit der anderen Welt	21
4. Retrospektive: Götter des Rock- oder die Kelkheimer Rock Szene	29
5. Flakes oder das andere Universum	30
6. BUCKSHOT - Startschuss in die Ewigkeit.....	33
7. Kleinbahn Blues, Zum Naumann oder weil Rock hessisch sein muss.....	43
8. Nichts ist für immer	46
9. Matt's last Farewell	50
10. Wenn die Kreativität keine Grenzen kennt	53
11. BUCKSHOT 2 – wenn es richtig knallt ist es BUCKSHOT	60
12. Bad Soden, Schmerz und Glück ist das wahre Leben	65
13. Wenn der Klang einen Namen bekommt oder die erste CD	70
14. Der Geschichten-Erzähler – Oktober 1996 bis Januar 1997, CD <i>The Swords Tale</i>	80
15. Irish Movements – November 1998 bis Mai 1999, CD <i>Inishmore</i>	85
16. Future World - November 2000 bis Mai 2001, CD <i>Metropolis</i>	89
17. Zu neuen Ufern.....	93
18. Wege des Engels – November 2003 bis April 2004, CD <i>Azrael</i>	97
19. Der erste Teil der Trilogie: November 2005 bis Mai 2006 , Lebenswerk Jitoi.....	100
21. Der dritte Teil der Trilogie: November 2010 bis Mai 2011, CD <i>Jitoi 3 Awen</i>	115
22. Götterdämmerung: 30 Jahre BUCKSHOT	117
23. Schlusswort.....	123

Prolog

Das Jahr 2020 ist angelaufen und seit dem Frühjahr beherrscht der Corona-Virus die Welt und somit auch Deutschland, Hessen und mein Leben.

Ich muss seit etwas mehr als zweieinhalb Jahren nicht mehr arbeiten und denke oft über früher nach und was damals mein Leben bestimmt hat.

Seit meiner ersten aktiven Berührung mit Rockmusik im Jahr 1975, hat diese Jahrzehnte lang mein Leben geformt. Es war oft wie ein Weltuntergang, wenn etwas zu Ende ging und das größte vorstellbare Glücksgefühl, wenn Songs gut wurden und Gigs phänomenal abliefen.

Ich lebte dafür und davon. Ich hatte meine Ausbildung, meinen Job, dann Familie, aber die Rockmusik war der Kern meiner Seele.

Wir hatten ein paar Bandversuche bis 1981, aber in diesem Jahr gründeten wir die Band BUCKSHOT.

Wolfgang, Ralf, Andy, ich und später dann Matt. Irgendwann hatten wir ein paar Umbesetzungen; am Schlagzeug war Alfred Kreckel, ich spielte die Gitarre, dann kam Bernd Lindemann mit Bass und Gesang hinzu und später der Keyboarder Ralf Fischinger.

Wir hatten ganz große Jahre, erlebten aber auch Katastrophen wie Bernds Motorradunfall. Wir spielten in der näheren Umgebung, wo wir wohnten, waren aber auch in ganz Deutschland unterwegs. Verrückte, skurrile Momente und einfach geniale Erlebnisse, die nie aus der Seele verschwinden werden.

Wir spielten 18 Jahre hintereinander auf dem Sommernachtsfest in Bad Soden, was uns irgendwie regionalen Kultstatus einbrachte; das letzte Mal im Jahr 2011.

Dann kam Bernd und wollte die Bad-Soden-Geschichte nicht mehr machen und ich wusste, irgendwie geht es jetzt den Bach runter. So war es auch. Die Gigs wurden weniger, die Motivation ging verloren und wir dümpelten dahin.

Der letzte Akt begann Ende Oktober 2016, als Bernd per WhatsApp mitteilte, dass er die Band verlassen wollte. Es waren drei Proben ausgefallen, bei denen er es uns persönlich mitteilen wollte, deswegen geschah es jetzt auf diesem Weg. Er kam vorbei - außer mir war kein anderer da - und packte seine Sachen.

Wir verabschiedeten uns wie zwei Menschen, die sich mal zufällig kennen gelernt hatten. Und das nach all diesen Jahren und Erlebnissen!

Ich war noch nicht einmal traurig.

Ein paar Jahre zuvor ging bei uns die Diskussion schon los, dass Bernd nicht mehr singen und sich nur noch auf den Bass konzentrieren wollte. Also suchten wir einen Sänger oder eine Sängerin. Wenn es dann soweit war, dass wir es mit jemanden versuchen wollten, trat Bernd wieder zurück in die erste Reihe und sang selbst. Dann kam die Diskussion

über den Musikstil; der war ihm manchmal zu komplex. Ich war der einzige, der Songs schreiben konnte – also machte ich es einfacher.

Das war dann auch nicht gut, weil es nicht dem etablierten BUCKSHOT-Status genügte.

Ich war innerlich zerrissen und ausgelaugt, nachdem ich Songs für 8 Studio-CDs geschrieben hatte, die bis nach Griechenland, in die USA, nach Japan und in den Brasilianischen Dschungel verkauft wurden. Ich konzentrierte mich mehr auf meine Malerei und deren Verknüpfung mit der Musik.

Trotzdem war es tragisch, dass diese Geschichte so endete, als wären wir uns nur zufällig kurz begegnet und hätten nicht gemeinsame Jahre voller Höhen und Tiefen gemeinsam durchlebt.

Ich startete Anfang 2015 ein neues Projekt namens „SonusXtra“, wobei die Verknüpfung von Bildern, Videos und Musik umgesetzt werden sollte.

Ich arbeitete mit meinem Drummer Andy Egner aus den BUCKSHOT Anfangstagen zusammen. Später kam Ralf Fischinger, der BUCKSHOT Keyboarder, hinzu. Ende 2018 musste Andy wegen gesundheitlichen Problemen ausscheiden. Ich suchte dann einen neuen Drummer.

Ich telefonierte mit Michael Schedelik vom Rockclub Schwalbach. Der sagte mir zu, dass er sich umhören wollte. Aber er sagte auch: „Norbert, es ist alles vorbei! Die Clubs machen zu und keine Sau interessiert sich mehr für uns!“ Es war auch so. Die große Zeit der Rockmusik und damit die, der regionalen Bands war vorbei!

Irgendwann kontaktierte ich dann Jürgen Markart aus Kelkheim, der ein sehr agiler und kreativer Schlagzeuger ist. Er hat wahnsinnig viel Erfahrung in verschiedenen Bands gesammelt, anfangs bei „No Trouble“, die sich ab den frühen 80igern zu lokalen Größen und darüber hinaus entwickelten, bis sie sich auflösten. Über Ralf Fischinger, unserem Keyboarder von BUCKSHOT, kam dann Hans–Gerd Schmidt dazu. Er war ein sehr versierter Sänger, der in vielen Projekten und Coverbands gesungen hatte. Also startete ich das Projekt „SonusXtra“ neu.

Irgendwie geht es immer weiter...

Bevor ich richtig loslege, muss ich noch eines zur Klarheit sagen:

Ich werde all die Jahre mit vielen Erlebnissen, Katastrophen und Glücksgefühlen chronologisch abarbeiten, aber bei einige Themen, muss ich das in einer Zusammenfassung schildern, weil es da einen Startpunkt gab und sich das Thema über viele, viele Jahre erstreckte. Das erscheint mir sinnvoller, als in der zeitlichen Abfolge von Thema zu Thema zu springen. Außerdem finde ich es spannend, wenn man in seinem Leben etwas startet und im Nachhinein auf eine lange Entwicklung dieser Aktion zurückblicken kann.

Also, wenn man hier irgendwo auf „*Retrospektive*“ als Überschrift trifft, ist das eine solche Zusammenfassung!

So, jetzt von Anfang an!

1. Tommy Geiß oder am Anfang war das Feuer

Am Anfang war Tommy. Tommy Geiß.

Ich kannte Tommy schon seit der Grundschule in Liederbach. Er kam aus dem Ortsteil Oberliederbach und ich aus Niederhofheim. Das war für uns nicht wirklich ein Problem, aber aus alter Tradition vergangener Generationen, gab es immer eine kleine Hassliebe zwischen den beiden Ortsteilen, die sich erst 1980 zu der Gemeinde Liederbach zusammengeschlossen hatten. 1972 kamen wir beide in die Gesamtschule nach Kelkheim und landeten dann 1974 in der gleichen 7. Klasse. Dort waren dann Kelkheimer, Liederbacher und manche Schülerinnen und Schüler kamen auch aus Altenhain, Schneidhain, und so weiter. Für die Eltern schien dieses alte Ortsdenken noch existent zu sein, für uns Schüler gab es keine besonderen Grenzen.

Wir hatten damals einen Mitschüler in der 7. Klasse, der Jürgen Blömke hieß und aus Kelkheim-Hornau kam. Jürgen war Drummer in einer Band, die „Reflection“ hieß. Mit dabei waren noch Daniel Diaz als Bassist und Peter Sturm an der Gitarre. Alle kamen aus Kelkheim. Alle hatten längere Haare, fuhren Mopeds und spielten in einer Band. Das machte sie zu sehr, sehr coolen Typen.

Jürgen war sehr begabt und spielte dann mit seiner Band auf einer Klassenfete. Das war aus heutiger Sicht nichts Besonderes, aber damals äußerst aufregend - zumindest für mich!

Was die da machten, weiß ich nicht mehr genau, aber es waren wohl so etwas wie Rock n' Roll Klassiker. Soweit ich mich erinnern kann, weitestgehend ohne Gesang.

Jürgen war cool und gab nicht an mit seiner Sache, aber er machte uns neugierig und brachte uns auf eine ganz andere Spur, was die Musik betraf.

Deep Purple, Pink Floyd, mich hatte die Musik gleich begeistert. Es war aus heutiger Sicht auch ein Einstieg auf einer recht progressiven Stufe und sicherlich sehr prägend. Das hat mich immer von der später einsetzenden Disco-Welle ferngehalten - und nicht nur mich. Gott sei Dank! Nun zu Tommy.

Tommy war der älteste Sohn der Familie Geiß aus Oberliederbach und wohnte direkt am Park. Nach der Schule und den Hausaufgaben trafen wir uns immer im Park, machten Unfug, bändelten mit Mädels an und machten unsere ersten Erfahrungen mit Alkohol. Und nicht zu wenig, was beides betraf ...

Meine Eltern fanden das nicht immer gut - eher gar nicht -, zumal wir alle damals mit dem Mofa unterwegs waren. Natürlich frisiert – oder getuned wie man heute sagt. Das Mofa war so ein Muss, quasi das „Easy-Rider-Feeling für Kleine“ und musste damals unbedingt sein.

Tommy kam plötzlich mit dem Spruch „Ich spiele E-Gitarre!“ um die Ecke. Ohne dass wir wussten, wie und was, war das Attribut E-Gitarre schon der Hammer!

Tommy war für Gitarre gänzlich unbegabt – für Schlagzeug etwas besser (dazu später mehr). Er hatte auch keinen Ehrgeiz, war eher faul und hatte – was nicht gut für ihn war – gar kein Selbstvertrauen. Ich hatte den Eindruck, dass er sich eher selbst bemitleidete, als sich am Arsch zu packen und etwas zu ändern. Mir kam es auch so vor, dass vor allem seine Mutter ihm auch noch einredete, dass er nie etwas Richtiges zu Stande bringen würde. Sorry, aber irgendwie habe ich das damals so erlebt.

Irgendwann saßen wir im Park und forderten Tommy auf: „Zeig uns doch mal deine E-Gitarre und spiel uns was vor.“ Tommy ging mit uns zu der Garage in dem Haus, in dem er wohnte und machte das Garagentor auf. Dort stand ein Marlboro (!) Amplifier und eine E-Gitarre. Der Marlboro-Amp war soundmäßig eher für Tanzmusik geeignet und hatte einen total cleanen Sound. Aber es war ein Amp und das war erst mal wichtig! Er schaltete ein und würgte eine paar verquere Töne hervor. Das Einzige, was er damals konnte, waren die Akkorde des Uriah Heep Songs „Lady In Black“. Dazu konnte er für damalige Verhältnisse ganz passabel singen. Aus heutiger Sicht betrachtet, hätte er genau da ansetzen sollen, er tat es aber nicht.

Also klimper, klimper und ich dachte damals schon darüber nach, meine Eltern zu überreden, mir ein Schlagzeug zu kaufen (Jürgen Blömke lässt grüßen).

Dann kam plötzlich ein farbiger erwachsener junger Mann vorbei und schaute in die Garage, denn in dem Haus neben Tommy wohnten damals US-GIs. Das war einer von ihnen. Er kam zu uns und fragte, ob er auch mal dürfte. Er war fröhlich drauf, griff sich die Gitarre und sagte so etwas wie: „Jimi Hendrix played like this...“, spielte *Voodoo Chile* und sang dazu! Und das sehr, sehr gut (aus heutiger Sicht)!!! Er bewegte sich dazu und sein ganzes Wesen war getragen von dem, was er spielte. So, wie die Farbigen nun mal sind. Er war eins damit!

Ich glaube, ohne das Gefühl der farbigen Musiker aus den USA, würden wir heute noch im Gleichschritt marschieren!

Da war es um mich geschehen! Ein Urknall ging durch mein Hirn!!! Ein nicht zu beschreibendes Gefühl, ein Verlangen, das mich nicht mehr los ließ. Jede Minute lebte ich ab sofort damit!!! Mein ganzes Streben drehte sich nur noch darum!!! Ab sofort war ich ein Gitarren-Junkie und mein Leben änderte sich ab JETZT!

Ich schwenkte um. Ich MUSS Gitarre spielen!!!

Der Ausdruck der Gefühle, die Variationen und die gewisse Mystik an diesem Instrument faszinierten mich.

Das Mystische liegt wohl darin, dass man auf einem Keyboard einfach einen Ton spielen kann und der steht. Aber bei einer Gitarre (vor allem bei elektrischen Gitarren) arbeiten die Finger von zwei Händen an den dehnbaren Saiten und das kann individuelle Nuancen hervorrufen, die deine Persönlichkeit ausdrücken. Das konnte ich damals nicht so artikulieren, aber ich spürte es!!!

Retrospektive: Magie der Töne

So, ich muss jetzt mal etwas Abstraktes einfügen: Ich bin davon überzeugt, dass Töne unser Wesen und damit unser Leben bestimmen. Einige spüren es nicht, andere schon. Unsere Welt und unser Universum ist aus Schwingungen und damit aus Tönen entstanden, vermute ich einfach mal!

Wir reagieren darauf, weil wir daraus geschaffen sind. Die Magie der Töne, die Verbindung, der Gleichklang und die Reaktion oder unsere Wahrnehmung, sind ein Mysterium, das vielleicht nie erforscht werden wird.

Ein indischer Mystiker namens Oslo (1931 – 1990) hat mal über den Logos, was ein anderer Ausdruck für Klang ist, gesagt: „Du hörst es in den Gesängen der Vögel, im Wind, der durch die Bäume streicht, und den Wellen, die auf die Felsen schlagen. Du hörst es im Geräusch und in der Stille.“ Diese Beschreibung stammt aus dem Buch „Der Geheime Code“ von Priya Hemenway. Das Buch befasst sich mit dem „Goldenen Schnitt“, der eine Grundlage unserer Natur und unserer tonalen Wahrnehmung ist.

In diesem Zusammenhang fällt mir immer ein Spruch ein, von dem ich nicht weiß, wer ihn gesagt hat. Er lautet sinngemäß: „Wenn du die Bewegung der Erde im Universum hören kannst, hast du alle Mysterien der Klänge verstanden und bist angekommen.“

Manchmal, denke ich, ich kann das hören. Manchmal!

Die Wahrnehmung und Interpretation der Töne ist eine Sache, die mich immer getrieben hat. Ich habe versucht, die Wahrheit dahinter herauszufinden, während meiner ganzen Zeit bis heute. Ich werde es nicht wirklich ganz begreifen, aber in meiner langen musikalischen Entwicklung wird es mir immer deutlicher. Gerade jetzt (2020), wo ich immer noch strukturierte Rockmusik (SonusXtra) mache, mit einem DJ Session-Musik aufnahme oder elektronische Filmmusik zu meinen Videos erschaffe, überrascht mich immer wieder irgendetwas. Es ist und bleibt ein Mysterium.

Und es ist wirklich gut, damit zu leben; ein unglaubliches Geschenk.

Wenn ich zum Beispiel eine Session mit dem DJ mache, gibt es tonale Vorgaben. C, D, Emoll, Cis B, H, Ais, was auch immer. Ich finde fast immer die Linie oder das Besondere und den Akzent, den ich spielen muss. Mal nur ein Riff, mal ein Solo, mal warte ich nur – höre und erkenne, was passieren muss – und reagiere!

Die elektronische Musik hört sich rein, kalt und strukturiert an, aber die Seele ist, was und wie ich die Saiten spiele und die Bewegung meiner Finger, die mein Innerstes und mein Ich wiedergeben.

Ein weiteres Mysterium ist das Schreiben der Songs. Du hast etwas im Kopf, spielst es und irgendwie ist es nicht rund. Du arbeitest immer wieder daran und nichts entwickelt sich. Dann wachst du nachts um 3 Uhr auf, kannst nicht schlafen, nimmst die Gitarre und dann ist es da!!! Einfach so! Woher kommt das? Welcher Geist hat es dir zugeflüstert? Wieso jetzt? Einfach unfassbar! Als wärst du nur ein Medium, das es transportiert. Aber es ist auch ein faszinierendes Glücksgefühl!

Materielles entschwindet und nichts kann dich stören. Du bewegst dich in einem Universum ohne Anfang und Ende, in der Harmonie des „Logos“.

Die heutige kommerzielle Musik, die auf den entsprechend ausgerichteten Sendern wie FFH im Radio läuft, schreckt mich heutzutage förmlich ab. Sie quält mich sogar. Ich schaffe es nicht, sie zu ignorieren, wie ich das früher mal konnte, da sie simpel und nur auf Kommerz ausgerichtet ist. Es gibt keine Variation, kein „inneres Gefühl“, das transportiert wird.

Da muss ich dann oft zurück in mein „Universum“, um mich zu erholen. Wenn ich dann Gitarre spiele - am besten akustische Gitarre -, spüre ich, wie die Töne durch meinen Körper laufen und meinen Geist weiter treiben, um immer mehr und mehr auszuprobieren und zu erforschen. Die Töne, der Körper UND der Geist werden eins!

Retrospektive: Haare und Nalan

Die Haare mussten damals lang sein. Wir ließen sie wachsen und kämpften gegen den Willen der Eltern, die irgendwie die Haare kürzen wollten. Es war ein ewiges Hin und Her. Die Haare waren der Ausdruck des Widerstandes, des Aufbegehrens und der Opposition. Lange, sehr lange habe ich das durchgehalten, auch gegenüber meinem Arbeitgeber. Ein ewiger Kampf, den ich lange geführt habe, weil es ein Teil meiner Persönlichkeit war. Als ich Mitte 40 war, ging ich mal zu einem Friseur in Frankfurt-Höchst. Da kam dann eine turkish sexy Milf an und sollte mir die Haare schneiden. Sie beugte sich vor, um irgendwelche Utensilien hervor zu holen. Klar, ich blickte in ihren Ausschnitt und sie sagte: „Mir ist soo warm. Wenn ich heute Abend nach Hause komme, leg ich mich ins Bett und stelle den Ventilator an, der mir dann um den Arsch weht!!!!“

O.k., ich spürte, du musst öfter zum Friseur gehen!!! Nalan schneidet mir und meiner Frau heute immer noch die Haare und sie macht es ausgezeichnet!

Nalan ist wie ein Familienmitglied für uns und ich liebe sie sehr - platonisch – als Mensch – weil sie uns immer zum Lachen bringt. Immer wenn sie da ist, lachen wir.

Seit dem weiß ich: Friseure und Friseurinnen können auch angenehm sein und sind nicht deine Feinde. Das ist ein Geschenk! Aber trotzdem: Manchmal sind die Haare egal! Aber damals, am Anfang, mussten sie lang sein!

Heute lasse ich mir von Nalan gefallen, dass sie an mir herumschneidet und vertraue ihr.

Ich sagte meinen Eltern: „Ich MUSS Gitarre spielen“! Die waren nicht sehr begeistert, aber ließen sich dann doch von mir überreden, eine billige akustische Gitarre mit Nylon-Saiten zu kaufen. Ich glaube, wir waren bei Musik-Effertz in Höchst und mein Vater kaufte mir so ein Teil für ca. 50 D-Mark.

Dazu natürlich gleich das passende Heft mit der Gitarren-Schule. Da sollte ich dann Noten lernen, um irgendwann so etwas wie „Die Vogelhochzeit“ oder „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“ spielen zu können.

Super! Das diente natürlich der Übung mit dem Instrument, aber förderte null den Enthusiasmus. Und Noten helfen da auch nicht – gar nicht! Das ist die Standard-Schule, wurde mir auch immer gepredigt, und dass es notwendig sei. Ich war aber nicht Standard!

Ich übte mit dem Heft, aber ich versuchte mir auch Songs beizubringen, die ich mochte. Da es damals keine Websites gab, wo man das gezeigt bekommt, musste ich es mit dem Plattenspieler und mit dem Kassettenrecorder tun. Nadel hoch, zurück und nochmal von vorne; hundert Mal. Zurückspulen und Start, Zurückspulen und Start, Zurückspulen und Start ...

Aber wenn du es wirklich willst, ist das der Test, ob du dir sicher bist, dass du es willst. Und es schult das Gehör!

Ich fand damals die Effekte und Sounds z.B. bei Pink Floyd sehr inspirierend, obwohl ich nicht wusste, wie die das machten. Von Keyboard und Synthesizer hatte ich schon gar keinen Plan. Das konnte ich natürlich nicht mit der akustischen Gitarre machen. Ich legte dann mal das Mikro des Kassettenrecorders durch das Schalloch in den Körper der Gitarre. Das gab abgefahrene Klänge! Ich denke, dass meine Kreativität damals zum Laufen kam. Ich war nicht der geborene Coversong-Player, sondern experimentierte lieber und kreierte eigene Sachen. Auch später war das so.

Ich habe dann auch mal eine paar Kumpels gequält und die mussten auf eine Blechplatte schlagen, die auf einer metallenen Obstschale lag und wie ein Hi-Hat schepperte. Das heißt, so etwas wie einen Takt spielen und ich dudelte dazu. Die armen Kerle dachten, ich bin durchgedreht.

Ich war niemals ohne Gitarre und bin es heute nicht. Das ist mein zu Hause! Ich stand vor der Schule früher auf, um eine halbe Stunde Gitarre zu üben. Nach der Schule das Gleiche, nur länger! Unterbrochen von dem ewig quälenden „Mach deine Hausaufgaben!“ meiner Mutter.

Irgendwann wurde klar, dass ich die Sounds der E-Gitarre mit dem 50 D-Mark akustischen Teil niemals hinbekommen würde.

Das erzählte ich Tommy und der sagte mir, im Main-Taunus-Zentrum gäbe es E-Gitarren zu kaufen. Also quälte ich wieder meinen Vater: „Ich brauche eine E-Gitarre!“

Er war nicht begeistert, weil er wusste, dass es dann irgendwann richtig laut werden würde. Ich konnte eine E-Gitarre an die alte Musiktruhe anschließen. Das wäre dann mein Amp.

„Vadder, bittäääää!“

O.K. Er ließ sich breit schlagen. Wir gingen dann ins Main-Taunus-Zentrum. Damals gab es ein Kaufhaus namens Hertie, heute heißt es Karstadt. Wenn man am Haupteingang reinging und immer geradeaus bis zum Ende, war damals auf der linken Seite neben der Rolltreppe eine Bühne mit E-Gitarren und Verstärkern! Das muss man sich mal vorstellen!!! So waren die Zeiten damals!

Heute wird da irgendwelches buntes Zeug zum Anziehen für Mädels bis zum Teenie-Alter verkauft. Immer wenn ich an dieser Stelle vorbei gehe, sehe ich mich noch vor diesen Gitarren stehen.

Das waren natürlich billigste Teile. Ein weißer Telecaster Nachbau stand da rum, 300 D-Mark! Da streikte mein alter Herr, aber bei einem Strat-ähnlichen Billigteil für 150 D-

Mark hatte ich ihn weich geklopft. Ich muss ihm das immer anerkennen. Reich war er nicht und musste viel arbeiten für solche Flausen. Er konnte ja damals nicht wissen, was es mir in Zukunft bedeuten würde!

Heute geht Papa mit dem Sohnmännchen auf die Thomann Homepage und bestellt erst mal einen Les Paul Nachbau für mindestens 1.500 Euro und den passenden coolen Amp dazu. Papa hat sich dann vorher schlau gemacht und gesagt bekommen: „Wenn du schon Geld aus gibst, kauf was Vernünftiges, damit du nicht dreimal Geld in die Hand nehmen musst!“ Damals hatte ja keiner Ahnung von so etwas.

Das Teil war wirklich hässlich und hatte das Flair von einer türkischen Hochzeitscombo-Klumpke aus den 70ern (wobei ich gar nichts gegen Türken habe - ganz im Gegenteil). Sunburst Body und ein schwarz und mit irgendwas gesprenkeltes Pickguard. Die Pick Ups waren wirklich grottenschlecht, aber das war mir damals egal – ich hatte meine E-Gitarre!

Also quälte ich mit dem Teil, was ich an die alte Röhren-Musiktruhe meiner Eltern angeschlossen hatte, sämtliche Nerven in der Umgebung, obwohl sich die Lautstärke noch in Grenzen hielt.

Tommy war damals in eine Dorf Combo eingetreten namens *German Air Fire*. Was für ein Name!!! Das waren drei Jungs aus Liederbach - ich sage jetzt immer Liederbach, damals war das noch immer Oberliederbach und Niederhofheim. Wolfgang Link an der Gitarre, Michael Regelman am Bass und Thomas Hild am Schlagzeug.

Ich hatte die drei schon mal in einem Jugendclub gesehen. Das, was sie spielten, orientierte sich zu 90% an *Status Quo* Coversongs. Die großen Soli fehlten zwar, aber Wolfgang war ein cooler Sänger! Ich war zutiefst beeindruckt und begeistert. Und da spielte Tommy mit?!

Dann fand ein Gig der Band in einem Nebenraum des katholischen Pfarrzentrums in Liederbach statt. Das Pfarrzentrum war eine Behelfs-Baracke (auch Bretter-Dom genannt), weil es in Liederbach damals keine katholische Kirche gab. In dem Nebenraum war Platz für ca. 20 Zuschauer und die Band.

Ich ging dort hin mit Thomas Gehlen, einem anderen Klassenkameraden, der nicht uninteressiert war, Schlagzeug zu spielen, aber den Papa noch nicht überzeugt hatte, ihm eins zu kaufen (und auch mal auf die Blechplatte schlagen durfte und sogar Spaß dabei hatte).

Da war ein kleiner Gitarren Amp, ein kleiner Bass Amp, aber der Knaller war das Schlagzeug: Eine riesige Pauke aus dem Spielmannszug, eine Snare, ein Hi-Hat und ein leerer Deko-Putz-Eimer auf einen Stuhl gebunden als Tom. Auf der Pauke befand sich ein irgendwie befestigtes Brett, woran zwei fürchterlich scheppernde Becken befestigt waren. Beim Spielen wippte das Teil immer und knallte irgendwann samt Becken scheppernd runter auf den Boden.

Die drei Jungs spielten ihre Sachen sehr gut runter und waren überzeugt, dass es geil war, was sie taten. War es irgendwie auch. Sauber gespielt und der Enthusiasmus, so aufzutreten, war beeindruckend. Aber wo war Tommy?

Tommy saß in der Ecke und wartete. Beim letzten Song stand er plötzlich auf und spielte ein Solo. Ein kurzes Solo, sonst nix. Das Solo war mit Abstand das Fürchterlichste, was ich jemals gehört habe.

Es waren die falschen Töne im falschen Takt und erinnerte mich sehr stark an das Nerven zerreißende Gequieke des Flötenkurses in meiner Grundschulzeit. Da fallen den Bäumen die Blätter ab und Vögel stürzen sich in den Tod!! Das war's. Drei Tage später war Tommy raus!

German Air Fire machte dann ein paar Wochen später noch einen Gig bei einem Jugendabend der Feuerwehr, dann sogar auf einem richtigen Schlagzeug; Billig-Version, aber wenigstens war alles dran!

Ich war da und fragte Tommy: „Wo haben die das Schlagzeug her?“

„Von Hansi, der hat sich eins gekauft!“

Hansi, also Hans-Joachim Nikala, war auch ein Klassenkamerad von uns. Da ratterte es bei Tommy und mir! Hansi!!!

Wir bequatschten Hansi eine Band zu gründen! Da Hansi noch am Lernen war und ihm die Musiker nicht hinterherliefen, sagte er ja! So, jetzt brauchten wir noch einen Bassisten.

2. Als die Affen laufen lernten

Tommy war, wie er war, aber eins war er auf jeden Fall: nach heutigem Sprachgebrauch ein guter Networker! Er konnte Verbindungen und Beziehungen herstellen. Das vergesse ich ihm nie!!!!

Tommy ist vor ein paar Jahren gestorben. Heute, da ich nicht mehr arbeiten muss, fahre ich manchmal durch Liederbach und wenn ich am Park vorbeikomme, denke ich an ihn! Jedes Mal!

Manchmal fahre ich auf den Parkplatz beim Park, steige aus meinem Auto, gehe zu der Stelle, wo wir immer saßen und denke an ihn. Manchmal glaube ich, auch wenn das jetzt schmalzig klingt, dass er genau jetzt bei mir ist. Manchmal höre ich ihn lachen – in meinem Kopf. Für mich allein!!!

Tommy sagte: „Ich kenne da einen Typen der Bass spielt.“

Irgendwann kam der Typ mal vorbei. Tommys Familie hatte einen Dalmatiner und der Typ führte den Hund seiner Familie in den Park zum Gassi! Der Hund war auch ein Dalmatiner und das war wohl der Anlass dafür, dass Tommy ihn kennenlernte und er wohnte um die Ecke!

Tommy sagte zu mir: „Achte mal darauf, der Typ lacht wie sein Hund!“ Tatsächlich, er lachte und der Hund machte eine Bewegung mit dem Maul. Die beiden standen nebeneinander und die Freilegung der Gebisse sah gleich aus!

Er war ein dunkler Typ mit pechschwarzen, langen Haaren, vorstehenden Wangenknochen, markanten Gesichtszügen und seine Erscheinung war irgendwie beeindruckend. Dunkel, geheimnisvoll und irgendwie zielstrebig! Er hatte eine Aura, die mich immer begeistert hat! Ich glaube, die hat er heute noch! Sein Name ist Matthias Röhr.

So verrückt es klingt: Tommy hat alles eingefädelt, aber Matthias hat mir gezeigt, dass man bedingungslos seinem Weg folgen muss, wenn man ihn sieht! Und Matthias war bedingungsloser als alle anderen. Er kannte keine Kompromisse. Nie!!!!

Wir gründeten die Band *Second Purple* und probten bei Tommy im Keller, was aber ein ziemlicher Schrott war, weil wir alle nichts drauf hatten, außer Lärm zu machen! Ich dudelte ein paar Griffe, zum Beispiel *Yesterday* von den Beatles, aber mit falschen Akkorden. Ich weiß nicht mehr, was wir damals spielten, aber Tommys *Lady In Black* von Uriah Heep war dabei. Dann engagierte Tommy einen Sänger namens Peter Gebauer, der auch mit uns im Park herumhing. Auch er war ein enger Kumpel von ihm, der allerdings bald wieder sein Engagement beendete.

Ich denke, das war echte Scheiße, aber wir waren eine Band und in der Gemeinschaft einer Band, lässt sich sogar Scheiße ertragen. Irgendwann hatten wir dann einen Gig auf einer Klassenfete. Es war so ein Desaster, dass die Klassenlehrerin ihn abgebrochen hat. Mit Recht!

Die Jungs von *German Air Fire* waren auch da und haben nur den Kopf geschüttelt.

Wir waren natürlich frustriert und mussten etwas ändern!

Ich übernahm die Rolle als Solo-Gitarrist und Songwriter und da wir alle (außer Hansi) im örtlichen Fußballverein SG Oberliederbach waren, spielten wir auf einer Jugendfeier. Da lief es dann schon besser!

Tommy mit übernahm die Schrubb-Schrubb-Rhythmusgitarre und ich spielte Soli oder so etwas ähnliches, aber es hat wohl gepasst! Und das alles ohne Gesang! Unvorstellbar! Matthias stand hinter mir und irgendwie spürte ich, der Typ schiebt dich an. Wie er sich bewegte und was von ihm ausstrahlte. Aber er blieb noch weitestgehend im Hintergrund – noch!

Für Tommy wurde die Luft ziemlich dünn, weil Matthias neben Bass auch Gitarre spielte und Tommy ihm nicht mal im Ansatz das Wasser reichen konnte. Wir entwickelten uns, Tommy nicht! Matthias hatte sich bei der Probe in Tommys Keller mal die Gitarre geschnappt und *Doctor Doctor* von UFO gespielt. Dabei ist er über alle vorhandene Sitze und Sofas gesprungen und hat dabei einen Katzenbuckel gemacht. Seine Augen glühten. Ich wusste: Der ist es!

Also Tommy raus, Übungsraum weg, Band am Ende. Es ging einfach nicht. Wenn alle sich bewegen und einer der Bremsklotz ist, muss man etwas ändern.

Wir probten dann in der Besetzung mit Matthias an der Gitarre, Hansi am Schlagzeug und ich ebenfalls an der Gitarre weiter bei Hansi im Keller und nannten uns „Destroyer“. Bei dem Namen war Matthias' Begeisterung für KISS schon zu spüren! Damals orientierten wir uns an Rolling Stones Klassikern wie „Jumping Jack Flash“ und „Come On“. Nach ein paar Monaten hatte Hansi aber genug und wollte seine Freizeit lieber beim Pool-Billard in der Kneipe verbringen. Er war gut, aber im Kopf damals nicht so in der Spur wie Matthias und ich. Er hätte ein sehr guter Drummer werden können, aber er hatte nicht das Feuer. Also Ende!

Von da an begann eine Zeit, die ich mit Matthias weitestgehend allein verbrachte. Es ist die Zeit, die mich für mein späteres musikalisches Leben sehr stark geprägt hat!

Irgendwie waren wir zwei isolierte Spinner, die nur sich hatten. Es erfordert schon eine Menge Enthusiasmus, wenn du alles erreichen willst und keiner will zu dir kommen. Das muss man erst mal durchhalten. Ich fuhr jeden Tag mit der Gitarre auf dem Mofa zu ihm in die Siedlung, wo das Reihenhaus seiner Eltern war. Er hatte da ein Zimmer im Keller und es roch immer nach Feuchtigkeit.

Öffnete man die Tür, stand links eine alte Schrankwand und davor das Sofa! Ab und zu vibrierte es, weil der Zug vorbei fuhr. Nichts, aber auch gar nichts anderes war mein Ziel in dieser Zeit!

Wir hörten Musik und schmiedeten Pläne, was wir spielen wollten und wie. Matthias hat mich nie ausgegrenzt oder sich hervor gespielt. Aber er war derjenige, der viel Musik konsumierte in dem er Platten kaufte, mir das, was er mochte vorgespielte und ständig Pläne schmiedete. Er hatte immer einen Plan und dementsprechend gut entwickelte er sich! Er wollte alles in eine Richtung bringen. Wir hörten Rolling Stones, natürlich Kiss,

UFO, Blue Oyster Cult, sogar Peter Frampton Live oder Kansas. Er war euphorisch, happy und ein geiler Kumpel, auf den ich mich bedingungslos verlassen konnte. Wenn ich down war, begeisterte er mich mit seiner Euphorie und seinem Humor. Ich denke, ich war damals so ein Typ, der das brauchte. Er übte auf der Gitarre wie besessen und ich auch. Andererseits brauchte er aber auch mich. Ich hatte mich wegen einem bescheuerten Tanzkurs eine Woche lang nicht blicken lassen und er war tief enttäuscht, was er auch gleich sagte. Aber ich sagte ihm auch: Du bist die Nummer 1! Hundertprozentig!

Also, wir brauchten uns! Ich umarme ihn noch heute in Gedanken für diese Zeit!!! Ich denke, dass das die beste Zeit meines Lebens war. Wenn du etwas um jeden Preis erreichen willst und jemand steht neben dir und du hältst zusammen, egal wie du bist, dann ist das ein gigantisches Geschenk, weil du dich immer gegenseitig stützt und nie fallen kannst!

Wenn du das Ziel irgendwann erreicht hast, sieht es anders aus!

Matthias beschäftigte sich nicht nur mit der Musik selbst. Er zimmerte aus Schrankteilen und irgendwelchen Lautsprechern Boxen und verwendete Radios mit Röhren als Verstärker. Wir probten und spielten unsere Songs dann seinem kleinen Bruder Martin und dessen Freunden vor. Wir lebten in einer Euphorie der Erfüllung unseres Traums.

Ich habe in meinem musikalischen Leben während der letzten 45 Jahre viel erlebt, aber ich bin sicher, dass ich gerne wieder von so einer gemeinsamen Begeisterung erfasst werden würde!

Irgendwann sagte Matthias, dass er einen Typen kennen würde, der Bass spielen könne. Er kannte ihn aus der Schule; er war in seiner oder einer Parallelklasse. Ein dunkelhaariger, lustiger Typ. Irgendwie kannte ich ihn aus den Zeiten des Kommunion-Unterrichts. Sein Name ist Ralf Jaklin. Wir holten ihn von Kelkheim-Münster ab. Wir auf dem Mofa, er auf einem Fahrrad. Unterwegs drehte er sich zu mir um und sagte: „Scheiße, mir tun die Eier weh auf dem Sattel“. Da wusste ich, der passt. Wir fuhren in Matthias' Bude und Matthias hatte bereits neben unseren Musiktruhen-Amps eine Bassanlage aus einem Radio und anderen Speakern zusammengezimmert. Matthias hatte einen Bass, den Ralf anschloss. Ein Bass sollte eigentlich recht tief, voluminös und klar klingen. Aber das Teil verzerrte ohne Ende und hatte aufgrund der Radio-Speaker eigentlich gar keinen Bass.

Ralf sagte nur: „Ach du Scheiße!“

Ich dachte, der fährt jetzt wieder heim. Aber nein. Wir probten etwas und er sagte: „Da lasse ich mir etwas einfallen!“.

Hallelujah, dachte ich, das ist er, unser Bassist! Aber noch fehlte der Drummer. Es gab zwar welche im Umkreis, aber wer wollte mit so ein paar Stümpfern wie uns schon etwas zu tun haben?

Also umsehen, fragen und warten. Aber dann kam einer, der wohl für unser Leben eine besondere Bedeutung haben sollte.

Wir hatten in unserer Eichendorff-Gesamtschule in Kelkheim einen Musiklehrer namens Uffelmann. Er war in dem damals konservativen Schulwesen ein aufmüpfiger Geist.

Ich hatte das Gefühl, dass er uns immer inspirieren wollte.

Er erklärte den Schülern die 12-Takt-Schematik des Blues und des Rock 'n Roll, aber die anderen Lehrer schienen das nicht unbedingt zu unterstützen. Er machte es trotzdem. Das adelt ihn für mich bis in alle Ewigkeit. Ich weiß nicht, ob er noch lebt, aber wenn ja, dann sollte er wissen, dass ich oft an ihn denke.

Er war es auch, der eine Musik AG gründete. Instrumente, Verstärker, Schlagzeug und so weiter würden von der Schule zur Verfügung gestellt. Wir drei, Matthias, Ralf und ich meldeten uns natürlich sofort.

Das erste Zusammentreffen fand in der Schul-Aula statt. Es war eine sehr merkwürdige Situation.

Herr Uffelmann fragte zuerst: „Wer spielt ein Instrument?“.

Wir meldeten uns. Gitarre, Gitarre, Bass. Da war noch einer, der Geige oder Querflöte spielte, was genau weiß ich nicht mehr, weil er nicht lange da war. Ich fand das eigentlich recht interessant, aber der Typ wirkte wie ein Gnom, der besser in einer Mathematik AG aufgehoben war, als hier zu sein.

Uffelmann fragte weiter: „Kann jemand etwas spielen?“.

Wir meldeten uns wieder. O.K., zwei Gitarren und ein Bass, aber kein Schlagzeug. Wir standen auf der Bühne herum und das leere Schlagzeug in der Mitte zwischen uns. Da meldete sich eine Stimme aus dem Hintergrund: „Ich probier' mal, Schlagzeug zu spielen“. Ich traute meinen Augen nicht. Das war Tommy!

Herr Uffelmann sagte: „O.K. Dann mach einfach mal“.

Also spielten wir einen Riff. Ich glaube, es war ein 120er Beat. C, G, A ausklingend. Matthias und ich spielten die Riffs, Ralf den Bass dazu. Dann kamen ein Break vom Schlagzeug und dann der Takt genau im Tempo. Das war Tommy!

Er hatte sich einfach ans Schlagzeug gesetzt und legte los. Ich weiß noch, dass ich Matthias und Ralf angesehen habe, die grinsten und die Kraft trug uns alle vier! Dann spielte ich ein kleines Solo. Das alles war wie ein Urknall! Herr Uffelmann nickte und sagte: „Wow, geil, das kann was werden mit euch“!

Der Gnom mit der Geige oder Querflöte fragte dazwischen: „Wo sind meine Noten?“ Ungläubige Blicke von uns anderen, die in Grinsen übergingen. Keiner antwortete oder beschäftigte sich mit ihm. Er ging bald.

Ich spürte damals, dass Musik nicht das Abarbeiten von festgelegten Strukturen ist, sondern die unbegrenzte Freiheit des Geistes sein konnte: Ein Universum ohne Grenzen.

Man spielt und etwas bewegt sich. Ja, es trägt und führt dich in Bereiche, deren Grenzen du nie erkennen wirst. Ein Weg, der unendlich zu sein scheint und genau das ist genau dein Weg! Als ob du durch einen Garten gehst und immer neue Früchte und Blumen siehst, aber nie am Ende des Gartens ankommst. Du erlebst eine unendliche Freude und Bereicherung, die nie endet. Während du Musik spielst, gibt es keine Endlichkeit. Dabei kann die Zeit sehr relativ werden - Einstein lässt grüßen. Du lebst nur im Moment, der dich trägt, weil du dir keine Gedanken machen musst, was kommt, weil es ja immer

weiter geht. Und wenn du dieses Gefühl noch mit anderen Menschen teilen kannst, entsteht eine Kommunikation, die nicht beschreibbar ist.

Beim Spielen bewegst du dich mit deinen Mitspielern auf einer höheren Ebene. Du sendest etwas aus und etwas anderes kommt zurück. Du bist in einem Strom und auf einer Welle! Durch das, was du sendest und die anderen zurück geben, entsteht auch ein gemeinsamer Strudel, der dich zu einem euphorischen Glücksgefühl treiben kann – auf deiner Suche durch das tonale Universum! Gemeinsam!

Ich denke heute noch, dass dies ein Naturphänomen ist, das uns Menschen geschenkt wurde. Verwurzelt in alte schamanische Riten, wobei man auf hohle Baumstämme trommelte und in eine andere Welt kommen konnte. Die tonale Kraft und die Wirkung auf den menschlichen Geist ist vielleicht noch nie wirklich erforscht worden und das wird vielleicht auch nicht möglich sein. Aber sie ist da!

Herr Uffelmann sagte zu uns: „Macht ihr doch weiter, ihr vier!“

So wurde *HEADLINER* geboren.





3. HEADLINER oder die erste Begegnung mit der anderen Welt

HEADLINER war, wenn ich es heute betrachte, ein Geschenk. Es war der Start für viele Dinge und Erlebnisse, die uns in unserem Leben zu Teil werden sollten.

Wir wussten erst einmal nicht, wo wir proben sollten, doch mein einzigartiger Papa hat sich dann breit schlagen lassen und einen Kellerraum in unserem Haus frei gemacht.

Viele Dinge passieren im Leben einfach so und jemand macht es, aber die Wirkung in der Zukunft ist unermesslich. Das ist vielleicht auch eine Lehre des Lebens...

Also räumten wir unsere Radio-Amps und das Hertie-Schlagzeug ein und legten los. Matthias war der Treiber. Er wollte es unbedingt; Ralf und ich auch. Tommy war mit dabei und fand es nur geil. Vielleicht war damals schon unser Lebensweg vorbestimmt. Matthias wollte unbedingt SEIN Ding machen und hatte schon eine Musiker-Karriere im Kopf. Kompromisslos.

Ralf und ich waren ebensolche Musik-Fanatiker wie Matthias auch, aber wir arbeiteten mehr nach innen, so als suchten wir etwas. Matthias wusste im Gegensatz zu uns damals schon, was das war und wo es lang ging. Und wenn es nicht klappte, gab es Plan B, C, D. Tommy machte einfach mit.

So gestaltete sich auch unser weiteres Leben. Ralf und ich arbeiteten an uns und hatten nie die ganz großen Ziele wie Karriere im Kopf, sondern eher das Detail. Matthias hatte alles UND das große Ziel im Blick. Tommy machte einfach nur mit und versandete irgendwann.

Schließlich hatten wir ein paar Cover-Songs zusammen, die zwar teilweise mit falschen Akkorden bestückt waren, aber es war geil. Und wir fingen an eigene Songs zu schreiben.

Töne nur mit Hilfe des Gehörs zu erkennen, ist so eine Sache. Manche Menschen können es gleich oder relativ schnell, bei anderen bedarf es echtem Training.

Heute erkenne ich fast jeden Ton und harmonikale Verbindungen, stimme die Gitarre nach Gehör und es passt. Damals war es noch anders.

Auch eine Erscheinungsform unserer Zeit: Songs und Gitarren-Riffs können sich heute in YouTube oder sonst irgendwo im Internet locker abgeschaut werden.

Das verringert aber die Schulung des Gehörs und die Wahrnehmung des Geistes. Damals haben wir LP's gehabt und mussten den Arm des Plattenspielers ständig vor und zurück bewegen, bis wir es irgendwann hatten. Das erfordert Willen und Ausdauer! Genau das fehlt heute und so hört sich die Musik auch heute an. Wenn es zu einfach wird, dann wird die Musik auch zu einfach – und langweilig!

Es war soweit, wir wollten einen Gig!

Ich bekam durch meinen einmaligen Vater den Hinweis, dass die ortsansässige Turnhalle des Handballvereins in der Feldstraße eine Option sein könnte.

Also ging ich mit Tommy, der einer bekannten Liederbacher Familie entstammte, zum damaligen Vorsitzenden der TSG Niederhofheim, Herrn Müller, gegangen und wir fragten nach.

Herr Müller war und ist wohl heute noch eine absolut strukturiert Person, hat aber irgendwie ein Herz für das Allgemeinwohl – und damals auch für die Jugend.

Ich schätze Herrn Müller immer noch sehr und habe die beste Meinung über ihn. Damals und viele Jahrzehnte danach, war er Unternehmer und in dem dörflichen Niederhofheim als „Millionen-Müller“ etwas in der Kritik, aber da war wohl auch Neid im Spiel.

So nach dem Motto: „Der trägt die Nase aber hoch!“. Das stimmte aber nicht – überhaupt nicht! Ich kann nur sagen, dass ich sehr beeindruckt von ihm war und heute noch bin. Er machte klare Ansagen, was er wollte und war total offen. Das konnten wir problemlos akzeptieren.

Tommys Vater ließ in der Hoechst AG DinA3 Plakate als Ankündigung für unseren Auftritt drucken. Wir klebten sie überall hin wo es erlaubt und nicht erlaubt war. Es waren rote Plakate mit der Aufschrift HEADLINER und „Experience“, einer Band aus dem damaligen Hoechst AG-Wohnheim.

Die ortsansässige Verwaltungs- und Bewirtungsverantwortliche, Frau Pfeiffer, schloss die kleine Halle auf und wir schleppten unser Equipment rein.

Es war ein großer Raum, in dem ca. 200 Leute stehen konnten mit einer Bühne. Unter der Bühne befanden sich noch eine Kneipe mit Theke und ein paar Sitzplätze, man musste nur ein paar Stufen hinunter gehen. Eine super Konstruktion!

Leider gibt es diese Bühnen-Kneipen-Konstruktion heute nicht mehr. Ich gehe manchmal an der Halle vorbei und denke gerne daran zurück.

Matthias war damals KISS Fan und das konnte man direkt sehen, als er zur Tür herein kam. Er hatte seine Boots teilweise mit Goldfarbe besprüht und trug dazu ein Army-Hemd. Er sah einfach nur geil aus!

Ralf kam direkt von der Arbeit, das heißt er machte eine Ausbildung. Er betrat diesen Raum und schrie laut: „Auuuuuuuuuu!“! Dann lief er voller Freude zur Bühne und schmiss seine Tasche vor Begeisterung die Ecke!

Auf der Bühne gab es links einen Vorhang, also war dahinter quasi „Backstage“. Dort haben wir vier uns fertig gemacht und dann Sekunden vor dem Auftritt nochmal umarmt. Wie eine Fußballmannschaft! Und dann ging es raus!

Wenn man eine Bühne betritt, ist es immer ein besonderer Moment. Ich weiß nicht mehr genau, was ich damals gefühlt habe, aber ich denke, ich habe es immer als Herausforderung und durchaus positiv empfunden. Das hat auch etwas damit zu tun, dass man im besten Fall davon überzeugt ist, was man tut.

Matthias ging voran, schnappte sich seine Gitarre, drehte den Amp auf, schlug in die Saiten und brüllte ins Mikro „Heeeyyyyy“. Das bricht alle Dämme des Zweifels, das habe ich damals von ihm gelernt!

Vor uns standen oder saßen tatsächlich ungefähr 200 Jugendliche!

Matthias sang, spielte und hob die Arme zum Klatschen und feuerte sie an. Ich weiß noch, dass ich meinen Vater hinten im Publikum gesehen habe. Er war voller Freude und Begeisterung für „seine Jungs“. Was für ein Vater!!! Das war ein bedeutender Moment in meinem Leben, vor allem, weil er hinter uns stand. Die Stimmung war prima und wir gaben zwei Zugaben!

Auf einer Party trafen wir dann einen Typen der Andy Biermann hieß. Er spielte auf seiner akustischen Gitarre unter anderem Songs von Pink Floyd. Er war eine richtige Rampensau und passte perfekt zu uns.

Er hatte eine viel höhere Stimme als Matthias und traf absolut die Stimmung der Songs. Er ist auch heute noch in Musikproduktionen tätig; das ist wie ein Zeichen aus der Vergangenheit!

Irgendwann wiederholten wir den Gig nochmal in der Niederhofheimer Turnhalle. Es waren diesmal etwa 100 Leute da, die aber tatsächlich richtig ausgerastet sind und im Kreis getanzt haben.

Wir verzogen uns damals nach den Proben in mein Zimmer im Dachgeschoss meines Elternhauses. Da wurde natürlich Bier getrunken und Kippen geraucht, deren Mundstück in Bier getaucht wurde. Das gab einen guten Kick im Hirn. Wir hörten auf dem Plattenspieler ZZ Top *Fandango*, oder Johnny Winter *And / Live*.

Später schauten wir in diesem Zimmer die ersten WDR Rocknächte mit Rory Gallagher und *Mothers Finest* auf einem kleinen Schwarz-Weiß-Fernseher mit quäkendem Lautsprecher. Das hat ganz sicher Spuren hinterlassen, was die Musik betrifft. Für die Ausbildung des musikalischen Geistes und der Öffnung dahin, war es eine Initialzündung!

Andy war immer umtriebiger. 1978 organisierte er uns einen Gig zum Jahresabschluss in der Gesamtschule Kelkheim–Fischbach. Gleichzeitig, am selben Tag fand eine Feier in unserer Gesamtschule Kelkheim–Münster mit der überregional angesagten und fast professionellen Band *X-Ray* statt.

Als wir den Gig in Kelkheim-Fischbach spielten, war wohl unser Zenit erreicht. Andy war super drauf und sang teilweise mit Matthias zusammen Gesangspassagen über ein Micro. Das Publikum, ungefähr 150 Leute, ging super ab. Wir gaben Zugaben und sogar Autogramme! Was mich persönlich sehr freute war, dass der eine oder andere Song von mir gut ankam!

Irgendwie wurde unser Equipment von den Vätern von Tommy und Matthias abtransportiert. Tommy und ich hatte keinen Platz mehr in irgendwelchen Autos und mussten trampeln. An der Limespange bei Liederbach, in Höhe der Abfahrt Ortsteil Niederhofheim, wo heute der Friedhof dahinter ist, wurden wir herausgelassen und haben uns umarmt. Das war der letzte Moment, in dem wir uns so nah waren.

Wir spielten dann noch einen Gig im Kelkheimer Jazzkeller, aber die örtliche „Rock-Prominenz“ hat uns nicht angenommen. Für die waren wir einfach nur Stümper. Was die Präsenz und die Erfolgsquote beim Jazzkeller betrifft, sollte sich das jedoch bald ändern.

Aus lauter Frust, drehte Matthias nach dem Gig seinen Amp auf und schlug in die Saiten. Dadurch entstand eine Rückkopplung, die minutenlang stehen blieb. Danach versuchte Andy nochmal, die Situation zu retten indem er seine Ballade „Lady“ zum Besten gab. Aber wir wussten, irgendwie stimmte es nicht mehr.

Andy hatte ein Tonstudio aufgetan, wo wir Aufnahmen machen konnten. Wir spielten seinen Song „Lady“ ein. Matthias übernahm das Gitarrensolo. Allerdings gab es von den Betreibern des Tonstudios krasse Kritik an Tommys Schlagzeugspiel.

Der Betreiber des Tonstudios war von Matthias' Äußerem und seiner Präsenz so angetan, dass er ihm eine Produktion im kommerziellen Disco-Bereich vorschlug. „Vergiss es, du Depp“ war seine knallharte Antwort. Heute wie damals, weiß er genau, was er will. Kompromisse gibt es nicht oder nur zu seinen Bedingungen.

Wir entwickelten uns langsam aber sicher weiter, doch Tommy blieb stehen. Dazu kam noch, dass Andy, Tommy und ich eine Ausbildung beginnen mussten. Ralf ging schon in die Lehre. Es ergaben sich also sehr große Veränderungen, da wir weniger Zeit miteinander hatten.

Tommy wollte sich musikalisch einfach nicht bewegen. Er entfernte sich von uns und floh vor jedem konstruktiven Gespräch. Irgendwann machten wir anderen den Plan, einen neuen Drummer zu suchen.

Ich weiß heute nicht mehr wann und wie, aber wir haben dann Tommy entlassen. Irgendwie habe ich es eingesehen, auch wenn es mir wehtat. Wenn sich vier von fünf Leuten entwickeln und einer alles als „Puffmusik“ betrachtet, geht es nicht mehr. Ich kann heute noch sagen, dass Tommy der Funke war, der bei mir alles entzündet hat. Dafür danke ich ihm, obwohl er leider schon tot ist. Aus heutiger Sicht verdanke ich Tommy alles!!!

Nachdem Tommy draußen war, fanden wir einen erfahrenen Drummer aus Frankfurt-Sossenheim: Peter Fischer! Er war etwas älter und für damalige Verhältnisse recht erfahren. Aber er hatte ein Problem mit der Tonalität von Matthias, die nach seiner Meinung gefühlsmäßig nicht zu den Songs passte. Matthias arbeitete, aber die Chemie stimmte nicht. Und so packte Matthias an einem Samstag seine Sachen und ging einfach. Er war raus! Er wollte es so!

Peter Fischer bevorzugte eher mein tonales Einfühlungsvermögen, das damals aber technisch noch sehr begrenzt war, gegenüber Matthias' aggressivem Stil. Ich weiß heute nicht, warum.

Als Matthias die Band verließ, war für mich eine Welt zu Ende. Die ehemalige Band von Peter mit dem Namen „Bröselwerk“, half mir, darüber hinwegzukommen, weil ich durch die vielen Sessions, die wir zusammen gemacht hatten, sehr viel gelernt hatte.

Trotz allem verließ auch Peter schließlich unsere Band und ich war lost in nowhere!!! *HEADLINER* und alle Versuche, die Band neu zu beleben, waren gescheitert.

Retrospektive: Matthias und ich in parallelen Welten

Nach Matthias Austritt aus der Band gingen wir getrennte Wege.

Ich sah Matthias nur ganz selten gesehen, solange er noch in Liederbach wohnte. Einmal nahm ich ihn im Auto als Anhalter nach Kelkheim mit. Unsere Gespräche waren reserviert, der Abschied unpersönlich: Mach's gut. Das war's.

Dann sah ich ihn einmal in einer Gaststätte in Liederbach mit einer Motorradkette ums Handgelenk. Er sah bedrohlich aus. Dann traf ich ihn mal auf der Loreley bei einem Open Air Festival.

Irgendwann sah ich ihn in Eppstein-Vockenhausen in einem hellblauen Anzug rumlaufen. Ein anderes Mal in Frankfurt an der Kreuzung Mainzer Landstraße zum Hauptbahnhof. Ich saß im Auto und er ging in das Gebäude der Bellaphon Records. Ich wusste damals schon, dass er bei den Böhsen Onkelz spielte, und dass das eine sehr angesagte Band war. Irgendwann kam Ralf Jaklin in den Proberaum und hatte eine LP von den Onkelz dabei. „Der Nette Mann.“ War nicht mein Ding, für mich damals zu heftig und auch manche Texte irgendwie skurril oder befremdlich. Matthias war auf dem Cover zu sehen, mit kurzen Haaren und voller Tattoos. Das sah irgendwie gefährlich aus und ging damals in eine Richtung, die ich nicht mochte, da ich immer weiter in Richtung progressiver Musik gehen wollte.

Irgendwann fielen mir dann die Magazine „Rock Hard“ oder später auch „Metal Hammer“ in die Hände und ich las, dass die Onkelz recht weit oben angelangt waren, was die Verkaufszahlen der CD Produktionen anging. Irgendwann spielten sie in der Frankfurter Festhalle, der Grugahalle in Essen und in Dortmund vor vollem Haus. Respekt! Dachte ich. Aber es war auch ein bisschen Neid dabei, dass muss ich zugeben. Mit den Onkelz ging es für Matthias dann in Sphären, die ich mir nicht mehr vorstellen konnte. Ich hörte gelegentlich mal einen Song und fand den dann auch richtig gut!! Es hatte irgendwas besonderes, das musste ich zugeben. Ich achtete dann natürlich beim Hören auch besonders auf sein Gitarren-Spiel und das war gut. Sehr gut sogar- und gab dem Song die richtige Würze und einen besonderen Schub. Aber ich konzentrierte mich auf andere Sachen, die mich mehr interessierten.

Irgendwann nach langer Zeit – ich glaube es war 2007, hatte ich aus beruflichen Gründen einen Flug nach Irland gebucht. Ich flog vom Frankfurter Flughafen zu unserem Produktionswerk in Carlow, südwestlich von Dublin. Ich stand am Check-In Schalter und an dem Schalter rechts neben mir lud jemand Gitarrenkoffer auf das Gepäckband. Da ich bei Gitarrenkoffern immer wach werde, habe ich mir den Typ mal angeschaut.

Matthias! Ich wusste damals, dass die Onkelz sich 2005 getrennt hatten und er in Deutschland auf Solo-Tour unterwegs war. Ich habe mir seine erste Solo-CD gekauft und war angenehm überrascht, als ich sie gehört hatte. Als wir beide eingchecked hatten, dachte ich mir, warum sollst du ihn nicht mal ansprechen. Also ging ich hinterher. Er stand an einer Ecke mit seiner Frau und seinem Jungen. Das waren wohl Vreni und Vincent, dachte ich.

Ich ging zu ihm und sagte: „Hallo, ich bin Norbert Nebenführ und ich glaube, wir kennen uns von früher.“

„Ja genau, das gibt's doch nicht. Wo willst du denn hin?“ fragte Matthias.

Ich sagte ihm, warum ich hier war.

„Wir fliegen nach Dublin“, erzählte er. „Ich denke oft an früher und weiß auch nicht, warum mir die alten Zeiten in den vergangenen Wochen immer wieder in den Kopf kommen.“

Das war kein böser Mensch, kein arroganter Star, sondern ein offener, freundlicher Kerl, den ich von früher kannte und der mir mit seiner Rede und seiner Körpersprache vermittelte, dass er sich wirklich freute, mich zu treffen.

Danach gingen einige Jahre ins Land und die Onkelz formierten sich wieder neu.

Ich habe damals gelegentlich YouTube Videos gesehen und mitbekommen, dass die Onkelz zu einer deutschen Rock-Legende geworden sind. Immer wieder fiel mir die Präsenz und Wahrhaftigkeit, begleitet von der unbedingten Authentizität, auf. Im Frühjahr 2018 kramte ich in einer Kiste ein paar alten Band Fotos hervor und fand die Bilder aus der Zeit, als ich mit Matthias zusammen HEADLINER gründete. Matthias, Tommy; Ralf und ich. Dann war da noch ein Zeitungsausschnitt mit Andy Biermann, unserem Sänger.

Ich dachte mir: „Was soll ich mit dem alten Zeug, vielleicht hat irgendjemand von den Onkelz dafür Verwendung“. Ich schaute auf die Onkelz Website und schickte die Bilder per E-Mail an eine Kontakt Adresse.

Manchmal denke ich, dass uns etwas steuert. Irgendetwas hat mich dazu gedrängt, diese E-Mail zu schreiben. Ich weiß nicht, was es war, aber es war richtig!

Es dauerte nicht lange und da meldete sich ein Dennis Diel vom Onkelz Management bei mir. Ein freundlicher prima Typ, der mir erklärte, dass Matthias gerade an seiner Biographie arbeitete und die Bilder sehr willkommen seien. Außerdem würde er gerne auf Erinnerungen von mir zurückgreifen, die notwendig wären, die Biographie von Matthias abzurunden. Dennis war klasse Typ und für alle Informationen dankbar. Er wusste meinen kleinen Beitrag zur Biographie von Matthias zu schätzen - Matthias natürlich auch! Dennis und ich hatten etliche Skype Telefonate, während denen ich ihm Anekdoten und Details aus dieser längst vergangenen Zeit schilderte. Ich würde ihn gerne mal persönlich kennen lernen und das wird bestimmt passieren, da bin ich mir sicher.

Dann schrieb mir Matthias persönlich per Email, dass am 18.08.2018 im Frankfurter Waldstadion ein Konzert der Onkelz stattfinden und er mich dazu gerne einladen würde. Ich hätte gerne meine Frau Sigi mitgenommen, doch sie musste zu diesem Zeitpunkt zu ihrer Schwester nach Berlin. Also nahm ich einen Kumpel mit, den Matthias in der Liederbacher Zeit auch kennen gelernt hatte.

Es war unfassbar! Freier Eintritt, freies Parken in den Katakomben des Waldstadions, Ehrentribüne im Family Bereich, After Show Party. Als ich dort saß, tief beeindruckt von der Kulisse, klopf mir ein Mann auf die Schulter und sagte: „Bist du Norbert Nebenführ?“ Es war Martin Röhr, ein jüngerer Bruder von Matthias, den ich damals noch in Matthias'

Keller – Zimmer kennen gelernt hatte, als er uns mit seinen Kumpels beim Proben über die selbst gebastelten Röhren-Radio Musiktruhen-Amps zugehört hatte. Wir umarmten uns; ein unfassbar schöner Moment. Michi, der Kumpel, den ich mitgenommen hatte, war total weg von der Atmosphäre und ich natürlich auch.

Dann kamen die Onkelz! Nach dem Intro war es ein Erlebnis, das ich niemals vergessen werde. Absolute Präsenz, Authentizität, Geschlossenheit und Wahrhaftigkeit. Pe lieferte ein kräftiges, souveränes Schlagzeug ab; geiler Sound trotz Stadionakkustik. Matthias' Gitarre war omnipräsent, immer die richtigen musikalischen Farbpunkte setzend und Stefan Weidner gab dem Ganzen mit seinen Ansagen, die immer authentisch waren und alle mit ins Boot holten, einen ganz besonderen Aspekt. Ja, es war eine Philosophie: Wir verlassen Euch nicht – wir stehen zu Euch – so lange ihr zu uns steht! Kevin war und ist für mich nach diesem Erlebnis eine gewisse Verkörperung von diesem Ganzen. Er lebt, verliert, macht Fehler, zweifelt, fällt, liegt am Boden, steht wieder auf, kämpft weiter! All das drückt er in seinem Gesang aus, der wie eine Botschaft ist.

Die Texte waren auch ein ganz besonderes Merkmal der Onkelz. Neben mir saß ein Typ, der irgendwie über seine Schwester mit Pe verwandt war und die Onkelz aus frühen Zeiten kannte. Er nahm mich in den Arm genommen und sang mir die Texte Wort für Wort vor. Und das waren keine „Atemlos durch die Nacht“ Texte! Wer sich die Worte durchliest, wird feststellen, dass es hintergründige Botschaften sind, die so mancher literarischen Lebenserfahrung standhalten können. Das alles macht wohl das Geheimnis der Onkelz aus.

Niemals zuvor hatte ich ein friedlicheres, freundschaftlich-geschlossenes, familiäres Rockkonzert erlebt. Und ich war schon auf einigen Konzerten!

Man darf dabei nicht vergessen, dass die Onkelz, trotz der Ignoranz der Musikindustrie (fast kein Airplay; idiotische Presse wie „Nazi Band“, - obwohl sie sich seit Jahrzehnten gegen rechts artikulieren), nie die Anerkennung erhalten haben, die ihnen gebührt. Sie waren nie verlogen und waren nie die Huren der Musikindustrie. Sie haben es trotzdem geschafft. Damit sollte sich mal die Journaille der Musikindustrie beschäftigen...

Nach dem Konzert habe ich dann Matthias auf der VIP Tribüne getroffen. Ein unglaublicher Moment! Wir lagen uns in den Armen und haben über alte Zeiten geredet. „Ich hab Durst, gibt es hier nichts zu trinken?“ fragte er.

„Ich hol' dir was“, sagte ich.

Irgendwie war es wie früher im Übungsraum.

Es war für mich so, als wäre bei unserem Beisammensein alles andere ausgeblendet. Nichts hätte sich verändert und wir würden auf irgendeiner Party rumhängen. Matthias führte mich herum und stellte mir verschiedene Leute vor. Moses Pelham, der einen Rap bei einem Song live beigetragen hatte, erklärte er wer ich bin und dass ich tolle Bilder male. Eine Botschaft für mich: Du bist mir total wichtig. Wir waren in diesem Moment Kumpels wie früher, als wäre inzwischen nichts passiert. Ich drück dich, Kumpel!

Als schließlich die Biographie von Matthias erschien, wurde ich in einem Interview sogar als eine Person hervorgehoben, die das Ganze rund gemacht und die Puzzleteile zusammengefügt hatte. Ich denke, wir werden uns wiedersehen, da bin ich ganz sicher.

Im Nachhinein betrachtet muss ich sagen, dass nach meiner Empfindung irgendwie immer ein unsichtbares Band zwischen Matthias und mir bestanden hat.

Was mich betrifft haben mich die alten Tage, unserer Begeisterung und Freundschaft nie verlassen und immer gesteuert. Wir haben in parallelen Lebensabläufen gelebt. Als wir uns trennten, gründeten wir Bands, die sehr lange bestanden haben. Bei Matthias natürlich sehr, sehr erfolgreich, aber auch bei mir lief es auf Amateur-Basis sehr gut. Meine Band hatte Auftritte in ganz Deutschland, es wurden CD's nach Griechenland, in die USA und sogar nach Brasilien verkauft. Wir hatten einen sehr guten Status auf Amateur -Basis.

Aber: Wir haben nie die Gitarre beiseitegelegt. Sie war immer ein Bestandteil unseres Lebens. Sie war immer der Ausgangspunkt. Und das scheint wohl das zu sein, was uns über Distanzen immer verbunden hat.

Wir haben beide lange in einer Firma gearbeitet - jeder in seiner- und somit Kontinuität bewiesen. Wir haben Familien gegründet und trotzdem nie den Anfang vergessen, der uns immer geleitet hat. Jeder auf seine Weise.

Vielleicht ist noch nicht einmal der Erfolg entscheidend, sondern das Wesen des Tuns und die Ursache, worin es liegt.

4. Retrospektive: Götter des Rock- oder die Kelkheimer Rock Szene

Was aus der Zeit der 70iger und 80iger Jahre nicht vergessen werden darf, ist, dass es damals eine florierende regionale Rock Szene in Kelkheim, Hofheim, Schwalbach, Sulzbach, Frankfurt-Höchst und natürlich auch in Frankfurt selbst gab.

Es wurden viele Konzerte in Stadthallen oder ähnlichen Räumlichkeiten veranstaltet, die damals aufgrund der geringen sonstigen Abwechslung – gemessen an heutigen Zeiten – sehr stark besucht wurden. Damals gab es eben keine Dance-Clubs, kein Internet oder alles andere was es heute gibt.

Die Rockmusik war damals die vorherrschende Macht. So war es auch in Kelkheim. Aus der Verbindung von Jürgen Blömke und Peter Sturm, der dann zum Bass wechselte sowie Werner Backes (ein weiterer früher Kumpel der beiden), entstanden Bands wie *Reflection*, *Skylark* und *Lizard*. Dann gab es noch *Zoppo Trump*, *Steamrock* und *X-Ray*, eine in ihren Hoch-Zeiten fast professionell orientierte Band. Die Bands coverten viel, aber vor allem *Skylark* und *Lizard* machten eigene Songs und hatten damit erheblichen Erfolg. Sie füllten die Hallen.

An diesen Bands orientierte man sich natürlich und später kamen dann *No Trouble* mit Jürgen Markart aus Schwalbach (dazu später mehr), *Eyesberg* aus Sulzbach und *Pavian Band* aus Frankfurt-Höchst. Sogar *Octopus* aus Frankfurt, die damals schon auf der professionellen Schiene unterwegs waren, gab oft Konzerte in der Kelkheimer Stadthalle.

In Kelkheim kam dann *Diva* mit dem Sänger Tommy Hügle und dem Drummer Alfred Kreckel (!) dazu. Peter Sturm spielt heute noch bei *Bloody Fingers*, aber ansonsten ist aus diesen Tagen nichts mehr übrig – leider.

Es gab bis Ende der 90er immer wieder Bands, die so einen überregionalen Bekanntheitsgrad erreichten.

BUCKSHOT, mit Alfred Kreckel und mir, stammte ursprünglich aus dieser Zeit und galt als letzte bekannte Kelkheimer Band bis Ende 2016. Aber die Kelkheimer Szene allgemein ist seit Ende der 80er stark herunter gefahren und war dann auch vorbei. Ich möchte hier niemand bewusst vergessen und kann mich auch nicht an jede Band erinnern, aber damals hast man immer mal jemand in einer Kneipe getroffen, der in einer der Bands spielte und mit dem man einfach mal quatschen konnte.

Einige von denen waren schon etwas eingebildet auf ihren „Rockstar-Status“, aber die meisten waren locker. Heute findet man nicht einmal jemanden, der sich überhaupt noch daran erinnern kann!

5. Flakes oder das andere Universum

1980 ging ich zu einem todlangweiligen Parkfest im Liederbacher Park.

Es war eine Veranstaltung der ortsansässigen Gesangsvereine, die ihr Liedgut zum Besten gaben und ein paar Bratwürste grillten; aber aufgrund der mangelnden Abwechslung was das gesellschaftliche Leben im Ort betraf, ging man auch zu so etwas, nur damit man mal unter Menschen kam. Das war damals so – anders als heute.

Dort traf ich Wolfgang Link, den Gitarristen und Michael Regelman den Bassisten von *German Air Fire*, jener Band, die ich aus meiner musikalischen Anfangszeit kannte. Deren Drummer Thomas Hild war mit seiner Familie nach Duisburg gezogen, aber die Jungs wollten weitermachen.

Also suchten wir einen Drummer! Michael war ganz früher rein äußerlich ein gestylter Disco Typ gewesen und inzwischen zu einem langhaarigen Zappa-Typ mutiert. Er schien einem Dope nicht abgeneigt und war vielleicht deswegen immer gut drauf – also ein richtiger Freak. Als ich ihn zum ersten Mal im Pfarrzentrum Liederbach sah, hatte ich ihn noch als einen Kerl mit Föhn-Frisur in Erinnerung, der auch mal zu „*Lady Bump*“ tanzte. Für so einen Rocker wie mich war das wie ein Gang durch die Kloake!

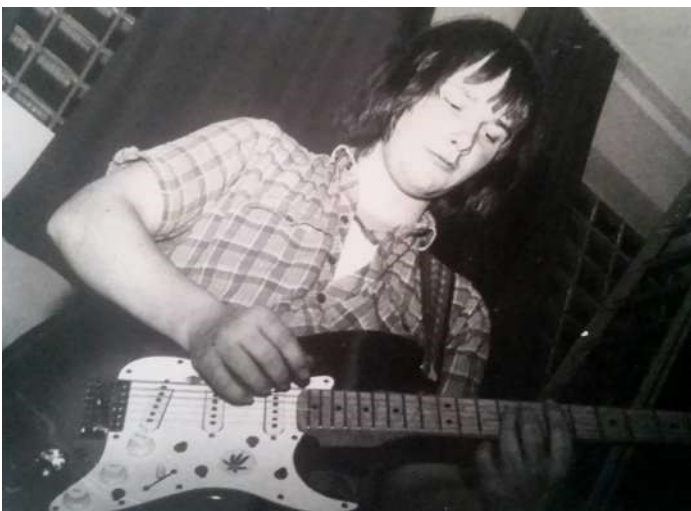
Jetzt lachte er ständig und war der personifizierte Freak, der mit einer Citroën-Ente herumfuhr. Er nannte mich ab sofort „HUGO“. Warum weiß ich nicht, aber es wurde lange Jahre mein Spitzname.

Michael fand irgendwo Peter Prochir, der dann später irgendwelche Chart-Erfolge haben sollte. Er war ein Mod oder ein „Punkie“, wie wir ihn nannten. Er hatte kurze Haare und immer einen grünen Parka an. Aber das ging nicht sehr lange. Ich bin mal mit Peter und Micha in eine Rock-Disco in Esch im Taunus gefahren und wir hatten viel Spaß. Vor allem, weil es in Micha's Ente nur zwei Sitzplätze vorne gab und hinten eine Art Liege-Bank. Aber es war geil. Wir tranken was und „Punkie“ gab dann mal einen Tanz auf dem Parkett zum Besten. Das fanden wir alle cool. Leider gibt es heute solche Grenzüberschreitungen nicht mehr. Ob Freak oder Punkie, es war uns egal wie du dich nanntest.

Dann kam Axel Kottsieper. Woher Micha den nun wieder aufgetrieben hatte, ist mir unklar. Er hatte wohl in Frankfurt Zivildienst gemacht. Axel war ein geborener Jazz-Drummer, was dem Zappa-Stil von Micha sehr entgegen kam. Er hatte seine eigene Version von einem Schlagzeug im Visier. Da gab es STOP-Schilder, die er mit Filz-Klöppeln bearbeitete, kleine Holz-Röhren in der Größe von Toilettenpapier-Rollen, die mit Leder bespannt waren, einen Gong und andere Percussion-Instrumente. Unfassbar!

Das Jahr mit Axel war sehr von Inspiration geprägt. Das ist absolut sein Verdienst. Wir probten Songs, die sehr von Micha's Zappa-Riffs beeinflusst waren. Ich hing damals oft hinterher, da ich nicht die progressive Erfahrung besaß.

Micha wurde zu einem super Slap-Bassisten und war auch tonal außergewöhnlich unterwegs. Er kreierte Songs, schob die Band in eine extrem progressive Richtung und konnte am Bass einfach alles. Was er heute macht, weiß ich nicht - schade! Er war wirklich außergewöhnlich gut!



6. BUCKSHOT - Startschuss in die Ewigkeit

Nach dem Ende meiner Ausbildung 1981 machte ich Zivildienst. In meiner Truppe war Jürgen Blömke, DER super Drummer von *Reflection*, *Skylark* und vor allem *Lizard* und letztendlich *Radio*, wo er mit dem ehemaligen Gitarristen und der ehemaligen Sängerin Jennifer Capell von der Band *Octopus*, die kurz vor einem Profi-Engagement standen, ein Trio bildete.

Er wusste, dass ich einen Drummer suchte. Dann sagte er zu mir: „Frag doch mal den „Coyote-Karl“.“

„Coyote Karl?“ fragte ich.

„Ja, den Andy Egner“, antwortete Jürgen.

Dann kam „Coyote-Karl“ mit seinem Moped vorgefahren und ich wusste, der ist es! Ein Biker-Typ, mit langer Nase und irgendwie fassungslos unbekümmert. Wolfgang und ich trafen ihn dann mal und ich fragte Ralf Jaklin aus den alten *HEADLINER*-Tagen, ob er auch mitmachen würde. Ja, er wollte!

Retrospektive: Ralf Jaklin

Ralf Jaklin ist ein Mensch, mit dem ich sehr lange eng verbunden war.

Er war ein lustiger Typ, der einen skurrilen Humor hatte. Zu Gonzo's Zeiten haben wir mal eine Dorf-Disco besucht. Ralf erschien im Bademantel („Werner“ lässt grüßen) und sprang von Tisch zu Tisch. Ein Wunder, dass er nicht verhaftet wurde. Oder nach einer Probe von *HEADLINER* gingen wir hoch auf mein Zimmer und später, als wir „happy“ waren, plünderte Ralf den Einbauschränk. Da waren alte Faschingskleider meiner 11 Jahre älteren Schwester: Rot mit Glitzerrand, ein Gold-Pailletten-Mini und so weiter. Er bevorzugte das rote Kleid, fand einen alten Hut von meinem Vater, setzte ihn auf und imitierte einen rauchenden Macho. Dieses Bild werde ich nie vergessen. Wir haben uns totgelacht. Wenn wir bei BUCKSHOT einen Song mit Andy Egner probten, sagte er nicht zu ihm: „Zähl mal vier vor“, sondern „Andy – gib Signall“; angelehnt an den alten Film „Ich denke oft an Piroschka“.

Ralf konnte fast perfekt ein Schlagzeugsolo à capella wiedergeben, sehr zu Lasten unserer Lachmuskeln. Später hat Alfred ihn mit „du alte Schlampe, du!“ betitelt, so als stände wirklich ein versautes Weibsstück vor ihm.

Er als Technik- Freak arbeitete sich intensiv in Recording und PA-Technik ein. Ich denke, wir haben ihn damit zu oft allein gelassen und er war damit irgendwann überfordert, bis Alex Port, unser Techniker kam. Ralf konnte unendlich lustig sein, aber auch in tiefe Löcher fallen; das heißt, er konnte fast schon depressiv sein.

Am Ende seiner Zeit bei uns hat er sich mehr und mehr mit seiner Ausbildung zum Konstrukteur beschäftigt, denn sein beruflicher Werdegang bewegte ihn sehr. Heute sehe ich ihn kaum noch, obwohl wir im selben Ort wohnen. Er war still, irgendwie abwesend und manchmal nicht von dieser Welt.

Dann kam Andy Egner um die Ecke und sagte: „Ich kenne da einen Sänger, der aus Amerika kommt: Matt Foeller.“

Der hatte in einer lokalen und bekannten Coverband bereits gesungen und einige gute Kritiken bekommen. Ich hätte damals nie gedacht, dass der bei uns mitmachen würde, aber er tat es.

„Kleines dickes Matt“ war ein prima Typ und die Vorgabe von Wolfgang: „Southern Rock, Blues and Mainstream Rock“, behagte ihm sehr.

Als Matt sich vorstellte, sagte er: „My name is Matt.“

„Matt Worscht“ (hessisch für Mettwurst), war die Antwort von Ralf, der wie schon erwähnt, immer einen skurrilen Humor hatte.

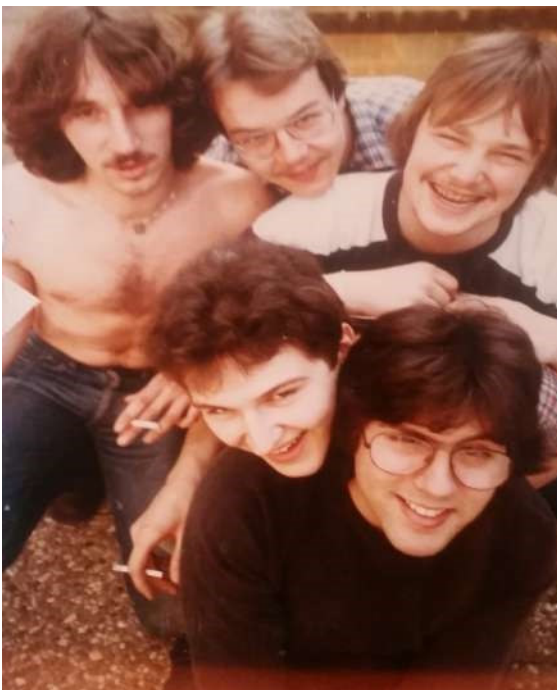
Wir lachten alle, -auch Matt - und das Eis war gebrochen. Am 14. November 1981 probten wir zum ersten Mal zusammen. Nach einer Probe gingen Andy, Matt und ich dann in eine Kelkheimer Kneipe namens „Die Hütte“ und tranken ein paar Bier.

Ich fragte Matt, wie wir die Band nennen sollten. Er antwortete in seinem amerikanisch-deutschen Dialekt: „Isch dänkä BUCKSHOT should be ein gutää Naamää.

„Was bedeutet BUCKSHOT?“, wollte ich wissen.

„Das ist eine Schrootpatroonää, but auchk aiiin Ausdruuck daföö, wenn aaiin Bock sein Waaib begattet und abssspriidzt.“

BUCKSHOT war geboren.





Wolfgang war der Master!

Er schrieb Songs im Blues-Rock und Southern-Rock Stil. Ich hatte da ein paar Anteile, aber nicht sehr viele. Ich folgte ihm hauptsächlich. Es war trotzdem sehr, sehr gut. Wir spielten Doppelsolos nach seinen Vorgaben, die ich recht geil fand.

Aber dann schrieb ich auch mal einen Song, der völlig anders war. Ich hatte irgendwie Hard Rock und auch die New Wave Akkordverbindungen im Kopf, die mich irgendwie faszinierten. „Looser“ hieß der Song.

Wolfgang's Songs hießen „Chattanooga Stomping“, „Leaving“, „Hobo Man“ und waren stark an *Lynyrd Skynyrd* und *ZZ Top* angelehnt.

Wir probten ein paar Monate bei mir im Keller und dann war es Zeit für den ersten Gig.

Irgendwie habe ich damals schon ein Organisationstalent entwickelt. Das war irgendwie MEINE Band und ich wollte sie nach vorne bringen: Auf die Bühne!

Ich erhielt dann von „Woy“ Wolfgang Freund, dem Keyboarder von *Skylark* und *Lizard* ein paar einschlägige Adressen. Damals verschickte man Musikkassetten als Demos und legte Info-Blätter dazu.

Woy lud mich zu sich nach Hause ein und ich fand es sehr beeindruckend, dass er mir half. Fotos von vergangenen Konzerten aus der Stadthalle Kelkheim hingen an der Wand und ich dachte damals: „Ich bin im Zimmer eines Superstars.“

Er war für mich ein Idol. Einer, den ich auf den beeindruckenden Konzerten in der Kelkheimer Stadthalle in meinen musikalischen Anfangstagen erleben durfte. Damals wusste ich noch nicht, dass ich nach seinem Tod zu seinen Ehren mit *BUCKSHOT* als Vorgruppe ein Konzert geben würde.

Danke Woy, wo du auch immer bist. Im Licht oder im Orbit, oder irgendwo! Du hast mich angenommen und mir geholfen, obwohl du mich nicht kanntest. Einfach so! Das ist mir nicht oft passiert!

Wir machten dann Aufnahmen in einem Amateur-Studio. Es war in Sossenheim, glaube ich und ich war nicht sehr gut, Wolfgang dafür umso besser.

Das hat mich irgendwie extrem frustriert und ich wollte, dass mir das nie wieder passiert. Seit dem habe ich mich vor Aufnahmen immer wieder sehr akribisch vorbereitet, weil ich diesen Frust nie wieder erleben wollte.

Die Kassetten verschickte ich damals auf meine Kosten – und auf meine Kosten ging dann später noch sehr viel mehr -, an verschiedene Adressen. Ich telefonierte bis zum Exzess und hatte irgendwann Erfolg. Was das bedeutete, kann heute keiner mehr einschätzen. Es war ein ewiges Laber und Gelaber am Telefon, bis man irgendwie die richtigen Floskeln drauf hatte, um jemanden zu überzeugen. Vor allem, weil Veranstalter sich damals immer wieder Kassetten von Anfang bis Ende anhören mussten. Ob sie das wirklich taten oder schon nach den ersten Takten abschalteten, weiß ich nicht. Aber ich denke, es war wohl so. Das ging in den nächsten Jahren immer so weiter; ob es Kassetten, CD's oder sonst etwas war. Also musste man die Aufnahmen danach ausrichten, dass der beste Song am Anfang war.

Wir hatten dann die ersten beiden Gigs: im Jugendzentrum Dreieich-Sprendlingen und einen Tag später im Jazzclub Kelkheim. Im Jugendzentrum Dreieich-Sprendlingen hatten die *Rodgau Monotones* ihre Karriere begonnen. Wir waren der Meinung: „Das geht bei uns genauso!“ Aber wir hatten nicht die Spur der Offenbarung und der Intensität, welche die Rodgau Monotones damals hatten.

Das Jugendzentrum war ein Raum für etwa 150 Zuschauer, wobei bei sich bei uns nur schlappe 25 darin herumdrückten. Sie waren mal drinnen, mal draußen und absolut uninteressiert!

Das war der Start einer Hardcore-Ochsentour, die einige Jahrzehnte andauern sollte; mit sehr unterschiedlicher Resonanz. Es passierte sehr viel Gutes, aber wir erlebten auch Erniedrigung und Frust. Ich weiß noch, dass Claudia, die damalige Frau von Matt, und Astrid, die Frau von Andy Egner, vor der Bühne getanzt haben, um uns aufzumuntern. Danke Euch beiden!

Irgendwo an einer Wiener-Wald-Autobahnraststätte machten dann Andy, Matt und andere richtig einen drauf und Matt schlief im Salatteller ein, wie ich später erfuhr. Ich räumte allein mit Ralf die Anlage in den Keller; das war zu dieser Zeit Rock'n Roll -Tour Life.

Der nächste Tag: Jazzkeller Kelkheim.

Wir hatten zu *HEADLINER*-Zeiten einen katastrophalen Gig vor der regionalen bzw. Kelkheimer Rock-Prominenz. Diesmal war es anders. Viele Freunde, zum Beispiel Robert

Scherer, ein damals sehr cooler Typ aus der Zivildienst-Zeit, war da und es war einfach nur geil!

Nichts, aber auch gar nichts kann mir diesen Moment aus dem Hirn streichen. Der Jazzkeller befand sich damals tatsächlich im Keller einer alten Kelkheim-Hornauer Schule. Man ging rein - muffiger Geruch stieg einem in die Nase -, dann kam ein kleiner Vorraum mit Theke rechts, anschließend eine Tür oder ein Durchgang und schließlich ein größerer Raum mit vielen Plakaten an den Wänden von vergangenen Kelkheimer Rock-Größen.

Hinten rechts war eine Sitzgruppe abgeteilt, sie stellte sozusagen den Backstage-Bereich dar. Dieser Raum war zur Hälfte mit alten Sofas vom Sperrmüll vollgestellt und wurde für lange Jahre mein Anlaufpunkt!

Horst Ackermann, ein Lehrer und Oberstufenleiter verschiedener Kelkheimer Schulen war der Begründer des Jazzclubs und ist bis heute noch dabei. Ein wunderbarer Enthusiast für die Kelkheimer Musikszene!

Nach dem Frust von gestern, konnte uns heute nichts mehr aufhalten.







Matt war cool, Wolfgang und ich haben geile Doppelsolos gespielt und alle waren mit 100% drauf und gaben alles. Das Publikum gab das zurück! Endlich! Wir hatten den Jazzkeller geknackt! Ein Glücksgefühl, das mir immer wieder mal begegnen sollte. Wir waren die Kings!!

Horst Ackermann gab mir den Schlüssel vom Jazzkeller damit ich ihn nach dem Gig bei ihm zu Hause in der Altkönigstraße in Kelkheim in den Briefkasten werfen konnte. Noch immer weiß ich, dass mich, nachdem ich den Schlüssel eingeworfen hatte, ein unglaubliches enthusiastisches Gefühl beherrschte. Nach der Heimfahrt wusste ich - das ist es!!! Go down now, relax and be happy!

Danach hatten wir zwei Gigs im Mehrzweckraum der Liederbachhalle, weil damals die Gemeinde Liederbach - dem damaligen Bürgermeister Gerhard Lehner sei Dank - irgendwie auf die Jugendarbeit mit Rockbands fixiert war. Der Raum fasste ca. 300 - 400 Personen. Wir waren froh, als etwa 150 Leute kamen. Also hatten wir langsam einen Namen. Die Gigs waren sehr gut und wir waren auf dem richtigen Weg.

Damals lernte ich meine erste Frau Christine kennen. Sie hatte vorher einen GI als Freund, von dem sie sich getrennt hatte, aber ein Kumpel von ihm verschaffte uns einen Gig auf der Air Base in Wiesbaden. Es kamen 400 Leute und alle waren gut drauf!

Amerikanische GIs waren eben anders als das deutsche Publikum. Sie waren von vorne herein einfach positiv und euphorisch! Wir standen auf der Bühne und Matt wurde vom

Publikum herunter geholt und musste während des Singens auch noch inmitten der Menge tanzen.

Nach einigen Songs drehte er sich um uns. „Ich bin im Arsch, ich kann nicht mehr!“ Drei Stunden voller Intensität. Matt, I will never forget that!

Wir spielten dann auch im Treffpunkt Neu-Isenburg, wohin die GI's uns folgten. Der Treffpunkt Neu-Isenburg war immer eine Anlaufstelle für Bands in der Entwicklung und kann aus heutiger Sicht nicht hoch genug eingeschätzt werden. Heute wäre das undenkbar. Clubs sind tot, heutzutage!

Dann hatte Andy irgendwie mit der damaligen Kulturbeauftragten von Kelkheim, Frau Vogel-Jones, einen Gig bei einem Festival im Kelkheim-Fischbacher Bürgerhaus aufgetan. Wir waren damals schon lokal bekanntere Größen und sind mit breiter Brust einmarschiert.

Es spielten an diesem Abend vier Bands und wir waren die dritten. Nach uns kam eine Santana-Coverband. Wir trafen uns im Backstage-Bereich; sie tranken Tee und wir hatten unsere Getränke-Bons bereits vor dem Gig für Bier verbraucht.

Entsprechend war das Verhältnis untereinander: Etwas distanziert und reserviert! Wir kamen denen wohl vor wie die Prolls aus der Provinz, aber wir waren damals keine Deppen, sondern absolut gleichwertig.

Wir haben dann unsere eigenen Songs gespielt, die sehr gut ankamen, aber auch Covers wie „Midnight Blue“ von Lou Gramm, „Authority“ von John Cougar-Mellencamp und „Moving On“ von Bad Company. Am Ende kam „Sweet Home Alabama“ von Lynyrd Skynyrd. Wir hatten das Publikum von ca. 200 Leuten absolut auf unserer Seite. Der Tontechniker am Mischpult „bangte“ im Takt und wir gaben zwei Zugaben. Irgendwie war an diesem Abend in Fischbach alles richtig.

Schließlich war die Santana-Coverband dran. Sie waren dann doch meiner Meinung nach irgendwie sehr gut, aber die Stimmung nach unserer Anmach-Show war weg. Sie gaben sich rechte Mühe, waren sehr nah am Original, aber es ging nicht vorwärts. Wir waren die Heroes des Abends!

Frau Vogel-Jones sagte uns, dass wir richtig geil gewesen wären, aber dann doch über dem Etat der ausgegebenen Getränkebons gelegen hätten. Aber das war uns echt egal. Absolut!!!

Ich glaube, Wolfgang ist dann nach Hause gefahren und ich weiß noch, dass ich, nachdem wir alles eingepackt hatten, auf der Fahrt von Fischbach nach Kelkheim im siebten Himmel war!!



Überaus lustig und skurril war auch ein Gig im *Strawberry Hill* in Kriftel. Ich hatte damals in einer lokalen Zeitung den Namen des „Etablissements“ in Verbindung mit Live-Musik gelesen. Also schickte ich ein Demo-Tape und unsere Info hin und nach ein paar Telefonaten hatten wir den Gig. Es gab sogar eine recht gute Gage! Wir sollten vier Sets zu je 45 Minuten spielen. Das hatten wir so mit Ach und Krach zusammen, aber insgesamt fehlten ca. 20 Minuten.

„Na, die werden schon nicht so genau auf die Uhr schauen“, dachten wir uns. Dachten wir! Die Chefin war eine ziemlich resolute Dame im offenerzigen Dress. In der Mitte des Raums befand sich eine runde Theke mit zwei anderen, etwas jüngere Damen dahinter. Die waren noch offenerziger!!! Wir dachten uns schon: „Wo sind wir hier eigentlich?“

In der Ecke gab es eine kleine Bühne. Im Publikum waren nur Männer, die von uns abgewandt, mit dem Gesicht zur Theke saßen, oder besser gesagt, die Oberweiten der

Damen fest im Blick hatten. Wir dachten uns erstmal nichts dabei, aber als einer der männlichen Gäste mit einer der „Damen“ in einem Hinterzimmer verschwand, dämmerte es uns langsam. Wir bekamen dann in einer der Pausen mit, dass die Chefin einem anderen Gast sagte: „Ja, die Biggi (oder so) ist auch da, aber die ist im Hinterzimmer beschäftigt.“

Die Chefin nötigte uns dann dazu, die 15 Minuten Pause zwischen den Sets peinlichst genau einzuhalten. Das brachte sie uns dann mit allem Nachdruck bei. Da sie sehr resolut wirkte, mussten wir uns unbedingt danach richten. Wir sahen die Dame schon im Domina-Lederdress mit Peitsche vor uns stehen: „Auf geht’s Jungs, weitermachen!“

Wir wendeten dann einen kleinen Trick an, um das Programm zu strecken. Wir spielten Solos in Überlänge und auch mal ein zweites und drittes Solo pro Stück. Wir machten ausführliche Ansagen und Andy durfte sogar mal ein kleines - aber nur ein ganz kleines - Schlagzeugsolo geben. Unglaublich, welche Kreativität wir entwickelten, um nicht von „The Mistress“ gepeinigt zu werden.

Wolfgang war etwas genervt, Matt etwas unsicher und fragte: „Und was jetzt?“ Ralf ignorierte alles irgendwie und ich war permanent damit beschäftigt, zu überlegen, wie wir den nächsten Song in die Länge ziehen konnten. Andy fand das Ganze trotzdem irgendwie nur geil und lachte sich kaputt. Er war eben stresslos; fühlte sich wohl, stieg bei den improvisierten zusätzlichen Soloparts mit Begeisterung ein und grinste nur. Andy konnte eben nichts erschüttern. Am Ende war die „Domina“ mit uns zufrieden, die Gäste irgendwie auch – und damit meine ich unsere Musik. Also alles war am Ende prima. Wir bekamen die Gage und schnauften tieeeef durch. Die „Domina“ versammelte uns dann alle nochmal vor der Theke und sagte: „Und wenn ihr das nächste Mal kommt, könnt ihr auch ein bisschen mit uns spielen!“

Ich vergesse nie, dass Matt in seiner unvergleichlichen Art lachte: „Hi ha ha ha ha“, wie Fozzy Bear von den Muppets und hatte links die Domina und rechts Biggi (?) im Arm. Beide mit sehr, sehr weit offenem Dekolletee... Also, das war der Gig im Puff von Kriftel. Dass das ein Puff war, bestätigte mir später mein Cousin Gerhard, der im gleichen Ort wohnte.

Danach kam bald die böse Nachricht von Matt!

Er wurde von seinem Arbeitgeber „Rothenberger“ in die USA geschickt. Für zwei Jahre oder länger! Da er US-Staatsbürger war, war er eben prädestiniert, dort den Vertrieb der Produkte seines Arbeitgebers zu unterstützen.

Schock! Gerade jetzt! Es brach alles zusammen! Ab ins Nirvana!

7. Kleinbahn Blues, Zum Naumann oder weil Rock hessisch sein muss

Irgendwann ging ich mit Ralf zu Wolfgang. Er saß mit Thomas Hild, dem Drummer aus deren früherer Band *German Air Fire* zusammen.

Wolfgang sagte: „Wir geben nicht auf! Ich hab da was!“

Er spielte von *Police* „*So Lonely*“ vor und textete darüber „*Zum Naumann*“! Das war ihm wohl mit Unterstützung von Thomas eingefallen. Die Gaststätte „*Zum Naumann*“ war damals ein oft besuchter Ort, wo wir nach Proben hingegangen sind.

Retrospektive: Dora Naumann, die Wirtin der Gaststätte „Zum Naumann“

Nichts, aber auch gar nichts, kann sie aus meiner Erinnerung verbannen. Dora war damals irgendwie die Seele unserer Band, ohne dass sie es wusste. Wir gingen „*Zum Naumann*“ nach einer Probe, tranken Bier und waren happy. Dora war eine kräftige, ältere Frau, hatte ein riesiges Hinterteil, hinkte etwas, war einfach gestrickt aber mit einem groooßen Herz!

Sie führte die Gaststätte mit ihrem Mann und ihrem Sohn Fritz. Sie war ein echtes Niederhofheimer Original. Sie konnte sehr liebevoll sein: „Scheee, dass ihä daa seid!“, aber auch mal, wenn es ihr zu laut wurde, dir den nassen „*Butzlumbe*“ von hinten an den Kopf werfen. Vor allem wenn Jogi, ein Freund unserer Band, mal wieder die biologische Blumen-Deko mit Salz gegessen hatte. Sie nannte mich immer „*Little Schorschi*!“ und sagte manchmal auch: „*Little Schorschi, bist en scheene Borschi*“! Das bezog sich auf meinen Vater Georg, den alle auf hessisch „*Schorsch*“ genannt haben. Dora war Heimat, Geborgenheit und manchmal auch eine Inspiration für unsere Songs, zum Beispiel „*Net Verrade*“. Sie war unser zu Hause, unsere Seele und wenn es uns schlecht ging, gingen wir zu ihr. Wir drückten sie und sie uns. An Fasching klopfen wir ihr auch mal - mit genug Bier im Kopf - auf den Arsch. Da lachte sie und sagte: „*Werd Zeit, das des widdä mal einä bei miä macht.*“

Dora! Wir haben sie geliebt, vermisst und wenn wir sie mal nicht gesehen haben, mussten wir unbedingt hin, um zu wissen, wie es ihr geht. Wenn es in dem eintönigen Nest etwas gab, was uns Heimat bedeutete, war Sie es.

Dora traf ich mal, lange Zeit nachdem Matt die Band verlassen hatte. Sie war sehr frustriert, weil ihr Mann sie mit einer anderen Frau aus der näheren Verwandtschaft verlassen hatte. „*Ach Nobbät, schee das mich aaner mal drückt un fraacht wie's mer geht. Isch bin soo alaaa!*“

Ihr Mann hatte die Gaststätte, ihr Lebenswerk, verkauft. Ihr blieb noch eine Pension gegenüber, von der sie lebte und die ihr Sohn Fritz bis heute weiter führt. Irgendwann mal bin ich durch den Ort gefahren und sie hat mir vom Balkon der Pension zugewunken. Das war das letzte Mal, dass ich sie gesehen habe.

Wir saßen also beim Naumann und redeten über Songs, Texte und alles Mögliche. „*Zum Naumann*“ schmiedete uns zusammen. Damals entwickelten sich die neuen „*hessischen*“ *BUCKSHOT*. Wolfgang, vorher noch Background-Sänger unter Matt's Zeiten, entwickelte sich zum Leadsänger, der das mit seiner coolen Art gut rüber bringen konnte. Ich konnte mehr Lead-Gitarren-Einflüsse einbringen.

Wolfgang schrieb Songs wie „*Politesse in Hesse*“, „*Liederbacher Kerb*“ oder „*Herbert, du werst zu dick*“. Sie hatten skurrile, lustige Texte wie „*neulich Abends fuhr ich mit dem Fahrrad auf der Autobahn*“, „*jedes Jahr denke isch, isch sterb', in Liederbach is widdä Kerb*“ oder „*du machst misch fäddisch, bei dir kriegt en Glatzkopp graue Haar*“.

Das haben wir mal im „Vater Jahn“ in Unterliederbach gespielt und da war ein Journalist von der Frankfurter Rundschau dabei, der eine Glatze hatte - der fand das nicht geil!

Alles war irgendwie angelehnt an die aufkommende Präsenz der Rodgau Monotones, die damals nicht nur in Hessen, sondern auch in ganz Deutschland eine Hessen-Euphorie auslösten. Ich steuerte Songs bei wie „*Net Verrade*“: „*Isch hab gehört, das de Walter, mit seiner Alte bööös Ärscher hat. Ja, unn de Peter, der wär e bissie annerst rum, der hätt's gern mit Männer un hat noch nie e Frau, deshalb is de Peter - eine alte Sau!*“; oder der sehr lange über diese Zeit hinaus gespielte *Kleinbahn-Blues*: „*Mondaachs mojens, es geht schon widdä los, ... wo sinn mei Schuh, wo iss mei Hoos? Da hör isch die Kleinbaahn pfeife – mir geht's gar net gut!*“.

Alles war inspiriert von Blues- und Southern-Rock-Ikonen wie *Lynyrd Skynyrd* und vor allem *ZZ Top*, aber auf unseren Lebensbereich bezogen. Ich zumindest konnte mich mit dieser Sache damals total identifizieren. Die Stimmung und das Lebensgefühl passten einfach. Klar schob mich meine musikalische Entwicklung voran, aber zunächst wusste ich genau wo ich war!!!

Wir waren gut und hatten ohne Ende Gigs in der Region: Posthof Hattersheim, Vater Jahn in Unterliederbach, Juze Liederbach, mehrmals im Jazzkeller Kelkheim, und, und, und!

Jeden Monat spielten wir ein bis zwei Gigs, was damals für eine Amateur-Combo sehr gut war. Natürlich traten wir auch zwei bis drei Mal bei Dora in der Gaststätte „Zum Naumann“, die einen kleinen Saal hatte, auf. Ich werde Folgendes niemals vergessen:

Wir spielten bei Dora, der Saal war voll. Opening Song „*Neulich Abends auf der Autobahn...*“.

Währenddessen geht rechts die Tür auf. Coyote-Andy rutscht der Drum Stick aus der Hand. Das Teil fliegt genau in Richtung Tür, wo ein unbedarfter Besucher gerade herein kommt, knallt gegen den Türrahmen, prallt ab und fliegt Zentimeter an den Augen des Mannes vorbei. Man muss sich das mal aus der Sicht des Besuchers vorstellen!!!

Du öffnest eine Tür und eine Sekunde danach knallt ein Trommelstock an deinen Augen vorbei! Ich weiß nicht, ob er dann nochmal reingekommen ist, aber es war sicher ein sehr prägendes Erlebnis für ihn ...

Unsere letzte Zugabe war der Song „*Zeng!!!*“. Dieser Song „*Zeng*“ bestand nur aus einem Ton bzw. Schlag. Wolfgang sagte an: „Und nun unser letzter Song ZEEEEENG!“

Danach ein einziger Schlag, bestehend aus vollem Bass, Gitarren und Drums.

Ein Urknall!!! Dabei zertrümmerte Coyote-Andy beide Schlagstöcke! Danach war Ruhe: „Tschüs macht's gut!“

Michi Blankenberg, mein alter Kumpel, der einen skurrilen Sinn für Humor hat, stand minutenlang vor mir und hat schallend gelacht. Das alles war gut! Von mir aus, weiter so!



8. Nichts ist für immer

1986 heiratete ich zum ersten Mal geheiratet und es gab einen Polterabend. Alle Band-Kumpels waren da. Matt, der wieder im Lande war, kam auch. Wolfgang und Matt unterhielten sich und Wolfgang teilte mir später mit: „Matt ist unser Sänger!“

Das war das Ende dieser Ära. Matt, mit seinem amerikanischen Akzent, konnte unmöglich das wiedergeben, was wir uns gerade aufgebaut hatten. Außerdem fand ich es sehr befremdlich, dass Wolfgang diese Entscheidung alleine getroffen hatte. Aber vielleicht war er auch mit der Sänger-/Gitaristen-Rolle überfordert. Ich war echt angepisst! Aber ich wollte die Band weiter am Leben erhalten und fügte mich.

Trotzdem hatten wir damals in dieser Übergangszeit wieder recht gute Gig's, zum Beispiel im Jugendzentrum Hattersheim, aber ich war echt sauer und frustriert!



Matt rückte an und hatte ein Yamaha DX7 Keyboard dabei, das er bei einigen Gigs mit *Tiger B Smith* gespielt hatte. *Tiger B Smith* war eine überregionale Rock-Größe („Tiger Bunch“ 70iger), war Gründungsmitglied bei den *Strassenjungs* und hatte ein eigenes, sehr modernes und gut ausgestattetes Recording Studio in Bad Camberg im Taunus. Ein echter Rockstar, der schon in den Charts war!!!

Er arbeitete in diesem Studio mit Größen wie *Billy Cobham* zusammen! Eine Ikone! Leider ist er vor ein paar Jahren gestorben.

Matt förderte schließlich mit Ralf den Austritt von Andy Coyote. Andy konnte dem neu entstandenen Enthusiasmus einfach nicht mehr folgen. 1988 verließ Andy die Band.

Matt hatte dann einen neuen Drummer im Visier, der Alfred Kreckel hieß. Alfred war und ist ein prima Typ, aber damals erschien er mir nicht sehr flexibel.

Das hat sich im Laufe der Jahre grundlegend geändert. Er arbeitete sich mehr und mehr ein und es lief immer besser.

Also begannen wir, wieder neue Sachen zu machen. Aber das war leider auch der Untergang von Wolfgang. Ich arbeitete damals wie ein Besessener an der Gitarre, und Wolfgang klebte an seinem Blues-Rock. Ich war auf der Suche nach *Thin Lizzy*, *Metallica*, *Anthrax* und er noch bei Billy Gibbons von *ZZ Top*.

Unterstützt von Matts gelegentlichen Keyboard-Einlagen, entwickelte ich mich immer weiter. Ich schrieb fast nur noch alleine Songs („*Refugee*“, „*Song of Life*“), denen Wolfgang aufgrund seiner tonalen Blues-Verbindung nicht mehr zur Zufriedenheit aller folgen konnte. Ich kümmerte mich aber nicht nur um die Songs, sondern auch um die Gig's.

Ich glaube 1988 spielten wir auf einem Festival in Flörsheim unter der Opel-Brücke. Danach erschien ein Artikel in regionalen Zeitungen mit einem Foto von mir als besonderem Gitarrist. Aus dem Protagonisten Wolfgang aus der Mitte der 80iger war ein Statist geworden.



1989 spielten wir wieder auf dem Flörsheimer Festival, diesmal ohne Wolfgang und es war ohne ihn besser als mit ihm.

Ebenfalls 1989 spielten wir noch einmal mit Wolfgang auf einem Festival in einem Zelt in Bad Camberg als Support-Act von *Tiger B Smith*. Die Version des „*Kleinbahn Blues*“ bekam große Anerkennung, vor allem wegen meines intuitiven Solos.

Wir wollten damals irgendwie weiterkommen und er blockierte. Nicht absichtlich, aber er fand keinen Zugang zu dem, wohin sich unsere Reise bewegte. Die Stimmung mit ihm wurde immer schlechter und ohne ihn ging es immer besser. 1989 haben wir Wolfgang dann aus der Band entlassen. Ich weiß es noch wie heute! Ralf sagte: „Wir wollen lieber ohne dich weiter machen“. Wolfgang nahm sein Pick, steckte es zwischen die Saiten und verschwand wortlos.

Danach ging ich mit meiner damaligen Frau auf ein Fest der Feuerwehr in Niederhofheim. Ich saß herum wie ein Zombie, kam mir vor wie ein Arsch und wusste nicht was, ich davon halten sollte. Aber ich musste weiter machen...

BUCKSHOT

▶ ROCK / HARD-ROCK



Seit der Rückkehr von Matt Foeller wendete sich die Band mehr vom kollektiven Rock'n'Roll / Main Stream ab und tendierte recht schnell zum Hard Rock, was die musikalischen Freiheiten der einzelnen Musiker forderte.

BANDNAME:
▶ Buckshot

AKTUELLE BESETZUNG:
VOC ▶ Matt Foeller
GIT ▶ Norbert Nebenführ
BASS ▶ Ralf Jaktin
KEY ▶ Matt Foeller
DRUMS ▶ Alfred Kreckel
SAX ▶ —
PERC ▶ —
ETC. ▶ —

TONTRÄGER: ▶ Demoband
VERTIEB: ▶ —
VERLAG: ▶ —

PA VORHANDEN? ▶ ja
LICHTANLAGE? ▶ ja
SHOWKULISSEN: nein
MIND. ERFORD. BÜHNENGROÖE:
▶ 15 qm

FRONTMIXER VORHANDEN? ▶ ja
LICHTMIXER? ▶ ja
MONITORMIXER? ▶ nein
AUFBAUZEIT: ▶ 45 min
KONZERTDAUER: ▶ 1,5 h

K O N T A K T
▶ N. NEBENFÜHR/ALT - NIEDERHOFHEIM 6A/6237 LIEDERBACH
▶ TEL: 06196 / 61395

9. Matt's last Farewell

Wir entwickelten uns irgendwie weiter Richtung Hard Rock und Metal.

Ich probte damals für mich allein wie ein Wahnsinniger. Ich schaffte mir alles drauf, was nur möglich war: 16'tel, 32'tel, Harmonien, Arpeggios, Tappings, Flagiolets. Nichts konnte mich damals überraschen oder aufhalten. Nichts konnte mich hindern oder bremsen!

1990 gab es wieder ein Festival, diesmal von *Tiger B Smith* initiiert in einem riesigen Zelt in Neu-Anspach. Wir waren Support Act an zweiter Stelle!

Damals offenbarte sich schon das relaxte Wesen von Alfred. Wir wollten uns um 10 Uhr morgens bei uns treffen, um rechtzeitig los zu fahren.

Um 10 Uhr 30 rief ich Alfred an und er meldete sich mit: „Hey, ich bin gerade aufgestanden, mache mir mal ein Frühstücks-Ei. Dann packe ich meine Sachen und komme.“

„Hey, wir müssen JETZT los.“

„Mach doch kein Stress, Mann.“

„O.K., wir fahren jetzt los und wenn du nicht kommst, dann fällt unser Gig eben aus.“

Eine Situation, die mich als Organisator und alle anderen Beteiligten für viele, viele Jahre immer wieder verfolgen sollte.

Wir haben damals einen guten Gig abgeliefert und sehr viele positive Rückmeldungen erhalten. Matt war cool drauf und hat als Sänger die Sache extrem belebt.

Am Ende trat *Tiger B Smith* auf, der sich damals wohl sehr reichlich am Catering im Backstage-Bereich, vor allem am Jack Daniels gütlich getan hatte. Er kam im Trenchcoat auf die Bühne, hatte links und rechts in den Taschen jeweils eine Jack Daniel Flasche und laberte irgendwas ins Micro. Danach ging es los. Aber wie!! Volles Brett, Motörhead-Style und keine Kompromisse. Alles passte. Seine tiefe, sonore Stimme war phantastisch. Ein absoluter Hammer!!!

Danach sprach er etwas ins Micro wie „Jetzt spiele mer maa was schöönesssss...und dudelte er ein paar flauere Beatles-Songs herunter. Wir merkten, DER ist total zu!!!“

Dann kam der „*Säbeltanz*“, ein sehr schneller Instrumental-Song aus den 60igern! Der Drummer musste einen sehr schnellen Double-Bass-Rhythmus hinlegen. Holger alias Tiger B. Smith, lebte sich dann minutenlang aus. Nicht besonders gut wegen Jack Daniels und zu lang! Vieeeel zu lang!!! Irgendwann war die Kondition des Drummers zu Ende und er ist hinter dem Drum zusammengebrochen.

Wir haben dann unsere Sachen zusammen gepackt, aber Alfred ist noch geblieben und hat dann wohl eine kleine Session mit viel Marihuana und Sprit abgefeiert und fand alles geil. Irgendwie beneidete ich ihn damals, weil er immer so unbekümmert war. Das war nicht nur das Dope, sondern auch sein Wesen. Er war damals eben ein unbekümmerter Freigeist!!!

Dann hatten wir einen Gig in Jugenheim, glaube ich jedenfalls. Es war ein mehr oder weniger privater Verein mit einer großen Halle für 400 Leute. Eine angesagte Band namens *Heat* mit einer Sängerin war der Top Act. Wir waren direkt davor an der Reihe. Ralf spielte teilweise „Slapping Bass“, was alle sehr inspirierte. Er gab uns Kraft. Wir spielten unsere eigenen Songs und dann auch „*Running With The Pack*“ von *Bad Company* mit Matt am Keyboard. Der Gig war phänomenal. Ich musste sogar Autogramme geben!

Nach dem Gig sind wir nach Hause gefahren. Auf der Autobahn hielten wir an einer Raststätte an. Durst!! Euphorie! Ich denke, dass der Kassierer an der Raststätte fast den Finger am Not-Knopf mit Direktleitung zur Polizei hatte. Wir sind reingestolpert und riefen: „Hey, wir brauchen was zu trinken – schnell!!!!“ Ralf öffnete die Tür des Kühlschranks und brüllte: „Räum doch einfach die Scheiße aus!!!“ Rock'n Roll on Tour. Wenn wir im dritten Stock eines Hotels gewesen wären, hätten wir den Fernseher aus dem Fenster geworfen. Ganz sicher.

Matt hatte damals riesige Probleme in seiner Ehe. Er hat einen Sohn, „Tim“ mit seiner damaligen Frau Claudia. Ich will mich nicht über Ehe-Internas auslassen und Matt war sicher kein stabiler verlässlicher Ehepartner, aber wie auch immer, Claudia hatte mit einem sehr guten Freund von Matt eine Affäre angefangen, die dann Matt ins Abseits katapultierte. Er verfiel aufgrund der Situation und den „beruhigenden“ smarten Drogen schließlich in eine Depression. Er wurde sogar in die psychiatrische Klinik in Kiedrich eingeliefert.

Wir, also Alfred und ich, holten ihn oft samstags zur Probe ab. Er war durch Medikamente mehrfach total im Nirvana. Er war zwar körperlich anwesend und arbeitete mit, war aber trotzdem irgendwie kalt gestellt, al ob man einen Motor auf halber Leistung fährt.

Er zog schließlich in ein altes Haus von Peter Sturm aus der Kelkheimer Rock Szene. Es befand sich in Liederbach war, und dort wohnten in ein paar Zimmern einsame Männern. Man nannte es auch „das Bullenkloster“.

Am letzten Tag seines Aufenthalts in Kiedrich holte ich ihn ab, um ihn nach Hause zu bringen. Er war so etwas von zugeballert mit Medikamenten, das ich ihn fast tragen musste. So viel zur damaligen Behandlung von psychisch Kranken. Aber das will ich nicht beurteilen. Kann ich auch nicht!

Damals begann ein riesiges Bau-Projekt an meinem Haus. Ich baute das Dach mit Gauben aus. In dieser Zeit verschwanden Alfred und Matt in die USA, „for Holidays“, wie sie sagten. Die „Holidays“ waren wohl sehr erlebnisreich und Matt lernte damals Debbie, seine jetzige Frau kennen. Das hat ihn gerettet!

Es gab dann 1991 den letzten Abschied von Matt. Ich kann mich erinnern, dass er sich beim Rausgehen noch einmal im Übungsraum umgesehen hat. Es war für uns und für ihn sehr emotionaler Moment!!! Alfred, Ralf und ich brachten ihn dann zum Flughafen gebracht. Er flog in die USA, zu Debbie.

Ihm geht es jetzt offenbar sehr gut. Wir sind über Facebook in Kontakt.

Das war's erst mal. Aus Fünf wurden Drei. Der Rest.

10. Wenn die Kreativität keine Grenzen kennt

War dies das Ende? Nein! Der Anfang!!!



Wir raufeten uns zusammen. Wir sammelten die Scherben auf und setzten ein neues Bild daraus zusammen. Ralf, Alfi und ich. Wir gaben nicht auf!

Ich war wohl einer der der progressiveren Gitarristen in dieser Zeit in der regionalen Szene. Nichts konnte mich aufhalten. Ich dachte, wenn schon der Rest fehlt, dann muss ich das mit Gitarren-Progressivität kompensieren.

Es gab genug Gitarristen, die zu unseren Gigs kamen, weil ich von anderen empfohlen wurde: „Den musst du dir ansehen!“

Ralf hat gesungen. Nicht unbedingt wie ein wirklicher Rock-Sänger, aber es war entwicklungsfähig und es half sehr. Dabei entwickelte er, angelehnt an meine Gitarren-Parts, sein Bass-Spiel immer weiter. Und wie! Und obwohl er sang!

Es war eine enorme Leistung, die zeigte, wie talentiert und konzentriert er war. Songs wie „*The Slut*“, „*Making Magic*“, „*Crusader*“ und vor allem „*Judgement Day*“ entstanden.

Wir waren extrem progressiv unterwegs und das war natürlich für Leute, die uns von früher kannten, sehr gewöhnungsbedürftig. Aber auch für diejenigen, die uns nicht kannten und Standard-Mucke gewohnt waren...

Irgendwie ist das bezeichnend für meinen Weg: Ich war noch nie Standard und habe mich auch nie angepasst. Ich wollte in meinem Inneren wohl auch nie Kompromisse eingehen. Ralf hat mich dabei unterstützt! Deswegen ist aus mir auch nie ein professioneller Musiker geworden. Nicht weil ich es technisch nicht hinbekommen hätte, sondern weil ich es nicht wollte!

„*Judgement Day*“ war zum Beispiel ein Acht-Minuten-Song, in dem eine progressive Sequenz die nächste jagte. Das hatte nichts mehr mit den alten Zeiten zu tun: Volle Pulle Progressivität bis fast an die Schmerzgrenze!

Retrospektive: Rock Inside

„Rock Inside“ war eine Rock-Kneipe, die von Stephan Jahnke ca. 1990 eröffnet wurde. Sie war auf dem Liederbacher Marktplatz „im Kohlruß“ angesiedelt und entwickelte sich rasch zu unserer Stammkneipe.

Dieser Marktplatz wurde inmitten einer Anfang der 80-er Jahre entstandenen Reihenhauses-Wohnsiedlung eingepflanzt. Dadurch, dass Liederbach aus zwei Ortsteilen - Niederhofheim und Oberliederbach - besteht, die durch eine „grüne Mitte“ oder auch Hunde-Kackwiese getrennt ist, gab es keine gewachsene, urbane Bindung zu diesem Marktplatz.

Da waren zwei Ortsteile, die damals nichts miteinander zu tun hatten. Sie existierten kulturell und gesellschaftlich voneinander getrennt und jetzt gab es noch einen Marktplatz, der im Nirgendwo lag und niemand interessierte, weil es dort nichts gab, was die Leute angezogen hätte. So ist es noch heute.

Stefan Jahnke schaffte es damals trotzdem, mit seiner Liebe zur Rockmusik, hier eine gut florierende Rock Kneipe zu installieren. Besucht wurde sie von Rockfans aus der Umgebung, Bikern und jedem, der dazu einen Bezug hatte, von Liederbachern jedoch eher selten. Diese waren damals schon ziemlich resistent gegenüber Neuerungen oder Anderem.

Von 1991 bis 1993, als *BUCKSHOT* nur aus Ralf, Alfred und mir bestand, sind wir oft nach den Proben dorthin gegangen und haben uns zu der geilen, aktuellen Hard Rock und Metal-Musik die Lichter ausgeschossen.

Wir drei saßen einmal an der Theke und Ralf kam auf die Idee: „Wir lassen uns jetzt einfach mit den Barhockern nach hinten umfallen.“ Wir stießen uns mit den Beinen an

der Theke ab, knallten nach hinten auf den Boden und lachten uns tot dabei. Nochmal von vorne, nochmal, nochmal, ...

Stephan sagte erst einmal nichts, aber nach dem fünften oder sechsten „fall over backwards“ meinte er: „Es reicht jetzt!!!“

Alfi's Kumpel Helmi, der damals in Liederbach wohnte, ließ ihn dann immer bei sich schlafen, denn nach Hause fahren wäre für Alfi unmöglich gewesen. Einmal verbrachte Alfi, nach heftiger Bier-Aufnahme - oder sonst irgendwas, die Nacht in dem Blumenkübel, der vor dem „Rock Inside“ stand. Einmal rief mich Helmi sonntagsmorgens an und sagte nur: „Sieh dir mal die Straße vom „Rock Inside“ zu mir nach Hause an!“

Ich fuhr mit dem Auto los und sah eine kontinuierliche Kotz-Spur vom „Rock Inside“ bis zu Helmi's Home. Da hatte sich Alfi wohl den Abend nochmal durch den Kopf gehen lassen. Die Hausbesitzer waren dabei, akribisch die Kotze weg zu kehren. Ich konnte mich kaum halten vor Lachen.

Stefan Jahnke sagte auf Anfrage für einen Gig: „Macht das!!“ Also hatten wir 1992 einen Gig zu Dritt im „Rock Inside“. Es war einer unserer besten Gigs in dieser Zeit!

Dort haben dann auch andere lokale und überregionale Größen wie z.B. *Mallet* gespielt. Er durfte 1992 mit unserer PA und seiner Bewirtung sogar ein Open Air mit uns und vier weiteren Bands veranstalten. Alles lief wie am Schnürchen, aber dann machte uns die Gemeindeverwaltung Liederbach einen Strich durch die Rechnung: Aufgrund von Beschwerden der Anwohner wegen der fünf Mal im Jahr stattfindenden Indoor-Konzerte (draußen war fast nichts zu hören, weil gut isoliert), wurde unsere Veranstaltungen verboten, ohne einen Vorschlag für eine Alternative zu geben. Da fragt man sich im Nachhinein, warum sie erst alles abgesehnet hatten, um dann die Rolle rückwärts zu machen. Aber so war und ist Liederbach: Ruhe, Frieden und Beschaulichkeit bis zum Tod. Gastronomie oder Unterhaltung waren außen vor. Ruhet in Frieden!

Am Ende verwandelte Stephan das „Rock Inside“ in eine „Künstlerkneipe“. Das ging noch etwa neun Monate, dann gab er auf.

Aber zurück zu unserem Gig im „Rock Inside“ 1992: Wir bauten alles auf und warteten in der Küche gewartet. Dann ging es los. Der Raum fasste ungefähr 50-60 Leute mit Theke und als wir raus kamen, waren alle angepeitscht von Stephans Konserven-Mucke schon prima drauf. Der Laden rappellvoll, dafür hatte Stefan gesorgt!!

Ich vergesse nie, wie wir „I Thank You“ von ZZ Top spielten und ein dunkelhäutiger Besucher direkt vor uns tanzte. Ein sehr geiler Auftakt in heimischen Gefilden. Unsere eigenen Songs kamen sehr gut an und Alfi etablierte ein Schlagzeug-Solo gegen Ende des Gigs. Ich gab vorher noch ein Gitarren-Solo und zwei Zugaben rundete das Ganze ab! Wir waren wieder da!!!

Dann kam Alex Port, den Alfred uns vermittelt hatte, als Techniker in die Band. Er ist ein entfernter Verwandter von Alfi.

Retrospektive: Alex

„Lieber Alex!

Unfassbar, was Du für uns geleistet hast und welche technische Kreativität und Kompetenz Du an den Tag gelegt hast! Viele, viele Stunden haben wir beide beim Mixen und Mastern unserer CD's miteinander verbracht. Und nur wir beide – um das mal klar zu sagen!!! Wenn alle anderen sich verpisst haben, weil es schwierig und kompliziert wurde, wusstest Du, wie es weitergeht. Wir haben die Aufnahmen der Songs angehört, an den Knöpfen gedreht, geändert, nochmal angehört und immer wieder neu gemischt!

Eine unendliche Geschichte! Deine spontanen Problemlösungen bei den Gig's werde ich Dir nie vergessen! Und Du hattest immer einen Plan! Das hat mir auf meinem Weg sehr viel Kraft gegeben! Dafür danke ich Dir!!!

Ein Bild von Dir habe ich immer noch vor Augen: Als wir mal in Bad Soden spielten und es um 18 Uhr kurz zu regnen begonnen hatte, sind alle vorhandenen Zuschauer unter deinen Mixer-Pavillon gestürmt. Du standest in einem Pulk von Leuten in enger „Tuchföhlung“. Dann hast Du nur zu Bernd und mir herübergeschaut und Deine linke Augenbraue hochgezogen, wie Du das sehr oft gemacht hast, wenn Dir irgendetwas auf den Keks ging oder nicht stimmte. Das werde ich nie vergessen! Deine linke Augenbraue war schon immer ein sehr deutliches Zeichen!“



Der Humor der Rockmusiker

Hier mal ein Beispiel dafür, dass wir und vor allem Alfred, einen sehr skurrilen Humor haben konnten.

Wir hatten einen Gig in Buchen im Odenwald. Bevor wir losfuhren, waren wir noch in Kelkheim-Münster in einem Imbiss etwas essen. Wir standen an Stehtischen und sahen nach draußen durch die Fensterscheibe. Neben uns ein uns unbekannter Kunde, der auch gerade etwas essen wollte. Gegenüber war ein Wohnhaus und im zweiten Stock war eine junge dunkelhäutige Frau in Hot Pants auf dem Balkon und putzte.

Da sagte Alfred: „Stellt euch mal vor, die wäre jetzt nackt. Wenn die sich dann bückt, öffnet sich ihre ... etwas und dann siehst du innen das rosa Fleisch hervorgucken!“

Der Kunde neben uns wollte gerade in sein Schnitzelbrötchen beißen, aber dadurch dass er Alfred's Vortrag über die weibliche Anatomie mitbekommen hatte, konnte er einfach nicht zubeißen und starrte uns mit offenem Mund an.

Ein Datum ist mir im Gedächtnis geblieben: Alfi hatte für den 16.09.1992 einen Gig in einer Gaststätte in Kelkheim-Münster, dem „*Nassauer Hof*“, organisiert.

Die Wirtin hatte irgendwie ein Auge auf Alfi geworfen, also war das mit der Zusage des Gigs sehr einfach. Wir nahmen Eintritt, denn Gage gab es keine. Damals musste man auch noch keine Security haben oder sonstige behördlichen Auflagen erfüllen. Also war es ganz easy: ein paar Artikel in der regionalen Presse, ein paar Plakate als Werbung und das war's!

Das Ganze fand im Festsaal im oberen Bereich des Gasthofs statt. Meine Nichte Sandra kassierte den Eintritt! Als Support Act hatten wir *Gaby's Hardware* dabei, wo damals Fritz Scheerer spielte, ein geiler Gitarrist, der viel zu früh verstorben ist.

Fritz – ich werde dich nie vergessen. Wir haben uns im Laufe unserer gemeinsamen Zeit oft gesehen; immer wieder in Freundschaft und Begeisterung für unsere gemeinsame Sache!

Damals hatte Alfi uns schon durch seine „Nebeneinnahmen“ (Marihuana) eine sehr beachtliche PA organisiert. Alex, der Enkel seiner Stiefmutter, hatte die entsprechende technische Kompetenz und war der Mixer. Um die Anlage zu erweitern, waren Alex und ich vor dem Gig bei einem PA-Verleih in Hofheim-Langenhain. Dort ergatterten wir zusätzlich etwas Pyro-Technik zum Schnäppchenpreis.

Am Ende unseres Gigs war ich bereit – und ich war damals zu fast allem bereit – und zündete die Funken- und Rauch-Säulen der Pyro-Technik. Es war nicht total voll in dem Saal, aber es war ein Highlight. Die Fenster mussten danach geöffnet werden, damit der Rauch abziehen konnte. Daraufhin hätten die Nachbarn fast die Feuerwehr gerufen!

Der Gig dokumentierte, auf welchem kompromisslosen Weg wir waren. Und dieser Weg war gut! Wir spielten unser progressives Programm nahezu professionell mit einer besonderen Intensität. Wir gaben Zugaben und hatten die volle Bestätigung des Publikums. Fritz Scheerer meinte danach nur zu mir: „Ihr seid ja wahnsinnig! Was für eine unglaubliche Arbeit dahinter steckt!“

Wir hatten dann noch einen Gig bei einem lokalen Biker-Club, den „*Taunus Bears*“. An diesem Tag haben wir auch den skurrilen Humor der Biker kennengelernt: Es gab zwei

senkrechte Pfeiler draußen vor dem Zelt, die ca. 15 Meter voneinander entfernt waren. An dem einen stand ein Biker und daneben befand sich ein richtiger Misthaufen. Ein anderer Biker musste ungefähr zwanzig Mal im Uhrzeigersinn um den anderen Pfeiler rennen und anschließend im Sprint den gegenüberliegenden Pfeiler erreichen. Das ging natürlich schief, da der Biker durch die Drehung einen wahnsinnigen Rechts-Drall hatte und beim Sprint zum anderen Pfeiler kurz davor nach rechts abbog und mit dem Kopf im Misthaufen versank. Wir lachten uns fast tot.

Bei diesem Gig gab Ralf alles. Er hatte seit einiger Zeit kurze Haare und mit Alfis Lederjacke sah er fast aus wie Freddy Mercury. Vor dem Gig sagte Ralf zu Alfi: „Heute Alfi, heute - geben wir noch mal alles!!!“ Das haben wir gemacht. Ralf vor allem! Der Gig war sehr, sehr geil. Die Reaktionen des Publikums waren euphorisch, vor allem, weil Ralf die Leute unablässig anfeuerte. Es war sein Abgesang.

Er hatte sich schon ein paar Monate vorher entschieden, seine ganze Kraft in seine berufliche Karriere zu investieren. Er wurde immer stiller, aber nicht umzustimmen. Eine sehr lange Zeit mit unendlich viel Freundschaft, Arbeit und Enthusiasmus fand ihr Ende. Er ging.

Nach dieser langen Zeit und all dieser progressiven und emotionalen Arbeit war es eine Katastrophe! Ich kannte Ralf seit meiner frühesten Jugend und wir hatten neben der Musik riesigen Spaß mit anderen Kumpels, aber auch zu zweit. Witziger Weise wurde ich am 14.04.1961 im Kelkheimer Kloster geboren und er am 15.04.1961 in der gleichen Institution. Also müssen wir schon als Neugeborene irgendwo in der Baby-Station in einem Raum zusammen gelegen haben. Ich wusste aber auch, dass Ralf sehr sensibel war und wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, konnte man ihn niemals umstimmen. So sind Widder eben...



Ralf Jaklin, 1976

11. BUCKSHOT 2 – wenn es richtig knallt ist es BUCKSHOT

Alfi und ich gaben nicht auf. „Wir kriegen das schon wieder auf die Beine“, war sein Spruch. Verzweiflung, Trauer, Trübsal, Zweifel, Hoffnung. Davon gab es mehr bei mir, als bei ihm, denke ich heute.

Und dann! Das Inserat gelesen. Telefonnummer notiert, Anruf!

Ein Bassist suchte eine Band. Ich rief an, sprach mit ihm und wusste: DER IST ES! Bernd Lindemann!

Er kam in den Proberaum und hatte einen langen schwarzen Mantel an. Er war freundlich und sehr beeindruckt, von der Anlage, die hier herum stand. Eine komplette fette PA. Alfred kam natürlich - wie immer - etwas später. Wir quatschen erst einmal, erzählten von uns und er von sich. Dann begannen wir mal vorsichtig mit der Probe. Wir spielten ein paar Songs, die wir noch mit Ralf zusammen gespielt hatten und ein *Thin Lizzy*-Cover: „*Massacre*“. Es lief einigermaßen gut für das erste Mal.

Er war natürlich kein Ralf, was den Bass betraf, aber durchaus passabel und wir waren auch froh, überhaupt einen Bassisten zu haben.

Er schlug vor, von *Saxon* „*747 Strangers In The Night*“ zu spielen. Das ist ein relativ straighter Song ohne viele Schnörkel aber effektiv.

Bernd wollte dazu mal singen; das tat er und Alfred und ich glaubten es nicht! Das war ein prima Hard Rock Sänger!!! Er erzählte uns dann, dass er in seinen früheren Bands immer gesungen hatte. Bingo!

Damit war der Grundstein für eine Basis gelegt, die viele, viele Jahre lang Bestand haben sollte.

Wir gingen auf eine Reise, die sehr lange dauern sollte! So lange, dass sie uns in unserem Leben immer begleiten wird. Die drei Musketiere!





Retrospektive: Alfred

Alfi ist ein wirklich sehr freundschaftlicher und auf Frohsinn und Versöhnung orientierter Mensch!!! Mit Alfi konnte ich musikalisch Sachen machen, die nicht mit vielen Drummer*innen möglich waren und sind. Ich sagte, du musst so und so spielen und er antwortete nie: „Nee, so geht’s nicht!“. Er orientierte sich immer an mir, da ich die Songs schrieb. Er ging es einfach an und aus diesem Grund, ließ er sich im Rahmen seiner Möglichkeiten, immer auf meine gelegentlich ausufernden Song-Strukturen ein. Das tut nicht jeder! Zuweilen stieß er auch an seine Grenzen. Aber er machte weiter und löste das Problem. In diesem Zusammenhang ist er mein absoluter Held!

Allerdings gab es auch Phasen, während denen er zu den Aufnahmen von CDs und Gigs viel zu spät erschien und nur wenig vorbereitet war. Bei den Aufnahmen war man damals flexibler, weil man kein Studio bezahlen musste, aber bei den Gigs war es teilweise extrem nervenaufreibend. Wo ist er? Kommt er? Wir haben zugesagt! Alfred konnte beim Abholen des Bandbusses schon mal eine Stunde oder mehr irgendwo sitzen, labern, einen Joint rauchen und die Zeit total vergessen. Wir mussten das dann irgendwie aufholen. Oft war ich nervlich am Anschlag, weil ich wusste, dass ein Konzert mit mehreren Bands nach einem GENAUEN Zeitplan funktionieren muss. Alfred hat viele hervorragende Eigenschaften, aber Zeitgefühl gehört nicht dazu!

Alfred konnte auch jede Menge Überraschungen auf Lager haben. Bernd und ich standen bei einem Gig in Bad Soden auf der Bühne und sagten übers Micro, dass wir nur auf Alfred warteten. Wir sollten eigentlich nach 20 Minuten Pause weitermachen, warteten aber schon 30 Minuten. Alfi kam dann von der Toilette zurück, Bernd und ich dachten, der kommt jetzt zu uns! Nein – er stellte sich an unserem eigenen Getränkestand HINTEN an, wartete bis er dran war und ließ sich ein Bier geben, anstatt sich einfach eins zu holen. Er hatte kein Gefühl für Dringlichkeit.

Oder, er musste sich bei einem Gig mit den „Quietschboys“ 2012 in der Liederbachhalle unbedingt eine lange lederne Biker-Lederhose anziehen. Ich sagte ihm noch: „Das wird dir zu warm“. Nix zu machen. Show ist alles!

Nach dem dritten Song stand er auf, GING VOR DAS SCHLAGZEUG IN DIE MITTE DER BÜHNE, zog vor 400 Leuten seine Hosen aus und stand in Unterhosen da!

Alfred war der typische Rockstar, was die Kapriolen betraf, aber das letzte musikalische Etwas hat immer gefehlt. Ich traf Alfred 2019 bei einer BUCKSHOT Spaß-Probe und er redete nur davon, dass früher alles geil war und die heutige Studioteknik Mist sei. Ich fragte ihn, wann er das letzte Mal etwas gemischt hätte. Er sagte, bei uns. Das war 2011. Ganz ehrlich, Alfred hatte noch nie irgendetwas gemischt und gemastert. Das machten Alex und ich, bis auf die letzte CD *Awen*. Das erledigte Bernd mit Alex, was das Mastern betraf. Alfred konnte manchmal die Vergangenheit verbiegen. Über mich würde er sagen, dass ich mir meine Welt stricke und beide haben wir irgendwie Recht.

Eins ist jedoch sicher: Ich habe ihm alles, die ganzen Erlebnisse zu verdanken, und genieße die Wärme, die er ausstrahlt. Er ist mein Bruder und ich liebe ihn.

Retrospektive: Bernd

Bernd war ein ganz besonderes Kaliber. Bernd war orientiert. Er hatte Ideen, was wir covern könnten und war ein echter Frontmann. Die Doppelbelastung als Sänger UND Bassist belastete ihn jedoch. Er wollte später ein richtig guter Bassist werden, war aber immer durch den Gesang blockiert. Was das bedeutete, habe ich später bei *SonusXtra* erfahren, als ich für eine relativ kurze Zeit gesungen und Gitarre gespielt habe. Aber er war auch nicht unbedingt der, der das Engagement von mir hatte. Das geht auch nicht, denn jeder ist anders und das ist gut so.

Zu Aufnahmen erschien er auch oft mit der Einstellung: Irgendwie mach ich das schon. Er konnte keine Songs schreiben, setzte sich aber immer wieder mit einigen komplexen Teilen meiner Songs auseinander, trug einiges dazu bei oder veränderte auch mal etwas. Und das hat er immer super gemacht, alle Achtung!

Auch mit den Texten, die zu 95% von mir kamen, war es so. Er setzte sie immer so um, dass es prima passte. Bernd war erst einmal auf Spaß aus, wusste aber immer, dass es irgendwann nicht ohne Arbeit geht.

Er konnte auch ein Entertainer sein und Stimmen imitieren. Unvergessen bleibt die Ansage zu *VanHalens* „*Ain't Talking 'bout Love*“, wobei er die Stimme von Rudi Carrell benutzte und vor dem Song erklärte, das Eddy Van Halen gebürtiger Holländer sei und jetzt eine DOLLE SHOOUW folgte! Er hatte absolut die coole Präsenz mit Witzen und seiner Wortwahl am Start und somit das Publikum auf seiner Seite. Einfach so! Das hatte er einfach drauf und dafür bin ich ihm unendlich dankbar!!!

Wir begannen mit einer unnachahmlichen Energie, Songs zu entwickeln. Getrieben von meiner Kreativität, die sich seit dem Ausscheiden von Wolfgang Link 1989 immer weiter entfaltete und natürlich von unserem Enthusiasmus.

Songs wie „*Burn Down Salem*“, „*Pacemaker*“, „*Doc Jekyll & Mr. Hyde*“ und „*Fight The Evil*“ entstanden. Ich war damals schon sehr experimentierfreudig und das Intro zu „*Burn Down Salem*“ gestaltete ich mit einem Geigenbogen auf der tiefen E Saite. Natürlich kam ich darauf, als ich noch Jimmy Page von Led Zeppelin vor Augen und im Ohr hatte. Mr. Page hatte in den offiziellen Videos immer quer über die Saiten gestrichen; ich wollte es aber als dunkles, mystisches Intro mit geregelten Harmonien haben.

Der Geigenbogen wurde von mir auch auf einer unserer späteren CDs *Inishmore* im Song „*The King Will Come*“ wieder eingesetzt. Der gestrichene statt gezupfte Ton faszinierte mich über viele Jahre. Wir waren voll in Fahrt.

Irgendwann hatten wir genug Songs zusammen, um einen Gig zu machen. Ich hatte mich damals überall informiert, umgehört und nachgelesen, wo wir auftreten könnten.

Es gab zu dieser Zeit ein Jugendzentrum in Kriftel, „*La Eck Fra Ross*“. Dort traten wir zum ersten Mal in der neuen Dreier-Besetzung auf. Der Gig war zwar eher spärlich besucht, aber trotzdem gab es ziemlich gute Reaktionen des Publikums.

Danach folgte ein Gig im Jazzkeller Kelkheim. Dieser war besser besucht und ebenso positiv kamen die Reaktionen rüber. Also bewegten wir uns in die richtige Richtung: Nicht mehr so sehr progressiv und detailverliebt wie zu Ralf Jaklins Zeiten, aber immer noch sehr abwechslungsreich! Es war eine gute Mischung!

12. Bad Soden, Schmerz und Glück ist das wahre Leben

Irgendwann in dieser Zeit erzählte mir meine Mutter, dass sie von der Verkäuferin eines in Niederhofheim ansässigen Backwaren-Verkaufsladens, in dem sie immer einkaufen ging, auf unsere Band angesprochen worden war.

Diese Verkäuferin war die Frau eines Mitarbeiters in der Stadtverwaltung Bad Soden, einem Nachbarort. Er war für, sagen wir mal, kulturelle Dinge und vor allem für das Sommernachtsfest in Bad Soden zuständig. Sein Name war Toni Ohlenschläger. Ich kontaktierte ihn und fragte Stephan Jahnke, den Betreiber des „Rock Inside“ in Liederbach, ob er zu einem ersten Treffen in Bad Soden mitkommen wollte. Toni Ohlenschläger führte Stephan und mich zu verschiedenen Locations, wo eine Rockband auftreten könnte. So kamen wir auch an dem Platz Königsteiner Straße/Adlerstraße, direkt gegenüber dem Eingang zum alten Kurpark vorbei. Das wäre es! dachte ich.

Ich war mal als kleiner Junge mit meiner Schwester an diesem Platz, weil es dort ein Fotostudio gab. Wir mussten irgendwelche Fotos machen lassen, aber ich spürte damals: dieser Platz wird eine Bedeutung in deinem Leben haben!

Allerdings war dieser Platz für 1994 schon reserviert. Eine andere Location war noch frei: der heutige Adlerhof, weiter oben in der Adlerstraße, direkt am Adlerplatz. Das ganze Gebäude mit dem Innenhof war damals zum Verkauf freigegeben und die Stadt Bad Soden konnte darüber verfügen. Den Innenhof konnten wir für unser Vorhaben nutzen. Also machten wir den Deal.

Stephan würde das das Catering übernehmen und uns sowie eine Vorgruppe bezahlen. Wir sollten die PA mitbringen und damit war alles eingetütet.

Ich informierte dann meine beiden Jungs darüber, was am dritten Samstag im August - dem Tag mit der geringsten Regenwahrscheinlichkeit laut Toni Ohlenschläger - stattfinden sollte. Das fanden sie geil, – aber es lag noch ein riesiger Teil Arbeit vor uns. Um Umsatz für Stephan zu machen, mussten wir ein Konzept für ein abendfüllendes Programm entwickeln.

Die Vorgruppe sollte eine Stunde spielen. Dann kamen wir. Mit Pausen mussten mindestens drei Sets à 45 Minuten geboten werden, damit der Zuschauer-Zuspruch und somit der Umsatz bei Getränken und Essen kontinuierlich gewährleistet war.

Die Konkurrenz war damals groß, weil es mindestens fünf bis sechs Bands gab, die in der ganzen Altstadt verteilt spielten. Also entwickelten wir weiter wie die Besessenen eigene Songs, probten aber auch Cover Songs von Ted Nugent, Kiss, etc. Irgendwann kam der große Tag. Das erste Mal Bad Soden 1994!

Retrospektive: Bad Soden

Wir wussten damals wirklich noch nicht, was genau vor uns lag. Am Anfang dachten wir: Gut, das ist mal etwas, das man wiederholen kann und voraussichtlich wird eine ganze Menge Leute zuhören, aber das war's.

Da ich den Kontakt zu Toni Ohlenschläger und Bad Soden von Anfang an hatte, war ich der Typ, der sich, neben anderen Gig-Aktivitäten, hauptsächlich um diese Sache

kümmern sollte. Das tat ich auch. Ich organisierte einen Sprinter zum Transport der PA und der Anlage, koordinierte alle Zeitabläufe, zum Beispiel wann können wir zum Standort, ab wann geht es zurück und nach welchem Zeitplan läuft alles ab.

Ein Job, der mir bis 2011 nachhängen sollte. Es gab Absprachen mit Toni Ohlenschläger, wie der Stand auszusehen hatte und was zu beachten war. Ich fertigte ein mit Lackspray besprühtes Leinen-Tuch als Spruchband an, um die vorbeigehenden Besucher auf uns aufmerksam zu machen.

Stephan organisierte mit einem viel zu teuren Getränkestand das Catering. Danach ist er abgesprungen. Ich sagte ihm damals schon: „Kosten niedrig halten, wenn man nicht weiß, um was es geht.“

Affenarbeit! Anlage einladen, auf den Zeitplan achten (Alfi!!!), alles hinschaffen, aufbauen, verkabeln, ein paar Festzeltgarnituren aufbauen und allen in den Arsch treten, wenn etwas in Verzug geraten war. Dann ging es los!

Eine ehemalige Band von Bernd spielte als Support. Sie war nicht übel, aber auch nicht weltbewegend. Nach und nach kamen dann die Leute, weil es etwas Neues gab. Wir spielten unsere Sets und es wurde von Song zu Song immer besser.

Irgendwann kam das Feuerwerk der Stadt Bad Soden um 23 Uhr. Danach gaben wir noch ein paar Zugaben und alle feuerten uns an. Auch einige Liederbacher (Bobosch!!!) waren da, was mich unendlich gefreut hat. Danach waren wir gegen 00 Uhr fertig, aber glücklich. Dann mussten wir noch alles zurück schaffen. Am nächsten Tag wachte ich auf und war immer noch happy, aber körperlich total am Arsch! Und es ging weiter!!!!

Das Jahr darauf konnten wir nicht im heutigen Adlerhof spielen. Toni Ohlenschläger hatte uns an den ortsansässigen Volleyball-Club vermittelt, der unsere Gage zahlte. Der Volleyballclub hatte den begehrten Platz Königsteiner Straße/Adlerstraße gegenüber dem Eingang zum alten Kurpark reserviert. Sie kümmerten sich um die Getränke, wir um alles was mit Musik zu tun hatte. Also wieder PA und Anlage in einen rappelvollen Sprinter einladen, 11 Uhr 30 da sein wegen der Straßensperre, alles ausladen. Die anderen hatten Pause. Alex und ich fuhren dann mit dem Sprinter nach Bad Soden-Neuenhain, luden acht Bühnenteile, 2 x 1 Meter groß, ein und brachten sie zu unserem Platz. Überdachung für unsere Bühne hatten wir keine, denn wir glaubten einfach Toni Ohlenschläger, der immer sagte: „Es regnet nicht!“ Also bauten wir auf und danach fielen Bernd mehrere Mädels des Volleyball-Clubs auf, die eine deutlich herausragende Oberweite hatten. Er stellte sich wohl vor, wie das dann aussieht, wenn die beim Volleyball spielen hoch und runter springen und sagte zu mir: „Ich glaube, ich trete in diesen Verein ein.“

Ich denke, in diesem Jahr hatten wir keine Support Band und haben das ganze Programm alleine bestritten. Der attraktive Platz kam uns dabei deutlich zu Gute. Wir spielten damals bereits Songs unserer später veröffentlichten ersten CD *Doc Jeckyll & Mr. Hyde* und diese war neben den Covers der hauptsächliche Bestandteil unseres Programms.

Was mich damals über alle Maßen überraschte, war, dass die Covers zwar die Stimmung des Publikums anheizten, dass aber unsere eigenen Songs tatsächlich besser ankamen und für sehr viele interessanter waren. Das ließ sich an den Reaktionen ermessen.

Wir spielten damals, aus mir heute unerfindlichen Gründen, in kurzen, blauen Microfaser-Radlerhosen (Sack-Hosen). Alfi's Hose war „froschgrün“, wie es Ralf Fischinger später beschrieb – und das blieb so bis Ende 2011. Später haben wir dann unser Outfit geändert. Jedenfalls hatten wir damals eine Conga-Percussionistin beim ersten Song „Burn Down Salem“ dabei. Das war Andrea Bick. Andrea hatte Bernd irgendwie in der Hoechst AG kennen gelernt. Sie war eine ulkige und – sagen wir mal nach männlichen Gesichtspunkten – oben herum sehr gut bestückte junge Dame. Jemand gab ihr den Titel „Membel Tempel“, der aber nur unter uns Musikern benutzt wurde. Sie war sehr, sehr offen für alles, lustig drauf und machte ihre Sache musikalisch sehr gut. Bei den Songs lief alles prima. Die Leute strömten zu diesem Stand und wir konnten uns vor positiven Rückmeldungen kaum retten. Um 23 Uhr, direkt beim Feuerwerk, fing es an zu regnen. Der Gig war damit vorbei.

Im Jahr 1996 bot mir Toni Ohlenschläger an, den Stand selbst zu betreiben. Das machten wir. Damit ging der Spaß aber erst richtig los! Wir mussten unseren Gewinn, also die „Gage“ selbst organisieren, das heißt durch den Getränkeverkauf gewährleisten. Das konnten wir aber nur durch ein durchgehendes musikalisches Angebot von 16 Uhr nachmittags bis 1 Uhr nachts sicherstellen. Also hatte ich Monate vor dem Termin viele Probleme, weil meine beiden Mitstreiter nicht zuverlässig waren und ich alles allein machen musste.

Wir mussten Support Bands anwerben, die zwar gut waren, aber nicht unbedingt auf Gage bestanden. Schließlich hatten wir dann in Zukunft einige gute Bands im Gepäck!

Es ging für mich um folgende Themen: Koordination mit der Stadt Bad Soden, Transportmittel, Getränke Angebote einholen und bestellen, Personal für den Verkauf anwerben, Festzeltgarnituren bestellen, unser Programm festlegen, Bands für den Support verpflichten. Außerdem einen Ablaufplan, wer macht was, auch für die anderen Bands, erstellen, Abtransport des Ganzen nach der Veranstaltung organisieren, Abrechnung mit dem Getränkehändler machen, Kalkulation zur Kosteneinsparung und Gewinnoptimierung erstellen.

In den folgenden drei Jahren bekamen wir Getränke geliefert, die in Kühlboxen kalt gestellt wurden. Wir arbeiteten mit den Bühnenteilen erst ohne Überdachung, dann mit einer darüber gespannten Plane und auch mal mit einem Gerüst plus Plane. Danach kam mein bester Unterstützer Alex auf die Idee, die Anlage auf einem 7,5T LKW mit Plane zu transportieren und den gleichzeitig als Bühne zu verwenden, indem man auf einer Seite die Plane einfach nach oben klappte.

Ich nötigte dann die Stadt Bad Soden dazu, sechs Bühnenteile vorher anzuliefern, damit der unnötige Transport vorher und nachher zwischen Bad Soden und Neuenhain wegfiel. Der Kelkheimer Getränkehändler „Getränke Port“ lieferte uns das, was wir brauchten in einem Kühlwagen, damit dieses „Umschichten“ in Kühlboxen entfiel. Das war eine gigantische Erleichterung!

Musikalisch gesehen war das wohl im Laufe der Jahre ein zunehmend kreatives Rock-Ereignis.

Wir - oder ich - hatten immer die Vorstellung, dass wir außer uns vier bis fünf Bands präsentieren, die zwar Rockmusik machten, aber doch unterschiedlich waren. Wir hatten immer eine junge Nachwuchs-Band sowie zwei bis drei Support Bands dabei, die schon versiert und mehr oder weniger lokale Größen waren, um das Level der Veranstaltung interessant zu halten. Das hat wohl das Interesse und die Akzeptanz der Veranstaltung immer wieder genährt. *Castle Well* aus Schloßborn war bei uns drei Mal zu Gast und auch *Rockfurt* aus Frankfurt, mit dem von mir schmerzlich vermissten Gitarristen Fritz Scheerer, der bereits verstorben ist, wie ich schon erwähnte.

Unsere Darbietungen orientierten sich immer an den CDs, die wir im 2-Jahres-Rythmus veröffentlichten. Und wir bekamen immer mehr Fans, die sich verschiedene Songs von uns wünschten. Somit wurden wir eine unverzichtbare lokale Größe, auf die man jedes Jahr wartete. Zahlreiche Anrufe von der Stadt Bad Soden gingen bei mir ein, in denen ich versichern musste, dass wir auch wirklich wieder auftreten würden. Wir hatten Songs, bei denen ich zur Einleitung auf einer türkischen Zaz oder einem Geigenbogen spielte und die Kreativität wurde sehr stark reflektiert, war also ein Bestandteil dieser Veranstaltung. Bernd, der coole Biker-Typ am Bass war vor allem mit seinem Gesang das Aushängeschild der Band.

Alfi hinter dem Schlagzeug und Ralf am Keyboard waren irgendwie ortsgebunden. Also startete ich, unterstützt durch eine Sender-Anlage für die Gitarre, Ausflüge durch das Publikum, wobei ich meistens durch meinen persönlichen „Fan“ begleitet wurde. 2006 hatte Anja Stader, die Tochter meines Cousins, einen Gesangspart übernommen, der auf unserer CD „Jitoi 1“ zu hören ist. Ein getragenes Lied, das sich immer weiter steigert. Sie ist Opernsängerin und ihre Stimme in Verbindung mit Bernds rauem Gesang hat viele fasziniert.

In der Pause hörte ich von Fritz Scheerer: „Ihr macht schon einiges, aber DAS war der Hammer! „Die Schöne und das Biest“. Das alles gab dem Ganzen eine Würze, die aus heutiger Sicht unvergleichlich war.

Heute „brillieren“ viele Bands mit leblosen perfekt einstudierten Cover-Versionen, um die Kohle so einfach wie möglich zu verdienen, wobei man immer wieder das Gefühl hat, dass einen nichts mehr überraschen kann.

Wir haben von dieser Sache in Bad Soden extrem profitiert. Wir wurden zu vielen Veranstaltungen in ganz Deutschland eingeladen und bekamen einen Status, den wir uns Anfang 1994 nie zu träumen gewagt hätten.

Natürlich waren sehr viele Erlebnisse damit verbunden, vor allem mit dem Publikum. Es gab Leute, die immer wieder nur wegen uns kamen. Andere waren so begeistert, dass sie immer wieder - unter Einnahme von zu viel Alkohol - gegen irgendwelche Pfosten gelaufen sind. Headbanger, 2010! Da hatten sich vier Jungs mit langer Mähne im Publikum abgesprochen und die Bühne gestürmt. Ihr Headbanging zu unserer Version von „*Locomotive Breath*“ von *Jethro Tull*, werde ich nie vergessen. Das Schulterklopfen von lokalen Rock-Größen „ihr seid sooo geil!“ inbegriffen.

Das Sommernachtsfest in Bad Soden war damals eine ganz besondere Attraktion im Main-Taunus-Kreis. Die meisten Besucher benahmen sich recht gut, aber zu später Stunde konnte es auch mal ausufern.

So erwischte Alfred mal ein junges Pärchen hinter unserem 7,5T LKW beim Vögeln, als er das Multicore-Kabel einrollen wollte. Aber das ist alles menschlich!

Am Ende standen auch immer der Abtransport des Equipments, die Nacharbeit und der Schmerz am nächsten Tag.

Einmal fehlte auch Alfred, der sich eine lokale „Schönheit“ nach einem Gig ausgesucht hatte, oder Bernd, der sich direkt nach einem Gig 1991 eine Kiste Jägermeister in den Kopf gefüllt hatte. Danach sprach er wie ein Kind und ich dachte, der macht Spaß, wie er es manchmal tat mit seiner Sprachbegabung, aber das war real! Also haben wir das alleine durchgezogen!

Auf Betreiben von Bernd beendeten wir schließlich das Ganze. Wir alle hatten abgestimmt und ich war unterlegen. Immer wieder in den Jahren vorher waren von Bernd Aussagen wie: „ das stresst mich total!“ gekommen. Ich wusste nicht warum, er hatte nie eine Aktion damit, außer Kommen und Spielen. Wer den Stress hatte waren Alex und ich. Aber Bernd hatte es so empfunden und das war's. Nach 18 Jahren war es vorbei; 2011 war unser letzter Gig in Bad Soden. Ich habe am Ende noch geschrieben: „O.K., aber ich weiß, das wird euch fehlen“.

So war es auch. Jahre später sagten sie: „Weißt du noch damals in Bad Soden...“

Das Bad Sodener Sommernachtsfest habe ich nach 2011 nie mehr besucht.

Ich las 2019 einen Artikel in der lokalen Presse, dass das Fest ziemlich den Bach runter ginge und wieder Rockmusik installiert werden sollte. Einige Tage später bekam ich einen Anruf von einem Vertreter der Stadt Bad Soden, ob wir nicht wieder unseren alten Stand betreiben wollten. Ich habe abgesagt, weil es BUCKSHOT nicht mehr gab.

Von einer Bekannten habe ich 2020 erfahren, dass sich das Fest aus der Altstadt Bad Sodens komplett zurückgezogen hat und nur noch im alten Kurpark stattfindet.

Es gibt nach ihrer Aussage immer wieder Leute, die sagen: „Weißt du noch, als die harten Jungs damals gegenüber dem Kurpark gespielt haben, das war geil!!!“

Ich denke, wir haben in Bad Soden irgendwie immer noch Kultstatus und das mit Recht!

13. Wenn der Klang einen Namen bekommt oder die erste CD

Machen wir eine Zeitreise zurück in das Jahr 1994! Es war das Jahr, in dem unsere CD *Dr. Jeckyll & Mr. Hyde* entstand.

Wir wollten nicht nur irgendwelche Gigs machen, sondern unterstützt durch eine CD unsere Akzeptanz und Bekanntheit steigern. Also fassten wir die Produktion einer CD ins Auge. Wir starteten die Aufnahmen und hatten am meisten Probleme mit den Drums.

Alfi hatte damals kleine Micros mit Phantomspeisung gekauft, die an jedem der Toms angebracht wurden. Das gab aber nicht unbedingt den Sound eines kompakten Schlagzeugs wieder, sondern eben nur jedes Tom einzeln. Den kompletten Klang eines Drums zu erzeugen war damit nicht möglich, das haben wir später gelernt.

Songs wie „*Burn Down Salem*“, „*Pacemaker*“, „*Doc Jeckyll and Mr. Hyde*“ und andere wurden aufgenommen.

Insgesamt ist der Sound auf der CD recht sparsam und lässt einige Wünsche offen, aber man konnte schon durch Bernds Gesang und meine Gitarrenarbeit spüren, dass alles auf dem richtigen Weg war. Es sind wohl einige Songs entstanden, die eine besonderen Aussagekraft vor allem für Fans der konventionellen Hard n' Heavy Fraktion haben, ohne dabei kreative Aspekte vermissen zu lassen.

Mit unserem begrenzten Wissen über Ton- und Studioteknik stellten wir die CD irgendwie fertig und brachten sie zum THS (Tonträgerherstellungsservice) in Kelkheim. Damals hatten wir noch nicht so viel Kohle, um das zu bezahlen, so dass ich mir etwas Geld von meinem Cousin Gerhard lieh (und auch bald zurückzahlte). Ein Exemplar der CD übergab ich dem Höchster Kreisblatt und ein sehr kompetenter Musikkritiker nahm sich dem Teil „wohlwollend“ an. Kurz darauf erschien im „HK“ ein Artikel darüber.

Da ich mich damals immer schon mal mit Comic-Zeichnungen beschäftigte, wenn auch auf sehr rudimentärer Basis, entwickelte ich diverse Stories, die Alfred als Hauptperson darstellten.

Es ging ganz grob darum, dass Bernd und ich im Übungsraum saßen und auf Alfi warteten. Dieser kam eine Stunde später rein und fragte, was wir gemacht hätten und warum wir so untätig seien! Danach erzählte er uns von seinen Erlebnissen in irgendwelchen Kneipen am Vortag. Es sollte ein Comic sein, der zur CD als „Attachment“ beigefügt wurde.

Das war sicher eine fixe Idee, die wir auch auf Intervention von Rita, der damaligen Lebensgefährtin von Alfred, sehr schnell verwarfen.

Meine ausschweifenden Entwürfe zu den Eskapaden und dem Umfeld wie zum Beispiel am Arbeitsplatz oder allgemeine Lebensereignisse sind teilweise frei erfunden, aber nicht alle!

<https://www.youtube.com/watch?v=Tf9UBsLvoY4>



Im August 1994 fand unser erster Gig in Bad Soden im Adlerhof statt. Das war ein Hinterhof, wo wir am Eingang zum Hof ein Leinen-Band aufgehängt hatten, das ich mit Lack-Farbe besprüht hatte. Wir wussten nicht, was auf uns zukam. Erst spielte eine Support Band und dann wir. Stefan Jahnke vom Liederbacher Rock Inside, machte die Getränke und zahlte uns Gage.

Während der Aufbauarbeiten kamen immer wieder extrem alkoholisierte polnische Arbeiter auf uns zu, die in den Gebäuden im Hinterhof untergebracht waren und WODKA von uns besorgt haben wollten. Später sollten dann noch ein paar Mädels kommen und als Dankeschön für das Besorgen des WODKA, könnten wir mit denen „Tutti Frutti“ machen. Nein, erst mal vielen Dank für das Angebot. Wir spielten unter einem Dach vor einem Eingang. Das Ambiente des Sodener Straßenfestes faszinierte zum ersten Mal, weil immer und immer wieder Leute vorbeikamen. Also musste man nicht fürchten „es kommt keiner“. Potenziell sind genug da!

Es lief sehr gut! Die urbane Aufmachung des Innenhofs mit dem Spruchband hatte viele Leute angelockt. Wir gaben Zugaben und waren am Ende wirklich happy. Da gingen die Abbauarbeiten erst mal leicht von der Hand, nach so einem Erfolg. Die Stimmung bei uns war einfach nur gut! Wir fühlten uns erfüllt und bestätigt!

Am 19.09.1994 traten wir beim „Hard and Heavy e.V.“ auf.

Hucky, von „Hard and Heavy e.V.“ hat uns auch immer unterstützt. Sogar schon 1993, als wir als Support einer US-Band, die auf Deutschland-Tour war, in einer Halle irgendwo in Offenbach auftraten.

An diesem Abend im September waren wir in der Hafenbahn die Support-Band für u.a. A.O.K.

Die Location war gut gefüllt, wir bekamen reichlich Anerkennung und spielten sogar eine Zugabe.

Auch von anderen Bands, die unter anderem aus Süd-West-Deutschland kamen, gab es positives Feedback. Die Schwaben sagten: „Ihr saaid ächt guut, abaa jetzerdle kennt ihr aaauch mal e Bierle drinke, gell.“

Ein Vorstandsmitglied der „Hard and Heavy e.V.“ kam dann nochmal raus, als wir an unserem Sprinter waren, wo wir die Anlage einladen wollten. Wir rauchten gerade auf Initiative von Alfi einen Joint. Er meinte nur: „Aaaah na gut, o.k. ... aber eins muss ich sagen, ihr wart geil, vor allem technisch!“

Als wir die Anlage eingeladen hatten, fahren wir wieder zurück. Gefahren ist Alex unser Techniker, der nichts geraucht hatte – never ever. Bernd und ich saßen vorne, hinten im Laderaum hatte Alfi sein Drum-Set notdürftig zusammengebaut und gab mitten auf dem Frankfurter Kreuz ein Schlagzeugsolo!!! Da der Sprinter an den Seiten verglast war, konnte jeder reinsehen und die vorbeifahrenden Fahrer trauten ihren Augen kaum: Ein Drummer im Bus!

Knappe neun Monate später: 06.06.1995 Straßenfest Liederbach!

Liederbach war damals und ist bis heute, also 2020, nicht der Ort für kulturelle Highlights, schon gar nicht, was Rockmusik betrifft. Aber aus irgendeinem Grund kamen die Veranstalter auf uns zu und wollten uns haben. Es gab reichlich Gage und deswegen konnte ich die anderen Bandmitglieder mit ihren hochgezogenen Augenbrauen (Alex!) überzeugen.

Das Fest findet heute noch auf der Straße „Alt Oberliederbach“ statt, die alle Stände von den unterschiedlichen Vereinen auf einer Länge von etwa 300 Metern vereint: Fußballverein, Kerbeverein, CDU-Stand, SPD-Stand, Kaffee und Kuchen von den Landfrauen, ganz am Ende unter der Linde der Volleyballclub und so weiter. Und gegenüber, auf der Bühne ganz am Anfang der Straße – WIR!

Nach Tanzvorführungen und anderen musikalischen Darbietungen wie Akkordeonspieler und Tanzmusiker (einer von denen war richtig voll – der hat keinen Ton getroffen und musste von der Bühne getragen werden), kamen wir.

Ich weiß noch, dass ich mal kurz ganz vorsichtig das Intro von „Burn Down Salem“ mit dem Geigenbogen angetestet habe und einer gesagt hat: „OOOhhh ist das laaaut!“

Aber dann wurde es RICHTIG laut. Es gab sicher einige, die damit überfordert waren, aber auch ganz viele, die das absolut als etwas Besonderes empfunden haben. Wir hatten alle Zuschauer vor uns die mitgingen, nur einer brüllte: „Mach die Scheiße laaiser“. Das war Ferdi, der betagte Vater von meinem alten Kumpel Michi Blankenberg, der mit der seit

Jahrzehnten eingefahrenen und jetzt unterbrochenen musikalischen Tradition nicht fertig wurde. Er wurde dann irgendwie beruhigt, noch heute sehe ich ihn immer wieder und wir beide lachen immer noch darüber; er mittlerweile über sich selbst.

Das ist irgendwie auch Liederbach, viele haben Spaß, zwei Leute beschwerten sich und bekommen Recht, weil Liederbachs Konzeption auf Wohnbebauung und Ruhe ausgelegt ist. Was die Leute jenseits der Ruhe so machen sollen und vor allem wo hier in Liederbach sie das machen sollen, ist ihr Problem.

Das Ding an diesem Tag war sicher grenzwertig, aber finanziell sehr gut und wir sind hinterher von mehr als genügend Leuten gebeten worden, das fortzusetzen. Haben wir aber nicht und wollten wir hier schon gar nicht. Liederbach ist Wasteland, bis heute. Wer die Ruhe und die Ordnung stört, ist mein Feind. Also, ruht in Frieden!!!

Es kamen dann andere Aufgaben auf uns zu und Wasteland Liederbach war abgehakt!

Dann kam das Sommernachtsfest in Bad Soden 1995. Veranstalter und Betreiber des Standes war der Volleyballclub Bad Soden, an den uns Toni Ohlenschläger vermittelt hatte. Die Jungs und einige Mädels bauten den Getränkestand auf, wir die Bühne. Da war das eine oder andere Mädels des Volleyballclubs dabei mit recht großer Oberweite. Bernd sagte damals zu mir: „Ich glaube, ich trete in diesen Verein ein!“ Man muss nicht lange raten warum. Andrea Bick, eine ganz besondere Persönlichkeit, spielte damals schon auf unserer ersten CD die Congas. Bei diesem Gig spielte sie bei drei Songs die Congas: „Burn Down Salem“, „Messiah“ von „The Swords Tale“ und dann später bei dem Cover „God of Thunder“. Der Gig festigte immer mehr unseren Status als Band des Sommernachtsfests und unser Stand war stets gefüllt. Wir spielten 2 Sets, danach kam um 11 Uhr das Feuerwerk der Stadt Bad Soden. Plötzlich fing es an zu regnen. Ich muss sagen, nach dem ganzen Stress des Aufbaus kam mir das nicht ungelegen. Natürlich war es etwas problematisch, alles im Regen abzubauen, aber wir wussten: Wir sind hier auf dem richtigen Weg!

Später hatten wir sogar mit Andrea zwei Gigs an einem Tag. Den ersten beim Jazzclub Kelkheim im Hof, danach alles schnell zusammenpacken und ab nach Schwalbach zum Nachwuchsfestival. Gerade der Gig in Schwalbach war sehr gut und unsere progressive Arbeit und mein Arbeiten mit dem Geigenbogen bei der Einleitung des Gigs haben sehr positive Reaktionen beim Publikum und bei der Presse hervorgerufen.

Retrospektive: Andrea Bick

Andrea wurde von Bernd zu den Aufnahmen der ersten CD angeschleppt. Bei der zweiten CD kam noch eine Geigerin namens Doris Deseyve hinzu, die bei einem Song die Einleitung spielte. Aber Andrea war damals eine ganz besondere Nummer. Üppige Körperperformen und ihr stets „offenes“ Wesen gaben das Übrige dazu. Sie war was den Kontakt zu Männern anging damals sehr aufgeschlossen. Ich hatte mich im Probenraum mal nach einem Kabel gebückt während sie hinter mir das Gleiche getan hatte. Wir stießen mit den Po's zusammen und sie fragte: „Haben wir jetzt geärschelt oder gevögelt?“

Oder an jenem Tag mit den beiden Gigs im Hof des Kelkheimer Jazzkellers und beim Schwalbacher Nachwuchsfestival: Im Stress hatten wir in Kelkheim abgebaut. Sie machte eine Handbewegung, als wollte sie mir in den Schritt greifen und sagte: „Gib mir deinen Schlüssel!!!“

Ich will ihr heute nicht zu nahe treten. Man ist jung und probiert irgendwie manche Sachen aus, was auch legitim ist.

Jedenfalls, nach dem Gig in Schwalbach landeten wir in ihrer Wohnung; sie und wir drei. Sie packte einen Labello-Stift aus, schmierte sich davon etwas auf den Zeigefinger und sagte: „Damit kann man viele Sachen machen, die es ermöglichen, das wir zu viert Spaß haben. Das schmiert gut!“

Wir haben das nicht gemacht, aber ob das zwischen jedem einzelnen von uns und ihr später alles kosher abgelaufen ist, bin ich mir nicht sicher. Aber das ist nur eine Vermutung und entspricht vielleicht nicht der Wirklichkeit, keine Ahnung. Irgendwann ist sie dann verschwunden. Wohl auch, weil wir musikalisch keine Verwendung für sie hatten. Wir sahen sie bei einem Jubiläums-Gig im Kelkheimer Jazzkeller Jahre später wieder. Sie war freundlich wie immer, hatte aber ein ganz anderes Gebaren. Also Andrea: Nicht böse sein, aber those were the days!

06. Juli 1996 auf der Eppsteiner Burg: Castle Well, Alfi und der Doppel-T-Träger

Ich hatte einen Gig in Eppstein beim Jugend-Kultur-Verein ergattert. Er wurde gesponsert von der Stadt Eppstein, die jedes Jahr ein Open Air auf der Eppsteiner Burg veranstaltete. Super! Open Air auf der Burg, geil! Wir hielten uns in einem Nebenraum der Burg auf. Es gab verschwitzte T-Shirts und gespannte Gesichter. Irgendwann tauchte der Jugend-Beauftragte auf und verteilte den Zeitplan.

Wir kamen als letztes, vorher die Band Castle Well. Die kannten wir noch nicht und haben dann dem Aufbauplan entsprechend unseren Zeitplan eingeteilt.

Castle Well spielte in folgender Besetzung:

Christoph Niksch	Lead Vocals, Keyboards, Acoustic Guitar
Thomas Niksch	Drums
Frank Schrange	Guitar, Vocals
Chris Klomann	Bass

Bernd und ich saßen auf einem Hügel hinter der Bühne. Der Sänger der Band, Christoph, drehte sich zu uns um, fledderte an seinem schwarzen T-Shirt und gab uns ironischerweise zu verstehen: „Naaaiin, es ist nicht warm bei 35 Grad!“

Der Gitarrist, Frank Schrange, begegnete mir bei deren Abbau auf der Bühne und damals entwickelte sich eine Freundschaft, die sehr lange andauern sollte.

Retrospektive: Frank Schrange

Franky, das Herz des Hard and Heavy! Der letzte Ritter dieser Zunft! Du, als Linkshänder und mit deinem unglaublichen Stil die Töne zu treffen und zu bewegen, bist ein Unikat in meinem Leben. Dich bewundere ich immer noch! Du bist immer ein Freund und wirst niemals schwankend sein in deiner Welt, weil du die Musik und den Hard Rock als verbindende Kraft siehst. Du bist für immer in meinem Herzen!



Wir hatten dann ein gutes Szenario um als Headliner auf der Burg zu starten: Dunkelheit und gutes Licht. Die treibenden Songs der ersten CD kamen gut an, aber auch, dass wir Songs unserer neuen CD „The Sword's Tale“ präsentierten, war von Vorteil! Die Leute gingen sehr gut mit; vor allem bei „Ride Of the Valkyries“ und „Built To Destroy“.

Zur Einleitung von „Built To Destroy“ sollte Alfred mit einem Hammer auf Metall, einem Stück Doppel-T-Träger um genau zu sein, hämmern. Er schlug sich aber auf die Finger und sein „AAUUA“ war laut zu hören. Wir gaben alles. Bernd und ich waren im Publikum unterwegs und danach spielten wir eine Zugabe. Alles war prima. Bernd vermissten wir nach dem Abbau, aber der hatte sich dann wohl mit zwei weiblichen Fans in dieser Nacht vergnügt. That's Rock'n Roll!!!

Bedenken gegen das elektronisch fall", ihre „eigens für die Fans ge- es auf der Burg eng geworden. Es

ssion um envögel

red) Der CDU-Stadt-
zin lädt am Donners-
Uhr, in die Gaststätte
Wald" nach Vocken-
tema der Veranstal-
t langem schwelende
die Rabenvögel und
e für die Singvogelar-
werden können. Per
lejagen der Rabenvö-
oten Die Leitung des
egbert Ortmann, der
DU-Fraktion im hessi-
ist Zudem ist er Vor-
Arbeitskreises Land-
Forsten in Wiesba-

erfest im eimer Hof

4 (red) Das Hochhei-
im Keller lädt am
Juni, 15 Uhr, in den
hochheimer Hofes zu



„Buckshot“ heizte den Zuhörern kräftig ein. Bis um Mitter-
nacht fetzten Gitarrensoll und mächtige Basse über das

Festival-Gelände. Die Anwohner störte das beliebte Spek-
takerl nicht.

Fotos: Unbehend
Vor die za

Alle Jahre wieder: Sommernachtsfest 1996.

Wir spielten in Bad Soden die Songs unserer ersten und unserer neuen CD in Verbindung mit Cover-Songs, um ein drei Sets umfassendes Konzert zu gewährleisten; diesmal mit eigenem Bühnen und Getränke Stand.

Damals merkten wir, was das bedeutete. Ich denke, wir haben zu diesem Zeitpunkt den Grundstein für die legendäre Performance in Bad Soden gelegt.

Seitdem gingen jedes Jahr zahlreiche Anrufe bei der Stadt Bad Soden mit der Frage ein, ob wir auch wirklich dieses Jahr wieder dort spielen würden!





August 1996 Bayreuth oder wenn zwielichtige Produzenten und fränkisches Bier zusammen treffen!

Da unsere CD's über das Label des Deutschen Rock und Pop Musiker Verbands liefen und in einem gesonderten Vertrieb verkauft wurden, war es wohl nicht zu vermeiden, dass uns ein zwielichtiger Produzent kontaktierte. Unsere zweite CD „The Sword's Tale“ war über diesen Vertrieb ruck zuck ausverkauft. Also kein Wunder, dass dieser merkwürdige Typ uns zu einem Termin nach Bayreuth beorderte.

Wir hatten damals alle unsere festen Jobs und nahmen die Sache nicht richtig ernst. Wir trafen uns auf einer Raststätte bei Bayreuth. Er gab uns erst mal einen Überblick, welche „Größen“ er unter Vertrag hatte. Die kannten wir nur vage und danach kam die Ansage, wie das Ganze ablaufen sollte. Wir sollten erst einmal 30.000 DM springen lassen. Dann wäre da ein Produzent, der mir als Songwriter vorgeben würde, was an den Songs geändert werden sollte. Außerdem sollte ich mein äußeres Erscheinungsbild vom Hard and Heavy Typ auf Bruce Springsteen – Style ändern. Alex, unseren Techniker könnten wir sofort in die Wüste schicken.

Was wir dann machten ist – den Typ in die Wüste schicken!

Da wir aber damals eine in allen Bereichen kreative Band waren, hatte Bernd, weil wir ja schon einmal in der Bayreuther Gegend waren, einen fränkischen Brauerei-Führer mitgebracht.

Wir landeten schließlich in einer Gaststätte in einem Vorort von Bayreuth und diese Gaststätten hatten damals fast alle ihre eigene Brauerei.

Es war ein Bandausflug der ganz besonderen Art!

Wir hatten uns in einem Getränkemarkt nochmal richtig eingedeckt: „EKU 28!!“- das ist schon ein Hopfen-Likör - und fuhren dann irgendwann nach Hause.

Alex, unsere „Gouvernante“, fuhr das Auto, ich saß auf dem Beifahrersitz und war einigermaßen klar, aber Bernd und Alfi hinten gaben Gas. Man hörte nur ein „Plopp-Pffft“ und die beiden kamen immer mehr in Stimmung!

Der ganze Tag endete damit, dass Alfi Alex anschließend auf ein Firmenjubiläum seines damaligen Arbeitgebers mitnahm und Alex den Alfi aus einer Schüssel mit Avocado-Creme ziehen musste. Alex hat Alfi dann irgendwann nach Hause gebracht. Alex, du bist ein Held!



01.09.1996: Walkürenritt beim Laternenfest Bad Homburg

Das Laternenfest in Bad Homburg ist ein sehr großer Event in dieser Region und das gab uns noch einen Kick oben drauf, weil wir sowieso schon in Bad Soden eine feste Größe waren.

Ich weiß noch, dass der Veranstalter völlig begeistert war, als wir den „Walkürenritt“ in unserer eigenen Version spielten. Er konnte sich kaum beruhigen.

Unseren Auftritt am 21.09.1996 bei der Hoechst AG hatte Bernd irgendwie über seinen Arbeitgeber klar gemacht. In einer Lagerhalle mit irgendwelchen farbigen Containern organisierten wir dann ein Konzert mit vier Bands. Castle Well von der Eppsteiner Burg war auch dabei, weil Frank Schrange ebenso in der „Rotfabrik“ arbeitete. Das ganze wurde vom Hessischen Rundfunk mit einem DJ begleitet.

14. Der Geschichten-Erzähler – Oktober 1996 bis Januar 1997, CD *The Swords Tale*

Im Spätsommer 1996 erwarb Alfred eine 16-Spur-Bandmaschine. Wie er das finanziert hatte, konnte ich mir vorstellen (Marihuana), aber er hatte es geschafft. Alle waren bereit für die Produktion einer neuen CD.

Irgendwann fuhr Alfred mit einem anderen Typen in den Hof und lud ein dickes Case aus. Wir stellten es in den heutigen Partykeller meines Hauses, der als Mixing Area umfunktioniert wurde. Das Case wurde geöffnet und darin befand sich ein riesiger 16-Spur-Mixer, der schon in der Alten Oper in Frankfurt gestanden hatte. Aus heutiger Sicht, mit der neuen Elektronik, war es ein Museums-Teil, aber damals für uns war es ein Quantensprung!

Unser Familien-Partykeller, dekoriert mit einem ausgestopften Fasan von meinem Vater und einer Theke, die aus einem alten Küchenschrank gebaut worden war, war der Control Room und im Übungskeller wurde aufgenommen. Der Mixer und alles andere für den Control Room wurden auf alten Tischen platziert.

Alex kam als erster zum Start der Aufnahmen und zum Verkabeln. Ich war im Proberaum und hatte ihm nichts verraten, was den neuen Mixer betraf und was da drüben stand. Ich dudelte im Proberaum auf meiner Gitarre vor mich hin und hörte nur, wie er sagte: „Äähhhh... was ist das da drüben?“

Danach war er wortlos, sprachlos und zog BEIDE Augenbrauen hoch! Das kam nicht oft bei ihm vor!

Ich denke, die Inspiration zu der CD kam zunächst von meiner Affinität zur klassischen Musik, vom langsam wachsenden Interesse an irischer Musik und dem Faible für germanische Mythen, das ich mit Bernd teilte. Bernd war es auch, der den Titel der CD formulierte und es als Konzept-CD mir in den Kopf pflanzte. Es ging um eine Waffe, die sich durch alle Zeiten und Kulturen hindurch zieht und nur Übel verbreitet. Das Cover kam dann von mir, weil ich mir irgendwann Runen und deren Bedeutung angeschaut hatte. Natürlich waren wir unbedarft, was die Runen für rechte Gesinnungen betraf und sahen nur die ursprüngliche Bedeutung ohne einen politischen Bezug herzustellen. Aber das schwarze Cover mit den Runen trug natürlich dazu bei, dass die 500 CDs recht schnell über einen Vertrieb verkauft wurden. „The Swords Tale“ wurde sogar nach Griechenland und nach Japan verkauft. Ein Japaner, der in Griechenland im Urlaub war, wollte weitere Exemplare geschickt bekommen. Ich denke, nicht nur wegen des Covers.

Ich gliederte die CD in 5 Bereiche auf:

The Past:

Zu Beginn das Keyboard von mir, die Gitarre mit meinem Geigenbogen, später treibende irische Melodien und aggressive Passagen. Am Ende ein aktiver Song, der in einer sehr langen ruhigen Sequenz mystisch vor sich hin schreitet, bis er schließlich auflebt („Gwyddyon's Rite“). Am Ende kamen als Spezialeffekt die Bagpipes!

The Present

Am Anfang ein ruhiger Song, der sich aufbaute, dann ein reiner Vokal-Teil von Bernd im Stil eines gregorianischen Gesangs („Domini Est Terra“), bevor es dann wieder zur Sache geht. „The Present“ landete im „Elfer“, der Kneipe neben der Batschkapp dann auch in den Top 10 Charts.

The Ultimate Sin

Dieser Teil besteht nur aus einem Song: „Messiah“. Er hört sich sehr orientalisches an und sollte damals verführerische fremdartige Religionsphilosophien verkörpern. Ich lieh mir von meinem Arbeitskollegen Hassan Öczan eine Zsa mit langer Mensur, die nicht voll mit allen Saiten bestückt war, aber es half und gab dem Song die richtige Färbung. Ich denke „I am your Messiah, give me your hate, I will give you hope!“ sagt genug aus. Das richtete sich absolut nicht gegen islamische Ideologien, sondern gegen besitzergreifende Bewegungen und Sekten und an alles andere.

The Apocalypse

Hier herrscht die nordeuropäische Version vom Ende der Welt, das „Ragnarök“ vor. Ich hatte Wotan auf seinem Thron mit seinen beiden Raben Hugin und Munin, die auf seinen Schultern saßen, vor Augen. Es war die Einleitung für das, was dann kommen sollte. Das habe ich auf ein Stück mit rein akustischer Gitarre übertragen. Danach folgten die Walküren. Ich habe mir damals viel Klassik angehört und natürlich Richard Wagner. Das Thema der Walküren passte total. Ich hörte mir das Grundthema heraus, variierte es und verband es mit einem Break und Schlagzeugteil, der die Mitte ausfüllt. Danach kamen ein Solo und wieder das Thema. Das Teil feuert mich heute noch an und ich finde, es ist eine meiner besten Ideen. Zum Abschluss kam „Built To Destroy“.

New Genesis

Zuletzt folgte ein akustischer Gitarrenpart, der die Neu-Entstehung der Welt ausdrücken soll.

Alles in allem war die Musik recht progressiv und abwechslungsreich. Ein Konzept mit Abwechslung und Kreativität sollte ab jetzt meine Inspiration ausmachen; getrieben von meinen Ideen und dem sehr guten Gesang von Bernd.

<https://www.youtube.com/watch?v=CEOatsfQWZE>

Ich möchte nicht alle Gigs aufzählen, die wir hatten, aber zum dritten Mal in unserer Bandgeschichte wurden wir von den Taunus Bears engagiert. Der Gig fand am 02.08.1997 statt.

Großer Raum, stolze Biker und wir gaben alles und hatten sogar Zugaben, was bei Bikern nicht üblich ist, weil diese nach meinem Empfinden manchmal zu stolz sind, um aus sich heraus zu gehen. Wir hatten eine Gast-Sängerin, die bei dem Cover „Whole Lotta Rosie“ von AC/DC einen genialen Gesang hingelegt hatte.

Auf einem Festival, veranstaltet von einer Band aus Hanau ebenfalls 1997, hatten wir ganz besondere Erlebnisse: Bernd und ich hatten uns an der Speise-Theke extrem bereichert. Er aß sieben Frikadellen, ich sechs und Alfred fraß fünf Stücke Bienenstich (Bähhh!). Danach ging es auf die Bühne. Wir waren von sieben Bands die fünfte. Danach

kam ein Judas-Priest-Cover und dann die Veranstalter-Band. Bei unserem Gig zeigte mir der Drummer der Judas-Priest-Cover-Band unsere CD, die hier zum Verkauf angeboten wurde. Er war total begeistert. Insgesamt muss ich sagen, dass damals das Ambiente und der Zusammenhalt der Bands, die so etwas veranstalteten, eine absolute Einheit war! Wir waren wie Brüder!

Durch die kontinuierliche Präsenz in Bad Soden, also auch 1997, festigten wir unseren Status und bekamen weitere Angebote für überregionale Gigs und von Biker Clubs. Ich glaube, in diesem Jahr tauchte Rudi wieder auf.

Retrospektive: Rudi

Rudi, ein alter Kumpel aus Jungendzeiten tauchte plötzlich auf. Rudi war ein Phänomen. Völlig chaotisch in seiner Lebensführung, ein dicker Kumpel, irgendwie desorientiert, leichte Glatze und darunter lange Haare, dick und anscheinend unbeweglich. Aber wenn es darauf ankam, völlig orientiert! Er verlud die PA, war sich für keinen Kraftakt zu schade und verfügte über technisches Wissen bei den Bad Soden Gig's. Er war immer hilfsbereit, packte stets an und nach 16 bis 17 Stunden Arbeit, fuhr er mit dem Fahrrad den Sodener Berg noch hinauf, um nach Hause nach Frankfurt zu kommen. Er war für mich ein Icon und die Seele von Bad Soden. Er sagte immer: „Nübsies Keller-Band!!“ Nübsie war ein früherer Spitzname von mir. Hey Rudi, ich kann dich nicht vergessen. Niemals!



1998 kam durch Alfi der Kontakt zu Andy Richter zu Stande. Andy war ein gestandener Sänger in seiner fränkischen Heimat und hatte in einigen Bands gesungen. Er hatte eine

sehr ausgeprägte Stimme und war deshalb als Sänger eine Option. Er klebte irgendwie an uns und besuchte uns oft bei den Proben. Na ja, ein paar Mariuhana-Aktionen zwischen Andy und Alfi waren da wohl auch im Gange.

Im August 1998 kam wieder das Sommernachtsfest in Bad Soden und Andy überzeugte uns davon, dass wir mit dem Gerüst meines Schwagers Hubert Bauhofer eine fast professionelle Bühne aufbauen könnten. Man kann ja schön spinnen, aber der Arbeitsaufwand war mehr als extrem! Vor allem bedankten sich meine Nachbarn, als wir am Sonntagmorgen um 6 Uhr das Gerüst knallend und schallend in meinem Hof aufeinander stapelten. Es war ein geiles Festival in Bad Soden. „Castle Well“ war auch wieder dabei. Der Sänger Christian rannte mit Energie geladen von der Bühne und verletzte sich an einem Gerüst-Teil den Schädel. Aber eine weitere Verletzung sollte unser Schicksal mehr bestimmen.

Bernd's Motorradunfall

Wir hatten samstags geprobt und Bernd war mit dem Motorrad gekommen. Er hatte sich dann zwei Maß-Krüge voll Bier eingegossen und am Ende der Probe sagte ich zu ihm: „Schlafe hier oder lass dich von meinem Vater heimfahren!“ No Way!

Andy war auch da und wir hatten bei dieser Probe seinen Solo-Gesang ausprobiert. Das war extrem gut aber ich ging trotzdem mit unguuten Gefühlen ins Bett.

Am nächsten Morgen kam ein Anruf von Simone, Bernds Frau: „Bernd hatte einen Motorradunfall und liegt im Krankenhaus!“

Schockstarre!

In meinem Kopf drehte sich alles und ich brauchte erst mal mehrere Tage, um damit umzugehen.

Bernd lag im Krankenhaus in Hofheim. Erst einmal konnten wir ihn nicht besuchen, aber nach einiger Zeit schon. Und da, muss ich sagen, hat er mich extrem beeindruckt! Er hat nie, nie aufgegeben. Er sagte: „Das wird irgendwie. Ich werde es durchstehen“. Ich weiß nicht, ob ich solch eine Zuversicht besessen hätte. Er wollte sein Bein, das unterhalb des Knies völlig zerstört war, nicht verlieren. Ein genialer Arzt hat ihn dabei unterstützt und geholfen. Dessen Sohn haben wir dann mit seiner Band, die Irish Folk Music machte, Aufnahmen einer CD bei uns im Kellerstudio ermöglicht. Aber das war nur ein kleiner Beitrag, den wir leisten konnten.

Wir hatten vorher mit Bernd schon den einen oder anderen Song für unsere neue CD „Inishmore“ geprobt. Dadurch, dass Andy Richter als Sänger im Spiel war, wollten wir, also Alfi und ich, das mal ausprobieren. Wir hatten ja jetzt irgendwie Zeit. Auch wenn es einen schmerzlichen Charakter hatte.

Andy Richter erwies sich aber nicht als eine Konstante, mit der man arbeiten konnte. Proben wurden abgesagt oder ich saß ich Keller und er kam einfach nicht.

Gleichzeitig hatte ich ein riesiges Problem mit dem Gedanken, dass Bernd im Krankenhaus lag, und dass ihm Andy seinen Status nehmen würde. Irgendwann redete ich mit Alfred und sagte, wir sollten Bernd nicht das nehmen was ihn trug. Wir sollten ihn nicht verraten.

Also starteten Alfi und ich ein ganz persönliches Projekt. Wir nahmen die Basics der CD auf, nur zu zweit.

Ich denke, das war der Moment wo Alfi und ich ganz extrem beieinander waren und uns gegenseitig Halt gegeben haben, immer mit den Gedanken bei Bernd!

Ich werde nie vergessen, als Bernd dann irgendwann mal zur Probe kam. Er stützte sich auf zwei Krücken. Er arbeitete sich in die Einfahrt meines Anwesens hinein und plötzlich warf er beide Krücken von sich, stand mit ausgebreiteten Armen vor uns und lächelte! Da wusste ich, wir hatten alles richtig gemacht!

Retrospektive: Andy Richter

Andy starb ein paar Jahre nach diesen Ereignissen. Er war auf seine Art ein Sonnenschein: Freundlich, offen und immer auf Ausgleich gebürstet. Er war DER Sänger, den man sich mit seiner sonoren Stimme und der Varianz in hohen Tonlagen, seiner Empathie und seinem Einfühlungsvermögen nur wünschen konnte. Vielleicht waren die Umstände schwierig, vielleicht war ich zu streng. Andy, ich frage mich noch heute, ob ich Dir etwas Böses angetan habe. Wo du auch immer bist, verzeih mir!!!

15. Irish Movements – November 1998 bis Mai 1999, CD *Inishmore*

Angefeuert wurde die CD von einem Besuch auf der irischen Insel Inishmore mit meiner damaligen Frau. Wir waren zu einer Hochzeit in Galway eingeladen. Vor der Hochzeit besuchten wir mit einer Fähre die Insel Inishmore, die der Bucht von Galway vorgelagert ist: eine kleine karge Insel, ohne Baumbewuchs, sondern nur mit steinernen Begrenzungen von Weideflächen für die irischen Schafe. Als wir auf der Insel ankamen, fanden wir in dem kleinen Hafen nur einen Fish-and-Chips Imbiss und sonst nichts. Ein paar Häuser im typisch irischen Stil – klein, bescheiden und links und rechts an den Giebelwänden jeweils ein Schornstein - waren noch zu sehen.

Es gab einen kleinen Mountainbike-Verleih und auch eine Möglichkeit, mit einem Pferde-Fuhrwerk eine Sightseeingtour über die Insel zu unternehmen. Dafür entschieden wir uns.

Vorne auf dem Wagen hockte ein alter, grauhaariger und bärtiger Typ. Wir checkten ein und es ging los. Wir saßen beide vorne neben dem Kutscher; sein Name war Aiden. Als wir losfuhren, begrüßte er noch ein paar Bewohner der Häuser, die direkt an dem Fisch-and-Chips Laden lagen und dann fuhren wir über die Insel. Also, wenn Gott sein Auge von irgendetwas abgewendet hat, dann ist das dieser Ort, dachte ich am Anfang. Es gab nur Gras und steinerne Wälle, sonst nichts.

Der Wind pfiß uns um die Ohren, das Pferd furzte fast bei jedem Schritt. Ich fragte Aiden dann irgendwann: „Was machst du hier?“

Er antwortete: „Ich lebe schon immer hier und ich sterbe auch hier. My Sons are gone to England to become Lemmonmakers.“

Also, seine Söhne sind weg und arbeiten irgendwo als Barkeeper – so interpretierte ich das damals. Irgendwann stand mitten in der Landschaft ein einsames Haus. Ich fragte, was das sei, weil ich seit einigen Kilometern kein einziges anderes Haus gesehen hatte.

„That's my Pub! I can't live without it.“ Ohne das Pub konnte er nicht leben. Irgendwie verständlich, wenn man das so sah. Und es gab mir irgendwas. Die Weite, das Karge, der Mann, das Licht, ich weiß es nicht, aber ich fühle es noch heute.

Irland hatte damals immer einen Zauber, als befände man sich in einer anderen Zeit; irgendetwas Mystisches. Das war an diesem Tag in mir. Schließlich kamen wir zu einen großen Steinwall. Wie die Reste einer Burg, dachte ich.

Aiden sagte, wir sollten uns das mal ansehen. Man ging durch den ersten Ringwall und erreichte durch einen zweiten eine ebene Fläche. Am Ende dieser Fläche befand sich ein flacher Felsen, wie ein Podest. Dahinter kam die Steilküste von Inishmore, die mehr als 100 Meter in die Tiefe stürzt. Und danach, weit, weit weg, kam Amerika. Unglaublich!

Man spürte förmlich die Vergangenheit! Ein magischer Ort. Als wir zurückfuhren sagte er den Namen des Monuments: „Dun Aengus, from the old Celtic Culture“. Das Pferd trabte dann wieder Richtung Imbissbude. Bevor wir dort ankamen, sagte Aiden nur zu mir: „I

know you're going to come back sometime!“ Er sah mir tief in die Augen. Booahh, das saß! Es war eine Vorhersage, keine Ahnung, aber ich weiß noch heute – ich gehe da wieder hin!

Es sitzt in meiner Seele, mehr als vieles andere. Es wird einen Tag geben, an dem ich dort wieder bin. Dies alles war der Auslöser für unsere CD Inishmore.

Ich schrieb dramatische Songs mit irischen Akzenten und irgendwann spann sich in meinem Hirn eine Geschichte:

Die Insel Inishmore. Ein alter Mann lebt dort und seine Kinder wollen ihn in ein Altersheim verfrachten. Aber er weigert sich. Er verfällt in Wahnvorstellungen von alten irischen Mythen. Als man ihn zwanghaft von der Insel wegbringen will, flüchtet er in das Fort Dun Aengus. Als seine Verfolger dort ankommen, sehen sie nur einen Falken davonfliegen.

Da gab es viele Songs, die nur mit akustischer Gitarre eingespielt wurden, um den irischen Charakter der CD hervorzuheben, aber auch dramatische Rocksongs wie „Aengus“, „Lord Of The Elements“, „Fate Is Evil“ und vor allem „King Will Come“. „King Will Come“ hat eine dramatische Einleitung mit Bernds Flöte, dann folgt, bevor der Gesang einsetzt, ein Part, den ich auf einer umgebauten Gitarre mit 3 Saiten mit einem Geigenbogen eingespielt habe. Eine dramatische irische Melodie. Den Song spielten wir sehr lange live und es gab Fans von uns, die extrem auf diesen Song standen. Die umgebaute Gitarre war ein alter Rockinger Les Paul Bausatz, den ich dann später dem Rockclub Schwalbach geschenkt habe.

Zum Einspielen der Gitarren-Parts hatte ich mir den Hals meiner alten Ibanez Strat abgeschraubt und aus einem 4 Jahre abgelagerten Zedern-Holz Block einen Gitarren-Body in Form eines irischen Kreuzes vom Schreiner Hammer aus Liederbach – Niederhofheim bauen lassen. Zedernholz ist gutes Klangholz. Es wird meistens für Geigen verwendet, aber der Klang der Gitarre mit einem Marshall Amp war phänomenal. Dieses Teil wurde mein Markenzeichen und das der Band BUCKSHOT.

Das Cover der CD fotografierten Alex, Bernd und ich oben auf dem Feldberg im Taunus. Ich kletterte mit der Gitarre auf den Brunhildenfelsen und unten stand Alex und machte Fotos. Als wir fertig waren, sprach mich ein Mann an: „Das ist ja eine geile Gitarre! Ich dachte schon ihr wollt ein Gipfel-Kreuz festmachen.“

Ein Jahr später rief mich ein Postman von der Insel Inishmore an, der mir sagte, dass die CD dort angekommen sei und ein absoluter Burner wäre. Eine wahre Identifikation!

<https://www.youtube.com/watch?v=47itYAB4qjM>

Einige Highlights in dieser Zeit waren Gigs 1998 im Gambrinus Bad Homburg und im September 1999 das Laternenfest Bad Homburg.

Zum Sommernachtsfest im August 1999 in Bad Soden fallen mir als Stichworte „LKW + Plane“ ein.

Wir waren die ganz große Nummer in Bad Soden und hatten mit einer 6 x 8 Meter Plane als Bühnen-Überdachung ein besonderes optisches Highlight. Das gab einen ganz

anderen Kontrast zu der gestylten Bühnenaufmachung der anderen Bands. Das Publikum kam zu uns!

Bernd stand wie eine Eins die Sets durch! Das, was er an Beweglichkeit vielleicht verloren hatte, kompensierte er mit seiner Coolness!

Unfassbar!

Ein Motorradunfall, fast ein Bein verloren und ein Jahr später läuft wieder alles wie am Schnürchen! Ich weiß noch, dass wir uns ganz am Ende des Gigs auf der Bühne umarmten: Bernd, Alfi und ich. Es war ein ganz unglaublicher Moment: We are one!

Viele Gigs folgten, die ich nicht alle aufzählen kann.



In Bad Soden im Jahr 2000 kam es dann vor, dass sich Fans von uns bestimmte Songs wünschten, wie z.B. „King Will Come“! Wir wurden langsam zur Institution.

„Los geht's!“, wurde gerufen. Genauso sollte es sein! Für immer mehr Besucher waren wir der Anlauf- und Fixpunkt des Sommernachtsfestes. Eine Identifikation. Unser Stand war für alle Rockfans - und nicht nur für die - ein Muss! Heute versucht die Stadt Bad Soden das Fest wiederzubeleben und sucht nach beim Publikum ähnlich beliebten Standbetreibern.

Dann kam ich auf die Idee, meinen Neffen Matthias Bauhofer als Keyboarder anzuwerben. Er hatte bereits Erfahrung in seiner eigenen Band gesammelt. Ich stellte mir vor, dass der Einsatz eines Keyboards unsere Musik bereichern könnte und Matthias war der Griff ins Unendliche!

Ich hatte die Songs für die nächste CD fast alle fertig und er hatte die Gabe, sich nicht nur darin einzufügen, sondern das alles anzureichern und dem Ganzen eine bestimmte Note zu geben. Etwas, das dem Projekt eine Färbung gab, die unvergleichlich war. Er ist ein geniales Musiktalent, das hört und sich sofort integrieren kann. Und nicht nur das, er ist einfach eine Bereicherung!

16. Future World - November 2000 bis Mai 2001, CD *Metropolis*

Retrospektive: Matthias

Ich weiß nicht, woher du es hast. Aber das du es hast, ist unbestritten! Du bist ein Medium und ein großer Geist! Du kannst hören und sofort darauf reagieren, es verfeinern und verändern, so dass es ein Erlebnis wird! Das bist Du! Du bist ein Geschenk! Es gibt Instrumentalisten, die können alles spielen. Bei dir gibt es einen Direct-Link vom Ohr zum Hirn und zu den Händen! Und das ist der wahre Sinn der kreativen Musik!

Ich hatte einen Gedanke:

Alles muss ineinander übergehen. Es sollte sein wie eine Symphonie. Und ich glaube, das trifft hier absolut zu. Ein Song endet und muss mit dem nächsten verbunden sein. Meine Affinität zur klassischen Musik war der Treiber dazu. Das heißt jetzt nicht, dass alle Songs die gleiche Taktfrequenz haben sollten, aber annähernd.

Ich ersann mir eine Zukunftsvision: Im Jahr 2108, wie würde das Leben dann sein? Ein Typ, der als Totengräber arbeitet, die ganze Gesellschaft ist völlig unter Kontrolle von globalen Organen. Der Totengräber und einige andere flüchten ins „Outback“ und werden am Ende vom Militär vernichtet, bis auf eine kleine Gruppe. Sehr düster in der damaligen Zeit, aber aus heutiger Sicht...

Wir entschieden uns für deutsche Sprache.

Es begann fast nur mit einem pulsieren, „2108“ was in „Metropolis“ überging. Ein absolut progressiver Song, der die Düsternis, Frustration und die Wut ausdrückt.

Ich denke, das ist einer meiner besten Songs überhaupt. Es ging weiter mit „Überwacht“, an dem ich beim Komponieren gearbeitet habe wie ein Wahnsinniger. Es wurden Teile zusammengebaut, gestrichen, neue Teile kamen dazu und wurden wieder anders zusammengesetzt. Komponieren kann ein endloses Geißeln deiner selbst sein. Der Song lebt dann von der Zuversicht irgendwann in Freiheit zu sein, aber am Ende liegt der Schrecken. Und dann ist da doch wieder ein Funken der Hoffnung.

Der Song „Der Vogel, Die Nacht Und der Mond“ hat es nach USA geschafft. Ich wurde aus USA angeschrieben, dass man betreffend die Komposition und Instrumentierung nie etwas Besseres gehört habe. Einen sehr großen Anteil hatte natürlich mein Neffe Matthias, der damals mit seiner musikalischen Empathie und Intelligenz den Songs einen ganz besonderen Glanz verlieh.

Die Aufnahmen waren sehr, sehr strapaziös! Manche Songs sollten direkt ineinander übergehen. Ich forderte also, dass wir die Songs in Gruppen einspielten. Also mussten wir z.B. 2 Songs mit einer Dauer von insgesamt ca.12 Minuten zusammen aufnehmen. Dadurch konnten wir auch keinen Klick-Takt einstellen. Das erforderte eine unglaubliche Konzentration. Alfi hat mich dafür gehasst!!! Mit Recht! Bis zum Erbrechen! Ein Fehler im letzten Takt und alles auf Anfang. Du gehst aus einer Session raus und denkst, alles dreht sich. Du kotzt!!!

Aber es ist eins meiner Lieblings-Teile unter unseren CDs. Jungs, ich bin froh, dass ich euch so gequält habe, denn sonst würde es das nicht geben. Und das wäre echt schade!!!

<https://www.youtube.com/watch?v=i-qwwUj4tIM>



Das Interview im Radio

Wir hatten ein Interview bei einem lokalen Frankfurter Sender, denn der Moderator hatte extremen Gefallen an unserer CD „Inishmore“ gefunden. Matthias als neuer Keyboarder war auch dabei, obwohl er nicht auf der CD zu hören war. Aber ein weiteres Thema des Interviews war der Ausblick auf die neue CD. Alles war ziemlich entspannt. So sehr entspannt, dass sich der Moderator mit Alfi einen Joint anzündete. Die CD lief durch, bis auf den Song „Paranoia“, dazwischen gab es die Interviews. Interviews mit mir als Songwriter, Bernd und gelegentlich Alfi. Das Ganze war so relaxed, dass der Moderator den letzten Song unserer CD über die obligatorische Nachrichten-Einspielung laufen ließ, was absolut verboten war! Alex hat wieder beide Augenbrauen hochgezogen!

„Guten Abend. Hier die aktuellen Nachrichten“:.... und dazu mein akustischer letzter Song der Inishmore-CD „The Flight Of The Falcon“. Hat sich sehr gut angehört, vor allem beim Wetterbericht!!! Alfi fand es geil –alle anderen und ich auch, nur Alex nicht!

Alle Jahre wieder: August 2001 in Bad Soden

Matthias spielte beim ersten Set mit und hatte vorher schon angekündigt, dass er beim zweiten und dritten Set fehlen würde. Das war wohl der Einfluss seiner Familie, die nicht unbedingt wollte, dass er sich zu fest an uns band. Trotzdem war es wieder ein super Event, wobei ich wieder einmal am Programm arbeiten musste, weil am Anfang ein Keyboard dabei war, das später fehlte aber die Präsenz der Band trotzdem stimmen musste.

Im September 2001 hatten wir bei der Biker Union gleich zwei Gigs an zwei Tagen. Am ersten Tag spielte Matthias mit und reiste abends wieder ab. Das war für mich gegenüber der Band ein ziemliches Problem, weil Matthias mein Neffe ist und alle anderen mich mit der ganzen Situation in Verbindung brachten.

„Kannst du den nicht mal in den Arsch treten!“ hieß es. Nein, konnte ich nicht.

Vorher hatte ich schon Passagen seiner Keyboard-Parts in Verbindung mit meinen Gitarren-Parts ausgearbeitet, die ich dann als eine Passage spielte, also irgendwie zwei Instrumente zusammen! Aber da er recht kurzfristig für den zweiten Tag abgesagt hatte, blieb mir nicht viel Zeit.

Trotzdem kam das alles sehr gut. Unter solchen Umständen möchte ich heute so etwas nicht wieder machen. Ich hatte schon einen richtig dicken Hals auf Matthias. Wir spielten am zweiten Tag die Songs der „Metropolis“-CD sogar in englischer Sprache, was wohl Bernds Energieleistung zu verdanken war.

Wir schliefen in den beiden Nächten in Schlafsäcken auf der Bühne. Wie das bei Bikern so ist, hatten sie sich nachts bis 4 Uhr immer lautstark vieles zu erzählen. Also schlafen ging nicht! „Isch hab' ge-s-s aa cht, dass des gaaar net geeht...“

„Dees väärschdäää ich voll, abäääää...ssoo geehds gar näät...“

Gegen 6 Uhr morgens kamen dann die ersten Biker-Bräute in das Zelt und riefen: „Jetzt mache mer Kaffääää!!!“ Soviel zum Thema schlafen auf der Ochsentour!

Matthias verließ Ende des Jahres die Band; das war vorauszusehen gewesen.

Wir hatten im November 2001 einen Jubiläums Gig anlässlich 20 Jahre BUCKSHOT im Jazzkeller Kelkheim. Wir waren da schon Publikumsmagnet, was sich seit dem ersten Gig aus Headliner-Tagen grundlegend geändert hatte. Langsam merkte auch der letzte Rockfan aus der Kelkheimer Ecke, was mit meinem Gitarren-Spiel passiert war.

„Hast du bei Mark Knopfler Unterricht genommen?“ war die Frage von einem Fan.

Es war ein toller Gig, auch ohne Matthias und drei weibliche Fans von Bernd waren auch vor Ort, die ihn anfeuerten.

Am Ende hatte dann die alte vorhandene BUCKSHOT Besetzung (Wolfgang, Ralf, Andy und ich) einen Auftritt als Zugabe. Es wurden die alten Songs aus der „hessischen“ Phase gespielt, wie „Zum Naumann“, „Net Verrade“ und vor allem der allgegenwärtige „Kleinbahn Blues“! Es war ein wirklich großer Abend!





Zwar ein bisschen älter geworden, dennoch sorgte die Rockband „Buckshot“ im Kelkheimer Jazzclub für super Stimmung.
Foto:Horst Schleich



17. Zu neuen Ufern

Aufgrund der Euphorie die bei unseren Gigs in Bad Soden entstand, hatten wir mal live Mitschnitte gemacht. Das gipfelte dann im Jahr 2002 in einer Live CD „Live in Bad Soden“ mit Aufnahmen aus 2001. Sie dokumentierte unsere Präsentation und unser Erfolgsrezept: Eigene Songs und Covers mit eigener Färbung. Die Qualität ist nicht besonders gut, aber ich freue mich über das Teil.

Ralf Fischinger kommt!

Alfi hatte damals noch ein Nebenprojekt namens „Fish And More“. Es basierte auf dem Namen der beiden Fischinger-Brüder Ralf und Stefan, letzterer an der Gitarre.

Ralf war der Keyboarder und ich wusste damals nach der Erfahrung mit Matthias, dass wir einen Keyboarder brauchten.

Matthias hatte die Band Ende 2001 verlassen, weil Studium und berufliche Ausrichtung wichtiger für ihn waren. Außerdem hatte meine Schwester, die Mutter von Matthias, offenbar die Befürchtung, er würde sich an uns klammern und hatte recht schnell dagegen gearbeitet. Aber am Ende war es seine Entscheidung! Was ja letztlich auch o.k. war.

Also überredete ich Alfi, Ralf mal einzuladen. Der kam vorbei und Alfi zeigte ihm erst einmal die Anlage. Da die Band „Fish And More“ damals nicht unbedingt der absolute Burner war, ließ sich Ralf auf eine Zusammenarbeit mit uns ein. Bei „Fish And More“ war vor allem der Sänger nicht unbedingt ein Highlight und die Kreativität der Band stand nicht im Vordergrund. Wahrscheinlich sah Ralf bei uns mehr Entwicklungsmöglichkeiten. Er sah sich die PA, den Mixer etc. an und realisierte wohl, dass da eine gestandene Amateur-Band am Werk war, die Gig's hatet und wusste wohin es ging. Gott sei Dank hat er sich so entschieden!

Retrospektive: Ralf

Ralf ist einer der besten Instrumentalisten auf dem Keyboard, was die Technik des Spielens betrifft!! Absolut! Wenn du ihm sagst: „Spiel mal irgendwas“, dann spielt er ohne Grenzen und mir fallen heute immer wieder die Ohren ab, was er alles intuitiv macht und kann. Wenn du aber mit einem Song kommst, der dann meistens irgendeine Struktur hat, dann verfällt er in einen Modus des Reduzierens. Er packt sein blaues Büchlein aus und schreibt erst einmal alles auf. Nach diesen Notizen richtet er sich dann strikt und vergisst dabei sein unglaubliches Talent der freien Spielweise. Bei BUCKSHOT wurde er zusätzlich noch von den Bass-Tönen begrenzt, die Bernd produzierte und die sich mit den Bass-Tönen auf dem Keyboard überlagerten. Also haben wir ihn bei BUCKSHOT immer wieder eingegrenzt, zusätzlich zu seiner eigenen Restriktion, immer vom Blatt oder vom blauen Büchlein abzulesen.

Klar, man muss irgendwie einer Struktur folgen, aber der Geist der Inspiration ist der Geist der Musik! Und den will ich bei ihm herauskitzeln. Um jeden Preis! Weil mir die Vielfalt der Musik und die persönliche Interpretation eines Jeden ein Anliegen und die musikalische Selbsterfahrung und Findung dieses großen Musikers ein Herzenswunsch

ist. Deshalb war für mich jetzt bei SonusXtra klar, den darfst du nicht immer wieder in die Schranken weisen. Also arbeiten wir zwar in Strukturen, aber Ralf wird durch relativ einfache Phasen im Song, die ihn nicht nötigen eine komplizierte Struktur einzuhalten, von mir immer wieder aufgefordert, sich auszuleben. Und das wird immer besser! Da nehme ich mich gerne zurück! Ich bin kein Ego-Gitarrist, der der Held sein muss, mir geht es um das Ganze! Er wird irgendwann ganz, ganz großartig sein und alle Tonalität der Musik in sich aufnehmen und wiedergeben können. Da bin ich sicher! Außerdem ist er ein toller Kumpel, der immer in der Spur ist und auf den man sich immer verlassen kann!



In den Jahren 2002 und 2003 absolvierten wir mit Ralf einige spektakuläre Gigs, die anfangs noch der soundmässigen Abstimmung zwischen Keyboard und Bass bedurften, aber es wurde immer besser. Dabei waren natürlich auch die Gigs auf dem Bad Sodener Sommernachtsfest, wo wir mittlerweile eine unverzichtbare Institution waren. Es kamen dann auch immer wieder Anfragen von anderen Veranstaltern, die uns unbedingt haben wollten.

Michael Schedelik, vom Rockclub Schwalbach, ein damals neu gegründeter Verein, hatte sich bei mir gemeldet.

Retrospektive: Michael Schedelik und der Rockclub Schwalbach

Michael ist ein Held der kommunalen Rockmusik und nicht nur das. Er ist ein Held der Rockmusik generell. Er, mit seiner Frau Gabi und dem Team, waren und sind immer ein zu Hause für mich. Michael hatte am Anfang gesagt: „Wir ziehen das jetzt hoch!“ Und er hat es gemacht. Er zieht es einfach durch, egal was kommt. Ich habe mal mitbekommen, dass unser Alex ihn fragte: „Wie bist du eigentlich auf die Idee gekommen, den Rockclub zu gründen?“ Er hat antwortete: „Ich bin heim gekommen, da lief der Fernseher. Da waren ein paar rappende Bimbos mit Goldketten behängt und haben da irgendeinen Scheiß gelabert. Da dachte ich, es muss sich was ändern!!!“. Michael ist absolut kein Rassist und hat gar nix gegen andere Hautfarben und Kulturen, aber die Message dieser Musik ging ihm wohl damals extrem auf den Keks. Er ist ein echter Kumpel, der uns mit seinem Team bei der Bewirtung des Sommernachtsfestes aushalf oder auch mal eine Plane über diesen Platz spannte, als es drohte zu regnen. Er geht voran in aller Entschlossenheit! Er packt es an und macht es!

Er hat eine Institution geschaffen, die auf der kommunalen Ebene ihres Gleichen sucht. Sie organisieren heute noch große Open–Airs und Nachwuchswettbewerbe.



Im Frühjahr 2003 spielten wir beim Rockclub im Tennisclub Schwalbach. Es war eine coole Veranstaltung mit vielen Fans und Rockclub-Mitgliedern. Bei dem Cover von „If The Walls Could Talk“ haben Ralf und ich intuitiv zum ersten Mal ein Solo-Zwiegespräch einfach aus dem live Geschehen gestaltet. Das sollte in Zukunft ein wesentlicher Bestandteil unseres Live Programms werden.

Für das Sommernachtsfest im August 2003 in Bad Soden hatten wir mittlerweile einen 7,5 T LKW als Bühne, wo wir vorher die ganze Anlage drauf gepackt hatten. Es war eine Idee von Alex!!! Also kein Hin- und Her-Laden und absolut weniger körperliche Anstrengung. Dann wurden noch ein paar Bühnenteile davor gestellt und alles war o.k. Mittlerweile gehörte auch mein „Ausflug“ ins Publikum zum regelmäßigen Standard bei dem Song „If the Walls Could Talk“, einem Cover von „Skew Siskin“. Ich wurde dann jedes Jahr bei meinem „Ausflug“ von mehreren Leuten verfolgt. Einer mit Brille war sehr, sehr beständig und wartete schon auf unseren Auftritt.

Danach, direkt nach dem Gig, hatte sich Bernd mit ein paar Kumpels an einen Tisch gesetzt und eine Kiste Jägermeister geleert. Als wir ihn dazu aufforderten beim Abbau mal mit anzupacken, konnte er nur noch reden wie ein Baby. Ich dachte, der verarscht uns jetzt, weil er immer wieder solche Späße drauf hatte, aber diesmal war es ernst. Er ist dann beim Abbau irgendwie ausgefallen und hat dann später seinen aktuellen Bass verkauft, weil er ja mittlerweile genug Bässe hatte. Aber darüber musste er später erst einmal in Kenntnis gesetzt werden.

In dieser Zeit, aber ich weiß nicht mehr genau wann, hatten wir einen Gig im Elfer, der Kneipe, die direkt neben der Batschkapp in Frankfurt war. Silke, eine etwas frivole Wirtin des Elfer, hatte uns wegen eines Motörhead-Cover-Abends angeschrieben. Den sollten 5-6 Bands bestreiten, wobei jede Band vier Songs abliefern sollte. Wir gingen die Sache sehr konventionell an und spielten unsere vier Songs fast im Original nach. Bei Bernds Begabung, die Stimme von Lemmy Kilmister fast originalgetreu zu imitieren, war das fast ein Muss. Allerdings spielten wir das kleine Set auch mit unserer eigenen Färbung! Ralf spielte Rhythmusgitarre und ich zusätzlich die Soli. Wir stellten uns als Band aus Liederbach vor und ich weiß noch, dass nach dem dritten Song alle Motörhead Fans „Liederbach, Lie-der-bach!“ riefen und total ausrasteten. Ich dachte damals: „Das müsste jetzt der Bürgermeister von Liederbach hören!“. Liederbach-Fans im Elfer!!!

Was mich sehr beeindruckte, war, dass es eine Band gab, die Songs von Motörhead zum Beispiel als Swing-Jazz-Version spielte. „Overkill“ im lockeren Swing Rhythmus fand ich total geil!

18. Wege des Engels – November 2003 bis April 2004, CD *Azrael*

Wir schwenkten wieder um auf englische Sprache. Ich denke, das war irgendwie getrieben von Bernd, aber zu dieser Zeit richtig. Die Eltern meiner damaligen Frau waren gestorben und ich sah diese Statue am Eingang des Friedhofs von Frankfurt Höchst an der Grenze nach Sossenheim. Der Engel. Der faszinierte mich! Ich forschte nach den Engeln der verschiedenen Religionen und fand Azrael aus der islamischen Mythologie. Der, der alle irgendwann ruft. Der Engel, der dich irgendwann immer findet. Unabwendbar.

Umgesetzt wurde das ausführlich und fesselnd im dramatischen Wechselspiel bei dem Titelsong „Azrael“.

Ein besonderes Highlight ist, finde ich, der Song „Depends On You“. Es ist die Adaption einer dramatischen, aber auch positiven Musik, die sich an J.S. Bach orientiert. Außerdem noch „Out of Eclipse“, wobei ich auf der Gitarre ein Tapping auf zwei Saiten gleichzeitig mache. Es gab einige tolle Songs, aber der ganz große Wurf war das Album insgesamt nicht!



<https://www.youtube.com/watch?v=vXW8HKmYvlg>

Im August 2004 waren wir „Back in Bad Soden“. Stefan, der Bruder von Ralf Fischinger, filmte den Gig teilweise vom Publikum aus und versah ihn mit vielen Animationen. Es entstand ein sehr beeindruckender Film, der die Stimmung absolut wiedergibt und dem Ganzen eine extrem euphorische Note verleiht. Alles wurde von Stefan und Ralf selbst gemastert.

In der zweiten Pause hatte ich eine Begegnung mit einem Urgestein der Kelkheimer Rockmusik. Wir hatten vorher den Song „Paint It Black“ von den Rolling Stones gecovered, allerdings in einer Hard Rock Version. In der Pause stand ich vor der Bühne und da kam Peter Sturm, DAS Kelkheimer Urgestein der Rockmusik auf mich zu. Er hatte einen

Cowboyhut auf, wie immer in dieser Zeit und schlug mir mit der rechten Hand auf meine Schulter. Das war für mich ein Ritterschlag!!!

Wir wurden direkt in Bad Soden 2004 von den Fuschter Euls aus Unterfranken für einen Gig Ende September 2005 engagiert. Das ist ein Freizeit-Club der Events für eine Region organisiert, in der sich viel im dörflichen Leben abspielt, aber sonst nix. Generell ist das ein sehr freundlicher und offener Verein der versucht, etwas zu organisieren. Wir spielten auf zwei LKW Anhänger voreinander. Ich fiel mit einem Bein in den Spalt dazwischen. Alfi dachte: „Jetzt ist der Gig vorbei“, aber ich bin unzerstörbar. Der Gig war sehr geil und wir durften auch in einer Pension schlafen „Schnarch!“

Ebenfalls im September 2005 spielten wir bei den Loggerheads in Halle an der Saale, organisiert durch Bernd. Es war ein Ossi-Club und das Gelände befand sich an einem stillgelegten „Naturbad“.

Die Fahrt dahin war extrem witzig, weil wir an Jena vorbeikamen und die Plattenbauten, die man damals von der Autobahn aus sehen konnte, Bernd zu der Aussage verführten: „Säähen ssie nuun die Ärrungenschafdn däär souzzialisdischen Einheit!“ Heute weiß ich, dass Jena extrem mehr zu bieten hat, als diese Plattenbauten.

Alles war völlig entspannt. Die PA war da. Wir kamen an und teilweise auch gestresste Biker, die durch die teilweise holprigen Straßen genervt waren. Der Chef der Loggerheads war ein ehemaliger DDR Musiker mit extrem musikalischem Hintergrund. Er war Drummer und hatte die Anlage mixtechnisch voll im Griff.

Nach dem ersten Set, kam eine – ich sag mal – relativ angeheiterte ostdeutsche Milf auf mich zu und sagte irgendwas wie: „Lass doch ma meinen kleenen uff dainer Gitarre spielen.“ Nach kurzer Rücksprache ging das dann so weiter, dass der Junge ein paar Akkorde spielte und sie war hin und weg.

Aus Dankbarkeit sagte sie zu mir: „Duu bist soo een suppar Düüb, nachhear mach isch disch ferdsch“, und griff mir in den Schritt. Damals habe ich zum ersten Mal erfahren, wie direkt der Sex in der damaligen DDR funktioniert haben muss. Nicht übergreifend, aber andeutungsweise.

Wir spielten unser zweites Set und danach kam die Stripperin. Eine dunkelhaarige, gut gebaute Frau im Overall, dem sie sich nach und nach entledigte. Alle sahen zu. Auch Alfred, der direkt am Bühnenrand stand. Ich sagte noch zu ihm: „Geh da weg!“, aber er hörte nicht. Also kam es, wie es kommen musste. Sie bat ihn auf die Bühne und er folgte ihr. Leider muss man dazu sagen, dass es immer das Gleiche ist: wenn das Blut der Männer in den Schwanz fließt, dann fehlt es im Hirn! Alfred war auf der Bühne und mit einer sehr gut inszenierten Aktion entledigte sie sich ihrer Kleidung und am Ende zog sie den Slip von Alfred herunter. Sein Gemächt war am nächsten Tag auf allen Biker-Webseiten im Internet zu sehen, weil es im entscheidenden Moment ein Feuerwerk an Blitzlichtern der Handys gegeben hatte.

Wir haben dann in einer der Datschen geschlafen. Die Jungs haben dermaßen geschnarcht, dass ich nach verzweifelten Versuchen einzuschlafen, mich dazu entschied, mich auf einer Bank in dem vorgelagerten Raum hinzulegen. Das ging nicht wirklich, weil

das Teil nur zum Sitzen geeignet war und ich beim Liegen immer eine hölzerne Armlehne im Kreuz hatte. Vielleicht hätte ich doch auf das Angebot der ostdeutschen Milf zurückkommen sollen, da hätte ich besser geschlafen, oder vielleicht auch nicht!

19. Der erste Teil der Trilogie: November 2005 bis Mai 2006 , Lebenswerk Jitoi

Wir überlegten, was wir in Zukunft bezüglich CD-Produktionen machen wollten. Wir hatten schon die eine oder andere Songidee und damit kam der Wunsch, wieder auf Deutsch zu singen. Weil deutsch einfach unsere Muttersprache ist und man komplexe Ideen damit besser ausdrücken kann; einfach nur der Wahrheit und der Seele folgend. Dann kam Alfi und sagte: „Led Zeppelin hat eine CD mit Symbolen, machen wir das doch auch!“ Und Bernd sagte: „Machen wir doch eine Trilogie!“

Ich – und wieder ich, schaute in allen religiösen und vorzeitlichen Darstellungen alter Kulturen nach bildhaften mystischen Symbolen, um einen Bezug zu finden.

Labyrinth

Ich fand das Labyrinth-Symbol aus der neo-amerikanischen Mythologie. Ein Mensch geht durch ein Labyrinth auf ein Ziel zu und wird durch Abwege mehrmals herum geleitet, bis er zuletzt am Ende am Ziel ankommt.

Triskelion

Ein dreigeteiltes Symbol, das den ewigen Fluss und die Unendlichkeit im Bezug zur Mitte symbolisiert: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.

Awen

Ausgleich zwischen den Kräften, Zusammenfügen der Kräfte, Bündelung der Inspiration auf einen Punkt.

Und dann fing das an, was mich Jahre beschäftigen und mir viele Kräfte rauben sollte. Aber es hat sich gelohnt!

Das ist neben Inishmore und Metropolis mein Lebenswerk. Ob es für irgendjemand etwas bedeutet, bleibt offen. Aber für mich ist es das.

Von November 2005 bis Mai 2006 entstand die CD Jitoi 1.

Ab hier bin ich auf die Stimmung der Gitarre in E-moll umgestiegen. Ein tonales Experiment, aber für mich eine Bereicherung, da die vollen Akkorde kräftiger rüber kommen und alle Töne und Melodien durch den harmonikalen Gleichklang eine ganz besondere Färbung erhalten. Das sollte mein Gitarrenspiel für die Zukunft bestimmen. Bis heute!

Ich folgte dem Läufer durch das Labyrinth! Musikalisch wie textlich! Zentrales Thema ist der instrumental-Song „Labyrinth“, der sich in drei Versionen durch die CD zieht. Einer läuft los im Leben („Der Läufer“), hängt falschen Göttern an („Dr. Faust“), („Mephisto“), („Der Meister“), bis er sich im leeren Raum befindet („Lautlos“) - hier unvergleichlich schön der Gesang meiner Groß-Nichte Anja Scholle. Am Ende landet er wieder im Mittelpunkt der Welt – also bei sich!

<https://www.youtube.com/watch?v=X8vN0SnI4vc>

Auch im August 2006 spielten wir beim Sommernachtsfest und hatten den Bad-Soden-Standard wie immer am Start. Aber dann kam die Idee von mir, Anja Scholle, die auf der CD Jitoi 1 bei dem Song „Lautlos“ mit ihrer unvergleichlichen Stimme, sozusagen eine Opern-Arie gesungen hatte, das auch mal live zu präsentieren. Also haben wir das ins Programm eingebaut. Anja ist sowieso eine optische Augenweide.

Da standen dann ein paar gestandene Rocker auf der Bühne. Es begann mit der Einleitung, ruhig, sich langsam steigernd und dann kam sie im Gesang mit Bernd zusammen. Unfassbar!!!

Nach dem Set sprach mich Fritz Scheerer von Rockfurt an und sagte: „Das war die Krönung von allem, was ihr bisher gemacht habt! Die Schöne und das Biest!“





Retrospektive: Fritz Scheerer

Oh Fritz, viel zu früh bist du gestorben!!! Ich suche dich jeden Tag!

Du warst der, der den Standard festgelegt hat, aber auch der, der das Gefühl „gespürt“ hat. Der Fixpunkt! Du warst stark und deine Stärke und deine Macht waren ein Teil von dem, an dem ich mich orientiert habe. Durchhalten, weiter, immer weiter. Das warst Du!!! Dein: „Auf geht’s und weiter!“, was du verkörpert hast, fehlt mir so sehr!!! Und wenn ich zum Gasthaus Rudolph in Liederbach gehe, warte ich immer noch auf dich. Aber du kommst nicht...

Im September 2006 hatten wir einen Gig bei den Brotariern.

Die Brotarier waren ein Biker-Club, der niemals in irgendeiner Form etwas mit Stress oder Gewalt zu tun hatte. Es ging nur um Spaß. Eingefädelt hatte das Bernd, der über seinen Kumpel „Kösti“ zu dem Club gekommen war und dort Mitglied wurde.

Wir wurden eingeladen, es gab eine größere Hütte und auf deren „Terrasse“ spielten wir. Alles war extrem freundschaftlich und so lief auch der Gig ab. Am Ende gab es das, was man bei solchen Veranstaltungen am meisten liebt: ein Lagerfeuer. Alle waren entspannt. Dann kam der Aufruf von „Kösti“, dem zweiten Vorsitzenden, zu einer Alufolien-Aktion.

Jeder musste sich einen Hut, Helm oder sonst irgendeine Kopfbedeckung aus Alufolie bauen und einem Ritual folgen, wonach die beste Kopfbedeckung gekürt wurde. Das alles lief mit viel Spaß und Tränen vor Lachen ab und war eine wunderbare und unvergleichliche Krönung eines Abends!

Natürlich versuchte ich irgendwann, auf einer Decke im Transporter zu pennen. Viel, viel, später kam Alfred dazu. Er hat dann so einen Schnarch- und Bewegungs-Radau veranstaltet, dass ich die Nacht im Freien verbrachte; der Sonne entgegen. Alfred schälte sich dann morgens, auf dem Bauch liegend, rückwärts aus dem Bus oder wand sich heraus, was ihm viele Lacher der Beobachter einbrachte, die bereits einen Kaffee in der Hand hatten.

Im September 2006 fand wieder ein geiler Gig bei den Osis, das heißt den Loggerheads in Halle an der Saale statt.

Am Ende unseres Programms musste ich ohne irgendeine Probe „Smoke On The Water“ singen, weil Bernd nicht mehr konnte. Er hatte wohl ein Problem mit der Stimme. Ich war nicht wirklich stolz darauf, weil es auch recht übel war. Was ich als total positiv in Erinnerung habe, war, dass ich während des Spielens, meine Gitarre nach - und umstimmen konnte. Das kannte ich nur von den absoluten Größen der Gitarrenzunft. Ich war mit der Gitarre total eins; irgendwie angekommen.

Dann wieder abends Party und schlafen in der Datsche. Irgendwann morgens haben wir den Chef der Loggerheads gesucht. Da kippte ein kleiner Anhänger neben uns nach vorne und der Kerl kam samt Schlafsack herausgerollt. Er war völlig entspannt, lächelte und fragte: „Gibt's schon Kaffee?“

Das Jahr 2006 endete für mich mit einer persönlichen Katastrophe. Es war das Schlimmste, was mir bis dahin passiert war. Meine damalige Frau Christine wollte sich scheiden lassen. Ich spürte schon vorher, dass sie mit unserer Situation unzufrieden war. Es ging wohl um die familiäre Konstellation in unserem Haus, wo wir mit meinen Eltern und unseren Kindern zusammen wohnten. Das, was sich für manche sehr angenehm anhört, kann in einigen Fällen auch extrem belastend sein. Die Nähe einer Großfamilie in einem Haus kann sich auch negativ auswirken. Da mischen sich dann Personen in Dinge ein, die nur einen kleinen Kreis angehen. Es entstehen Frust, Depression und am Ende führt es zu unabänderlichen Entscheidungen. Christine hatte etwa vier Jahre zuvor ihren Vater verloren, und ungefähr ein Jahr später ihre Mutter, die psychisch angeschlagen war. Ich habe sie bei diesen Dingen zwar nach Kräften unterstützt, aber alles zusammen hat dazu geführt, dass sie wohl keinen Ausweg mehr wusste. Ich habe sicherlich auch meinen Beitrag dazu geleistet, weil ich zwar bei allen Hilfen für ihre Mutter präsent war, aber wohl irgendwie doch in meiner persönlichen Welt, nämlich der Musik, lebte.

Mitte 2007 ist zog sie aus und nahm unsere jüngere Tochter Alena mit. Unsere ältere Tochter Stephanie blieb für etwa ein Jahr noch bei mir im Haus und zog dann nach Wiesbaden um, weil sie sich wegen eines Studiums räumlich verändern wollte, aber sicherlich auch, weil es ihr zu eng und fremdbestimmt war, durch nervige Fragen von meiner Mutter.

Ich fuhr Stephanie mal zum Frankfurter Hauptbahnhof, weil sie sich dort mit ihrem damaligen Freund traf hat und nach Rieden am Forggensee fuhr, wo ich mit meiner Familie jahrelang in Urlaub hingefahren war. Ich beobachtete, wie sich die beiden am Bahnsteig abklatschen und umarmten. Draußen auf dem Parkplatz vor dem

Hauptbahnhof weinte ich. Ich konnte nicht losfahren. Man kann es nicht beschreiben. Ein Weg barfuß durch die Hölle!

Ich will das alles nicht weiter erzählen, aber ein Scheidungskrieg ist kein Spaß. Da fällst du in tiefe Löcher und kannst teilweise nur von Tag zu Tag leben, sonst wirst du verrückt. In einem B-Movie sagte die ältere US-Schauspielerin Shirley MacLaine einmal: „Wer nicht geschieden wurde, weiß nichts vom Leben!“ Der Film war nicht besonders gut, aber der Satz stimmt!

Existenzängste jagen dich, du suchst eine Familie, die es nicht mehr gibt und bist völlig aus dem Ruder. Du hast deinen Mittelpunkt verloren. Finanzielle Sorgen, Zukunftsängste, es nimmt kein Ende. „Where is my home and my Family“ wurde von Mike and The Mechanics mal gesungen. So ist es. Irgendwo suchst du Halt, aber du weißt nicht wo.

Dann kommen Phasen, in denen du dich permanent neu orientieren willst, was Beziehungen betrifft. Plötzlich merkst du, dass du dich veränderst. Du wirst irgendwie ein anderer Mensch. Andere Frauen interessieren dich und du spürst plötzlich, wer sich für dich interessiert und wer nicht. Du sortierst, wirst zu einem Suchenden. Alfred half mir viel in dieser Zeit. Er hatte auch eine Trennung hinter sich; seine Beziehung hatte zwar nicht so lange dauerte wie meine 20-jährige Ehe, aber er wusste, um was es ging. Er zog manchmal mit mir um die Häuser, fuhr mit nach Frankfurt in irgendwelche Clubs und stand mir bei. Dafür danke ich ihm unendlich!!!

Im Februar 2007 lernte ich dann eine Frau im Musikkeller Frankfurt Unterliederbach kennen. Das war Babsi! Sie war eine sehr erfahrene Frau und hatte auch schon ihre Baustellen hinter sich. Sie war süß. Sie gab mir den Halt, den ich damals brauchte. Dann allerdings fuhr sie zusammen mit der Tochter einer Nachbarfamilie für vier Wochen nach Australien in Urlaub. Diese vier Wochen ihrer Abwesenheit ließen mir Raum für andere Freizeitgestaltungen.

Irgendwann ging ich mal in das Bistro in Liederbach. Das war so eine In-Kneipe in diesem toten Nest, mit einer sehr hübschen Wirtin. Das war Sigi.

Siegrun Gödicke, wie sie damals hieß, war schon mal mit ihrer Kneipe 2006 in der Bild Zeitung abgebildet worden. Es war damals eine der besonderen Kneipen, wo man die Fußball-WM live verfolgen konnte. Sie war ein Sonnenschein und hatte das Interesse aller Männer auf ihrer Seite. Ich freundete mich mit ihr an. Aus dem anfreunden wurde dann langsam mehr. Sie trennte sich gerade von ihrem damaligen Partner und hatte offenbar ein offenes Ohr für alles, was mich bewegte. Es kam dann am Ende so, wie es kommen musste. Ich trennte mich nach einigem hin und her von Babsi und ging mit Sigi eine feste Beziehung ein. Die männlichen Gäste der Kneipe fanden das nicht wirklich gut, was ich immer verstehen konnte. Für die war ich wohl damals das größte Arschloch, was sich auf der Welt bewegte.

Retrospektive: Sigi

Oh mein Schatz! Welche Wege sind wir gegangen. Welche Probleme haben wir bewältigt und wie oft hast du mich gestützt und aufgerichtet. Deine Spuren sind auf meiner Seele für immer! Du bist ein Sonnenschein, aber manchmal auch ein bisschen durchgeknallt.

Aber du bist einzigartig auf der Welt und bei dir ist mein zu Hause. Du kannst sehr impulsiv sein, aber du hast eine herzensgute Seele. Die beste! Man muss sie nur kennen und hinter deiner äußeren Wirkung und der Darstellung der tollen sexy Frau sehen. Da steckt viel, viel mehr dahinter. Da, wo du bist, will ich sein! Wo sonst kann ich sein? Ich werde dich immer wieder suchen, durch alle Zeiten, Räume und Ewigkeiten. Nothing compares to you! Wenn alles zusammenfällt in dieser Welt, ich trage dich wie du mich trägst.

Ich liebe dich!



Beim Sommernachtsfest im August 2007 in Bad Soden merkten plötzlich viele Menschen, dass bei mir etwas anders war. Ich kann nicht sagen was es war, aber sie merkten es. Gabi, die Frau von Michael Schedelik, dem Chef des Schwalbacher Rockclubs, merkte es

sofort. Sie sprach mich an und sagte mir direkt, dass bei mir zu Hause etwas nicht stimmte. Der Gig war ausgezeichnet. Extrem geile Stimmung. Ich war damals irgendwie noch zwischen Babsi und Sigi hin und her gerissen. Aber als ich dann nachts, nach dem Gig, mit den anderen die Anlage im LKW verstaute, sagte ich zu Alfred: „Oh, wäre ich jetzt bei Sigi.“ Da wusste ich, das ist mein Weg.





Am 29.09.2007 waren wir wieder einmal in Franken. Wie schon vorher, war der Gig bei den *Fuschter Euls* sehr gut organisiert. Die Stimmung war super. Ich war gut drauf und steckte bei meinem „Ausflug“ durchs Publikum den Gitarrenhals von hinten nach vorne zwischen die Beine von einem Mädels. Nicht als Anmache, sondern als Show. Die ganzen

Jungs von Unterfranken lachten sich tot und das Mädels war zwar am Anfang recht überrascht, machte aber in ihrer unkomplizierten unterfränkischen Art einfach mit. Und natürlich war es wieder toll, dass wir in einer Pension schlafen konnten und nicht in irgendeinem Bus!!!

20. Der zweite Teil der Trilogie: November 2007 bis Mai 2008, CD Jitoi 2 *Triskelion*

Alfred wollte kein langes Vorspiel! Also startete ich mit der Realität des Seins, der Arbeit. „Du Funktionierst!“. Zu dieser Zeit war die Scheidung von meiner damaligen Frau im Gange. Ralf Fischinger sagte damals: „Das wird eine große kreative Explosion bei dir hervorrufen“. So war es auch. Ich habe alles rausgeblasen, was in mir war. Ich befand mich damals in einer Umbruchphase, was mein Leben und die Gefühle betraf. Alles hatte seinen Sinn verloren, verwirrende Horizonte ergaben sich in meinem Leben und ich war nicht sicher, wohin ich folgen sollte. Mir sprangen die Töne und die Texte aus den Fingern und aus dem Hirn. „Barfuß Durch Die Hölle“, „Untergehen“, „Dunkle Vögel“ („Dunkle Vögel ziehen immer weiter, müssen immer weiter gehen...“) schildert das.

Aber da waren auch wunderbare Momente der Neu-Orientierung und der Halt, den mir ein Mensch damals gab („Sironas Tanz“). Bei diesem Song hatte ich die orientalischen Klänge einer türkischen Veranstaltung im Nebenraum des Musikkellers Unterliederbach im Kopf. Die gingen mir nicht aus dem Sinn. Immer wieder pulsierten die Klänge und Töne in mir und der Wechsel der rhythmischen Betonung verfolgte mich. Alfred musste ich bei den Aufnahmen überzeugen, dass ein Drum-Rhythmus nicht immer dem Gitarren-Part folgen muss, sondern wenn der Gitarren-Part entgegengesetzt läuft, der Rhythmus trotzdem weitergehen muss.

„Egal wohin du auch gehst, ich werde bei dir sein“, war ein Highlight meiner Arbeit. Der CD-Vertrieb, den wir dann hatten, stufte es als Highlight der Trilogie ein und in diversen Rezensionen wurde das hervorgehoben, auch wegen Bernds unvergleichlichem Flötenspiel bei dieser Aufnahme.

<https://www.youtube.com/watch?v=wnn6k8iVGqc>

Im September 2007 hatten wir auch einen Gig beim MC Gremium auf einer Doppelhochzeit in einer Sporthalle in Baden-Baden. Das hatte Bernd mit seiner Biker-Connection irgendwie vermittelt.

Es war sicherlich einer der extremsten und erlebnisreichsten Gigs, die wir hatten. Das waren nicht die hauptsächlich coolen Biker, vor denen wir sonst auftraten. Wir hatten in den letzten Jahren bei einigen anderen Biker-Clubs gespielt, die manchmal locker waren, manchmal zurückhaltend cool, aber nie wirklich furchteinflößend. Klar, das sind beeindruckende Typen, die sich nicht dafür hergeben ihren Stolz zu verlieren und dich immer irgendwie kritisch betrachten, aber trotzdem sind sie am Ende meist locker.

Beim MC Gremium war es anders. Ein Biker lotste uns in eine Umkleidekabine der Sporthalle. Wir legten unsere Sachen ab. Alex, Bernd und Alfred gingen schon mal raus in die Halle und nur Ralf und ich waren noch in der Umkleidekabine. Da ging die Tür auf, der Biker schaute rein und sagte: „Ihr habt doch sicher nichts dagegen, wenn sich die Stripperinnen hier umziehen, oder?“

„Nein, kein Problem“ sagte ich. Ralf guckte mich an als stünde er kurz vor einem Herzinfarkt. Mit großen Augen versuchte er, irgendetwas zu sagen, aber seine Stimme

versagte. Dann kamen fünf oder sechs extrem hübsche Mädels rein („Hallooo!!!“), zogen ihre Klamotten aus und streiften sich ihre Straps-Gürtel, Netz-Stockings und High Heels über. Ralf rang immer noch nach Luft. Ich sagte zu ihm: „Pass auf, bleib einfach cool und geh' mit mir jetzt einfach raus, ja!“ Das taten wir dann auch. Beim Verlassen des Raums rief noch eine Stripperin hinter uns her: „Viel Spaß, Jungs!!!“ „Euch auch“, sagte ich und schloss die Tür. Ralf, mit seiner bisherigen Erfahrung bei seiner alten Band, kannte so etwas natürlich nicht. Er brauchte eine halbe Stunde, um sich wieder in den Griff zu kriegen. Wir bauten unsere Anlage auf der Bühne auf. Es waren nur ein paar Leute da und plötzlich hörte man ein Donnernrollen, als würde ein gigantisches Gewitter aufziehen.

Das war der MC Gremium auf den Harleys. Sie betraten dann den Raum, alle natürlich in ihren Kutten und die zwei Bräute im Brautkleid.

Alex trug damals ein T-Shirt mit dem Aufdruck „Was mache ich eigentlich hier?“ Ich bemerkte, dass einige der Biker das gar nicht lustig fanden. Ich konnte Alex recht schnell davon überzeugen, im Interesse seiner eigenen Gesundheit das T-Shirt auszuziehen oder einfach umzudrehen.

Die Biker waren teilweise über zwei Meter groß, hatten Oberarme wie die Oberschenkel von Gerd Müller (natürlich voll mit Tattoos) und sahen alle extrem gefährlich aus. Man muss wissen, dass damals Teile vom MC Gremium in Konkurrenz mit den Hells Angels standen und sich Deutschland nach ihren eigenen Regeln aufteilten. Egal, was die deutsche Rechtsprechung besagte. Der eine Biker hatte ein paar Puff's am Laufen, der andere war Weltranglisten-Zweiter im „Free Fighting“, einer Sportart, bei der alles erlaubt ist, was körperlichen Kampf betrifft. Dagegen ist Boxen oder Wrestling ein Kindergeburtstag.

Der Plan war, dass wir zwei Sets spielen sollten und wir bekamen richtig viel Kohle dafür. Die Halle war voll! Sogar ein paar Brotarier waren da, was einem ein etwas beruhigendes Gefühl gab. Nach dem „Go“ des Organisations-Bikers spielten wir das erste Set. Applaus, sehr viel sogar und dann Pause. In der Pause kam ein älterer Typ im Anzug auf die Bühne und sagte zu mir: „Mein Gott, ich habe ganz selten so einen Gitarristen gesehen, der so wie du über die Saiten fegt! Und ich weiß, von was ich rede!“ Das war wohl keiner der Biker, sondern einer der „normalen“ Hochzeitsgäste. Das hat mich sehr gefreut.

Dann kamen, eine nach der anderen, die Stripperinnen auf die Bühne. Wirklich eine geile Show. Da kann einem Mann schon mal warm ums Herz werden, aber die Biker standen nur cool herum und betrachteten das Geschehen. Die Mädels legten sich voll ins Zeug, hatten aber kaum so viel Applaus wie wir. Biker sind eben anders!

In dem Nebenraum der Bühne gab es dann für das Führungsgremium des MC Gremium eine private Veranstaltung, wo die Stripperinnen auf der Theke tanzend oder liegend, die Jungs mit Drinks versorgten und sonst noch irgendwas... Wir warteten auf das „Go“ zu unserem zweiten Set. Auf Nachfrage von Bernd hieß es: „Warten!“

Also warteten wir. Und warteten.

Alex hatte seinen Laptop mit Konserven-Mucke dabei. Den schlossen wir dann an die Anlage an und ließen sie laufen. Irgendwann saß Ralf am Laptop und wählte die Songs der Konserven-Mucke aus. Da setzte sich die recht hübsche Freundin eines Bikers neben ihn und sagte ihm, welche Songs er auswählen sollte. Sie fand ihn wohl recht anziehend und kam ihm dabei immer näher. Außerdem machte sie wohl öfter schlüpfrige Andeutungen. Dann stand plötzlich ein riesiger Biker neben ihr, Tattoos von den Armen über den Hals bis ins Gesicht und brüllte: „Hier bist du, du Schlampe! Ich hau dir auf die Fresse und dem Typ hau ich alle Zähne aus dem Maul!“ Ralf ist sofort aufgesprungen und ich sagte zu ihm: „Vielleicht solltest du dein Keyboard nehmen und jetzt verschwinden, sonst fehlen nachher die schwarzen Tasten! Wir spielen heute sowieso nicht mehr.“

Er raste auf die Bühne, nahm sein Keyboard und verschwand im Bus.

Später kamen Alex und ich nach und wir schliefen zu dritt im Bus. Die beiden hinten, ich vorne hinter dem Lenkrad, mit der Handbremse im Rücken. Die beiden haben sich natürlich beim Einschlafen bewegt und der Bus hat jedes Mal dabei geschaukelt. Und jedes Mal spürte ich die Handbremse im Rücken. Eine wunderbare Nacht!

Am nächsten Morgen wurde ich erst mal von einer der beiden Bräute begrüßt, die mir sagte, dass wir richtig geil waren und so etwas mit uns öfter gemacht werden sollte. Das fand ich geil. Sie wollte mich umarmen, aber ich machte das nur im adäquaten Abstand mit. Wer wusste, wo der Bräutigam gerade steckte und wie der drauf war!

Das aber der MC Gremium doch irgendwie locker war, erlebten wir dann!

Wir sahen in die Halle! Da saß der Chef des MC Gremium mit drei anderen Mitgliedern zusammen und machte einen Frühschoppen. Auf dem Schoss des Chefs saß Alfred. Nach dieser ganzen bedrohlichen Atmosphäre am Abend vorher, war das ein total skurriles Bild. Der Chef wippte mit seinem Oberschenkel im Takt der Musik, Alfred hüpfte auf und ab und der Chef sagte: „Guckt euch diese Schwuchtel an. Der macht mir Spaß!“ Unfassbar! Wie machte Alfred das?

Wir waren nach diesem Erlebnis in der Nacht vorher total platt und fuhren dann nach Hause, irgendwie!

Danach kamen dann noch ein paar Gigs und wie üblich dann Bad Soden 2008, wo wieder eine DVD mit neuem Songmaterial der aktuellen CDs produziert wurde.

Im Frühjahr 2009 wurden wir zu einem Club-Gig beim Rockclub Schwalbach eingeladen. Der gestaltete sich so gut, dass wir dann auch beim ersten Schwalbacher Open Air „Am Bildstock“ dabei sein sollten.

Das Open Air des Rockclub Schwalbach war ein Highlight für uns, weil wir uns dort irgendwie zu Hause fühlten und Michael Schedelik mit seinem Team unter einer Brücke über einem Bach mit einem abenteuerlichen Gestänge eine professionelle Bühne baute. Um die Bühne herum gab es nur ein paar betonierte Feldwege, die zu den nächst gelegenen Industriegebieten führten. Es war irgendwie eine Oase. Unfassbar diese Konstruktion und das Umfeld! Somit bin ich stolz, dass wir auf dem ersten und sehr einzigartigen Schwalbacher Open Air spielen konnten.

Heute findet es auf dem Parkplatz der Continental in Schwalbach statt, was kein besonders romantisches Ambiente ist. Aber das Festival ist immer wieder gut. Wir waren am späten Nachmittag am Start und gaben richtig Gas. Das Publikum kannte uns natürlich und die Stimmung war sehr euphorisch. Bei meinem „Ausflug“ zum Bühnenrand, diesmal nicht ins Publikum, sonst hätte ich in den Bach springen müssen, wurde ich von einem guten Kumpel vom Rockclub Schwalbach mit Bier versorgt. Es gibt ein tolles Foto davon.



Ich denke, dass der Auftritt beim Sommernachtsfest im August 2010 in Bad Soden unser Highlight war. Alles war prima. Wir hatten Songmaterial von uns selbst, was die Fans

begeisterte und dann die Covers, die unsere eigene, besondere Note hatten. Das waren wir! Ein Kumpel von Ralf drehte am Ende des Gigs bei den Zugaben ein Video, wobei er sich auf der Bühne zwischen uns und dann später im Publikum bewegte. Dieses Video ist heute noch auf YouTube zu sehen. Ich schulterte meine Gitarre bei „Born To Be Wild“ und man spürt noch immer die Energie des Abends. Vielen, vielen Dank nochmal dafür!!!

Am Ende, bei „Locomotive Breath“ stürmten dann ein paar jüngere Headbanger die Bühne und gaben diesem unvergesslichen Gig einen besonderen Abschluss. Genial!!!





21. Der dritte Teil der Trilogie: November 2010 bis Mai 2011, CD Jitoi 3 Awen

Mit „Awen“ wollte ich den Abschluss der Trilogie bilden. Eine Götterdämmerung, die zu einem Ende führt. Das erste Anzeichen ist der Song „Elmsfeuer“. Ich denke, er ist einer meiner großen Kreationen. Die Einleitung klingt wie eine Ouvertüre. Es dauert lange, bis dann mal Gesang kommt. Bernd fand das im „live Betrieb“ nicht gut, aber ich finde es immer noch faszinierend. Bei „Frei“ habe ich ihn zu einem Rap überredet, während ich „Ich bin frei“ darüber gesungen habe. Das war, wie ich fand, eine sehr gute Kombination. „Der Dämon“ ist eine Spiegelung des im Leben angehäuften Bösen und dessen, was dadurch am Ende übrig bleibt: Depression, Frust und Einsamkeit. Bei „Die Zeit Läuft“ gibt es eine Geschichte dazu.

Ich saß in meinem Büro und mein Chef lief vorbei. Dann folgte ihm eine Kollegin. Beide wollten beim Morgan Chase Lauf in Frankfurt über fünf Kilometer teilnehmen. Sie rief: „Hey Chef, die Zeit läuft“. Und schon hatte ich den Anfangs-Riff mit den Flageolet-Tönen im Kopf.

Wir hatten damals nur „Elmsfeuer“ einmal aufgenommen und wussten, wie der Song lief. Der Rest war offen. Ich wollte aber unbedingt diese dritte CD der Jitoi-Trilogie fertig stellen. Also setzte ich mich an die Bandmaschine, stellte einen Klick-Takt ein und schrieb die restlichen Songs. Dann nahm ich sie auf. Anschließend verdonnerte ich meine Kumpels dazu, alles einzuspielen. Sie haben mich verteufelt!!! In die Hölle gewünscht! Aber ich denke, heute sind sie froh, dass das Teil noch zu Stande gekommen ist. Bei „Der Fährmann“ habe ich viele ruhige Teile eingefügt; vor allem am Anfang und am Ende, um der ganzen Trilogie einen Abschluß zu geben. Textlich ist es auch eine Zusammenfassung der ganzen Geschichte. An dem Song ist Bernd dann Bass-technisch fast verzweifelt. Lieber Bernd, es ist gut, dass du es gemacht hast!!!

Mixing und Mastering machten dann Bernd und Alex bei Bernd zu Hause. Zum ersten Mal war ich beim Mastern nicht dabei. Gerade bei dem Song „Der Fährmann“ hatte beim letzten Mastering Alex gefehlt. Da sollten noch Gitarren-Spuren hervorgehoben werden. Das hatte Bernd nicht hinbekommen. Aus diesem Grund hörte sich das Teil an, wie ein leicht angereicherter Folk-Song! Aber genau das finde ich gut!!! Ein ruhiger Abschluss. Für den getragenen Instrumental-Song „Einsamer Bootsmann“, der einem alten irischen Song nachempfunden ist, haben wir extrem gute Rezensionen in unserem Musiker-Magazin und vom CD Label „Deutscher Rock und Pop Musiker Verband“ erhalten. Wie übrigens für die gesamte CD! Sie war ein wirklich würdiger Abschluss! Somit war die Jitoi-Trilogie beendet – mein Lebenswerk! <https://www.youtube.com/watch?v=fPvvSVW4H4Q>

Beim Sommernachtsfest im August 2011 in Bad Soden war alles anders. Wir hatten Probleme, unseren Getränke-Stand am gewohnten Platz aufzubauen. Die Unterstützung der Stadt Bad Soden fehlte hierbei, Toni Ohlenschläger war nicht mehr im Amt. Sigi war die einzige Bedienung und Karin Stephan, die zufällig da war, half. Es war ok, aber irgendwie spürte man, da passte etwas nicht mehr, was den personellen Aufwand und die allgemeine Organisation betraf. Bernd war der Initiator, der sagte, dass wir das

beenden müssten! Ich war dagegen, die anderen nicht. Und so endete diese große Reise!!! Am Ende sagte ich: „Ihr werdet es vermissen!“

22. Götterdämmerung: 30 Jahre BUCKSHOT

Wir gaben im November 2011 ein Jubiläum Konzert in der Rangierbar Flörsheim und ein weiteres im Dezember 2011 im Jazzclub Kelkheim.

Im Jazzclub war das ein besonderer Gig, denn es war die Location, in der wir vor langer Zeit angefangen hatten. Wenn man das Live-Recording anhört, spürt man die Intensität der Musik und man hat das Gefühl, das man dort dabei ist. Leider haben wir nie eine letzte live CD davon gemacht.

Da ich für musikalische Veranstaltungen bekannt war, wurde ich damals durch den Wirt der Liederbachhalle beauftragt, ein Konzept zu gestalten, das für mehr Publikum und somit mehr Umsatz in seinem Laden sorgen sollte. Das habe ich getan und verschiedene Bands aus allen Bereichen angeschrieben: Hard Rock, Oldies, und dann - die „Quietschboys“.

2012 fand das erste Konzert des hessischen Top-Acts „Quietschboys“ in der Liederbachhalle statt. Wir waren die Support-Band. Alles in allem war es eine sehr professionelle Veranstaltung, was PA und Licht betrifft.

Die „Quietschboys“ sind ja recht coole Jungs und vor allem Käffi war sehr, sehr freundschaftlich gestimmt und laberte immer wieder mit mir: „Buckshot, klingt irgendwie wie Cumshot...“ Irgendwie hatte er ja Recht, wenn man an die zweite Beschreibung des Band - Namens BUCKSHOT denkt, die Matt damals 1981 in der Kelkheimer Kneipe „Die Hütte“ von sich gegeben hatte.

Wir fanden dann 400 Leute vor, die uns prima anfeuerten. Danach sahen wir extrem entspannt dem Gig der „Quietschboys“ entgegen. Mitten in unserem Gig, gab dann Alfred eine ganz besondere Einlage. Er hatte sich am Schlagzeug eine Biker-Lederhose angezogen, aber es wurde ihm zu warm. Er stand auf, kam nach vorne auf die Bühne und sagte: „Mir ist soo scheiß warm!“, und legte einen Strip hin, bis auf die Unterhose. Unter frenetischem Beifall des Publikums!!! Wir gaben zwei Zugaben und alles war gut!

Kurz vor dem Start der „Quietschboys“ hatte sich deren Drummer mit ein paar Leuten aus dem Publikum unterhalten. Da hörte er öfter: „Wir sind gar nicht wegen euch da!“ Also waren nicht alle im Publikum nur wegen der „Quietschboys“ gekommen. Das hat ihn verwirrt!!

Aber die „Quietschboys“ sind eine absolut geile Band, bedienen eine bewusst gewählte Schiene, machen Spaß und sind eine hessische Legende! Absolut!!!





Beim Konzert der „Quietschboys“ 2013 kamen nur 200 Zuschauer. Es lief wieder alles perfekt für uns, aber die „Quietschboys“ waren irgendwie genervt.

Bernd rief dann eine Orientierungsphase aus. Alles musste einfacher und nicht mehr so progressiv werden. Ich wollte die Band nach so langer Zeit damals nicht verlassen, also fügte ich mich. Er schleppte sogar eine Managerin an, die unser Konzept überarbeiten und sich um unsere Vermarktung kümmern sollte. Irgendwie hatte ich den Eindruck, dass es betreffend der Managerin bei Bernd nicht nur um Vermarktung ging, sondern um etwas Anderes...

Aber am Ende der Besprechung hatte sie mich extrem angemacht, Bernd's Initiative stand außen vor und ist dann im Sand verlaufen. Von der Dame hörten wir danach nichts mehr.

Bernd wollte sich mehr auf den Bass konzentrieren. Also testeten wir eine Sängerin und einen Sänger. Das passte ihm am Ende auch nicht recht und es ging weiter mit seinem Gesang wie bisher, vielleicht auch aus Verantwortung uns anderen gegenüber.

2014 kam die Anfrage von Ralf Schrange, dem Gitarrist von Castle Well, bei uns einzusteigen. Das kam mir sehr gelegen, weil Franky ein geiler Gitarrist ist und ich ihn sehr mag. Aber Franky war auch einer, der immer nur in einer Band als einziger Gitarrist gearbeitet hatte und vor allem seiner Vorstellungen folgte, wie Hard and Heavy klingen musste. Das heißt, es gab keinen Platz für ein Keyboard in seinem Weltbild. Da war bei mir fast das Ende erreicht. Ich wollte Ralf unbedingt weiter als Instrumentalisten haben. Spannungen, irgendwie unlösbar!

Dann hatten wir einen Gig im Satyr in Kriftel, zu einer bestimmten Uhrzeit, nicht später und nicht früher! Es war ein relativ kleiner, aber angesagter Club, und wer ist leider nicht

erschienen? Alfred, der mit einer anderen Band eine Probe hatte. Irgendwie war ihm wieder die Zeit weggelaufen. Bernd war frustriert und ich auch.

Damals, und das war echt eine große Hürde, fasste ich den Entschluss, die Band zu verlassen. Ich rief die Jungs zusammen und teilte es ihnen mit.

Es folgte ein völliger Zusammenbruch bei den Anwesenden. Ich hatte damals schon mit Andy Egner, dem ersten Drummer von BUCKSHOT ein gesondertes Projekt mit seinem Schlagzeug und einer tief gestimmten E-Dobro-Gitarre laufen, was meine Kunstprojekte unterstützen sollte. Sie überzeugten mich zu bleiben. Irgendwie.

Am Ende verließ Franky die Band.

Dann entschied sich Alfred nach seiner frühzeitigen Pensionierung und entsprechender Abfindung von seiner Firma, seinen Lebensmittelpunkt auf die Philippinen zu verlegen - zumindest für den größten Teil des Jahres. Im Januar 2015 entließ ich Alfi nach Rücksprache mit den anderen aus der Band.

Im März 2015 konnte ich Stefan Kuckert, „KUCKI“, verpflichten, der sich im letzten Jahr der Band nochmal als ganz besonders einbrachte. Er war ein extrem agiler und präziser Drummer, der das musikalische Talent wohl von seinem Vater vererbt bekommen hatte, der ebenfalls als Drummer in diversen erfolgreichen Jazz-Bands gearbeitet hatte. Das Talent hat Kucki dann seinem Sohn ebenfalls weiter gegeben, der in seinen Fußstapfen tätig ist.

Am 24.06.2016 fand das letzte Konzert der Band BUCKSHOT im Satyr in Kriftel statt.

Der Club war gut besucht und einige Fans, die wir schon lange kannten, waren da.

Aber irgendwie war es zu diesem Zeitpunkt schon am Ende. Das wussten wir an diesem Abend aber noch nicht.

Im November 2016 hatte sich Bernd per WhatsApp verabschiedet und dann seine Sachen abgeholt. Er war bereits bei einer anderen Gruppe als Bassist und Sänger eingetreten und hatte sich dann dafür entschieden.

Es war ein merkwürdiges Ereignis. Er kam, packte seine Sachen und wir trennten uns, als würden wir uns nächste Woche wiedersehen.

Das war das Ende von BUCKSHOT nach 35 Jahren. Eine sehr lange Geschichte, die unser Leben bestimmt hatte.

Wir haben uns dann nochmal Ende 2019 getroffen und zusammen gejammed. Ich kann sagen ja, es war geil, aber mit Euch nicht mehr, weil ich ständig gefragt wurde: „Was machen wir jetzt?“, oder gesagt wurde: „Mir gefällt das nicht.“ Ich bin nicht mehr eure Mutter. Ich habe das sehr lange gemacht, um mit euch meine Ziele zu verwirklichen, aber das ist jetzt vorbei!!!! Das habe ich extrem gespürt.

Somit das Fazit:

BUCKSHOT hatte eigentlich alles, aber BUCKSHOT HAT NIE DEN LETZTEN SCHRITT GEMACHT! Wir hätten es alle zusammen tun müssen, um in andere Bereiche der finanziellen Professionalität vorzudringen. Aber vielleicht ist das auch gut so, sonst wären wir nicht so, wie wir jetzt in der Vergangenheit stehen.

Das seit 2015 gestartete Nebenprojekt, das ich „SonusXtra“ nannte, geboren aus dem Orientierungs-Frust heraus, der bei BUCKSHOT damals herrschte, ist jetzt mein Haupt-Projekt geworden. Andy Egner, der erste Drummer von BUCKSHOT war anfangs mein Partner am Schlagzeug und ich hatte einige skurrile Ideen, Musik für Videos, die ich mit Hilfe diverser Software aus kleinen selbst erstellten Filmen und gemalten Bildern zusammen stellte, zu produzieren. Im Jahr 2017 kam dann Ralf Fischinger hinzu. Andy Egner, „Coyote Karl“, stieg später aus gesundheitlichen Gründen aus.

Ebenfalls 2017 konnte ich in den Vorruhestand gehen, da ich ein lukratives Angebot von meiner Firma bekommen hatte, bei der ich 39 Jahre lang durchgehend angestellt gewesen war. Somit musste ich nicht mehr arbeiten, sondern hatte Freiraum für kreative geistige Entwicklungen. Es war eine ziemliche Umstellung! Mancher wird denken, das ist doch ein riesiges Geschenk in so einer Situation. Ist es auch, aber man muss auch damit klar kommen, nicht mehr in einem geregelten Arbeitsprozess zu sein. Und man sollte nicht unterschätzen, dass dann viele soziale Kontakte fehlen werden.

Meiner Kreativität hat das aber geholfen.

Das kunstvolle Arrangieren von Videos wurde aus meiner ersten Leidenschaft, der Rockmusik und meiner zweiten, dem Malen von Bildern, zu einem neuen dritten künstlerischen Standbein.

Auf YouTube findet man von mir unter anderem Videos wie „Movements“ oder „The Art Of Light“ und meine bisher beste Arbeit: „Dark Street“. Hier bediente ich mich auch rein elektronischer Software, die ich dann mit E-Gitarre vervollständigte. Für einen gestandenen Hard Rocker ist das eigentlich ein No-Go! Aber ich merkte, dass ich meine Kreativität ausleben muss und nicht nur immer in einer Schiene laufen kann! Ich darf nicht stehen bleiben!!

In meinem letzten Werk „Inside Looking Out“ habe ich wieder die Hard n' Heavy Gitarre vorherrschen lassen, die das Thema der Produktion bestimmt. Vielleicht ist das ein Weg?

Seit 2019 konnten wir für SonusXtra mit Jürgen Markart, einen sehr guten und erfahrenen Drummer finden. Ich denke, er ist der Beste mit dem ich je zusammen gearbeitet habe. Einer, der technisch alles drauf hat und sich mit Song-Strukturen kreativ auseinandersetzt! Ein Geschenk!

Hinzu kam dann noch Hans-Gerd Schmidt, den Ralf vom Satyr aus Kriftel kannte. Ein Sänger, der bei vielen Bands schon gesungen hatte und sich mit seiner tollen Stimme kreativ einbringt!

Wir haben inzwischen acht Songs zusammen erarbeitet und die nächsten Gigs sind in der Planung.

Wir warten jetzt mal ab, was der Corona Virus mit uns anstellt, der eine tiefe Krise in Deutschland und der Welt seit Anfang 2020 ausgelöst hat. Aber das wird hoffentlich bald vorbei sein, denn ich vermisse Jürgen, Ralf und Hans-Gerd sehr (SonusXtra)!!!

Dann wird meine Geschichte weiter gehen, denn – es geht immer weiter auf dem Weg, auf den mich Tommy Guitar und die Macht des Rock'n Roll geschickt haben.

23. Schlusswort

Sicherlich war ich oft ein Arsch! Ein Despot, der immer wieder seine Kumpels getreten hat, um zu zeigen wohin die Reise geht. So hat es Ralf Fischinger - frei interpretiert - mal meiner Sigi erzählt. Ich will mich dafür nicht entschuldigen. Das stimmt so. Aber irgendwie muss es einen geben, der die Basis für Erinnerungen und legendäre Erlebnisse schafft. Das musste ich sein. Ohne meine Arschritte, welche meist nur in Form von vorgelegter Musik und Strategien erfolgte, gäbe es nicht diese Geschichten, die Musik und das ganze Leben, von denen heute noch einige reden. Eines ist mir beim Schreiben klar geworden: Ich habe jeden einzelnen Ton gespielt, in dem Bewusstsein, alles gegeben zu haben!

Es war das Feuer von Tommy Guitar und die Macht des Rock n' Roll. An jenem Tag in der Garage, als der farbige GI vorbei kam und das Feuer in meine Seele gelegt hat. Und dagegen kommt man nicht an.

Danke!!! an alle, die mir das ermöglicht haben.

Viele Menschen müsste ich jetzt aufzählen, aber die Jungs von BUCKSHOT muss ich hervorheben:

Alfi

Bernd

Ralf

Alex

Immer in meinem Herzen!

Tommy und Matthias, damals im Park, wo alles angefangen hat!!!!

Kontakt zum Autor und Urheber:

norro2016@gmail.com

Homepage:

<http://www.buckshot-rock.de/norro-art/>

Links:

BUCKSHOT Highlights Bad Soden 2004 und 2010

<https://www.youtube.com/watch?v=xpBdLBiyqKM>

BUCKSHOT Sommernachtsfest Bad Soden 2010 Stage Cam

<https://www.youtube.com/watch?v=Mb0fQIHLhC4>

Norro Art Video „Dark Street“

<https://www.youtube.com/watch?v=icOQDyHQ91A>

Norro Art Video „Inside Looking out“ <https://www.youtube.com/watch?v=X0JhkP1DWY4>

